Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, falls bei Abholung frei Haus, Abholerkerte halbmonatlich 0.85 Mark. Postbezug monatlich (Nachverrechnungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 5.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mittelduitschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Staat- und des Landkreises Merseburg

mit dem wöchentlichen Bildblatt: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd, der vierzehntäglichen Beilage: Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig. Auskünfte. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 19 070.

Nr. 180 — Dienstag, den 4. August 1925 — 52. Jahrgang

Obstruktion oder Opposition.

Die übermäßig verlängerte Tagung des Reichstages geht nun doch langsam ihrem Ende zu. Nach den neuesten Berechnungen hofft man in spätestens vierzehn Tagen endlich in die Sommerferien gehen zu können, die allerdings nunmehr ziemlich rasch durch die Anberaumung der Herbsttagung zum Abschluß gebracht werden dürften. Außerdem steht durchaus noch nicht fest, ob die Dinge zum Beispiel bei der Beratung der Zoll- und Tarifnovelle, die im Plenum in den nächsten Tagen bevorsteht, glatt und ruhig verlaufen oder ob sich die starken Gegensätze zwischen den Parteien zu neuen Schwierigkeiten, neuen Ausbrüchen der parteipolitischen Leidenschaften zuspitzen. Das wird nur dann nicht der Fall sein, wenn man von allen Seiten das rein sachliche Moment in den Vordergrund schiebt, und dieser Notwendigkeit wird nicht entsprochen, wenn zum Beispiel in der deutschnationalen Presse nach wie vor ständig Artikel erscheinen, die über die Pflicht zu gegenseitiger Verständigung hinweggehen.

Das ist aber unzweifelhaft immer dann festzustellen, wenn in solchen Aufsätzen einfach der Standpunkt vertreten wird, die anderen Parteien, im besonderen auch die Sozialdemokratie, brauchten einfach nichts weiter zu tun, als zu bewilligen, was von ihnen verlangt wird.

Wenn solche Anschauungen von deutschnationaler Seite vertreten werden, dann wird nämlich damit nichts anderes erreicht, als daß sehr gegensätzliche Anstrengungen zum Schaden des Ganzen gefördert werden, die von kommunistischer Seite gemacht werden, um das mühsam fortbewegte parlamentarische Gefährt zu Fall und zum Stillstand zu bringen. Diesem Zweck dienten, wie jedermann deutlich sehen konnte, die letzten Skandalszenen, die von kommunistischer Seite herangeführt wurden, um den Parlamentarismus zu diskreditieren und zu zerstören. Selbst ein Mann aber, wie Herr Hugenberg, gesteht jedoch in einem Zeitungsaufsatz zu, daß er und seine Freunde eine solche zielbewußte Zerstörung des Parlamentarismus doch nicht ganz verantworten zu können meinen. Aber nach dieser Feststellung sieht er dann doch einseitig das Ziel seiner Beweisführung in einer vorbehaltlosen Bekämpfung der Sozialdemokratie, die er, im Widerspruch zu der geschichtlichen Wahrheit, zumächst einmal für die Inflation und ihre Folgen, sodann aber kurzerhand auch für alles andere verantwortlich macht, was an Unerwünschtem in der letzten Zeit geschehen ist. Natürlich fehlt es gleichzeitig aber auch von links her nicht an Feststellungen, gegen die sich genau so viel einwenden läßt. So u. a., wenn von dieser Seite wiederum dem Zentrum Vorwürfe gemacht werden, daß es neuerdings von der bisher von ihm verfolgten Linie abgewichen und zu einem willenlosen Werkzeug der Rechten und der Regierung Luther geworden sei, deren verantwortlicher Leiter als ausgesprochener Vertrauensmann der Deutschnationalen ins Regiment berufen worden wäre.

Tatsächlich kann man gegenüber der jetzigen parlamentarischen Konstellation nur einen Standpunkt einnehmen. Er besteht darin, daß der Reichstag, wie die Dinge nun einmal liegen, in den Stand gesetzt werden muß, die ihm noch obliegende, schwere parlamentarische Arbeit bis zu dem demnächst eintretenden Abschluß zu erledigen. Tatsächlich gibt es nur die eine Pflicht der Parteien, sich ständig die große grundsätzliche Bedeutung der der Beratung zurzeit unterliegenden Entwürfe vor Augen zu halten und immer wieder zu bedenken, daß von der Gestaltung dieser Gesetze nichts weniger als die Gestaltung auch des ganzen weiteren wirtschaftlichen und innenpolitischen Lebens der Nation und des Volkes abhängt. Auch auf der äußersten Rechten sollte man deshalb anerkennen, daß die Sozialdemokratie diesen Tatsachen nur gerecht wird, wenn soeben auf dem im ehemaligen Herrenhaus in Berlin abgehaltenen Parteitag der Berliner Sozialdemokratie von den verschiedensten Rednern gegenüber den Versuchen zu einer scharfen Radikalisierung der Politik der Partei im Parlament die Überzeugung zum Ausdruck gebracht worden ist, daß es Aufgabe der Partei sei, eine Taktik sachlicher Opposition innezuhalten. Den Wortführern kommunistischer Sabotagetendenzen wurde entgegengehalten, daß nicht Obstruktion, sondern verantwortungsbewußte Opposition das Ziel sein und bleiben müsse. Und so stellt sich hier zwanglos ein gewisser Zusammenhang mit der eingangs zitierten Meinung des Herrn Hugenberg her, der, bei aller Abneigung, den Parlamentarismus doch auch nicht in Grund und Boden skandaliert wissen will.

Der Reichstag rüstet sich, in die schwer verdienten Ferien zu gehen. Von der pflichtbewußten Unterscheidung zwischen Obstruktion und Opposition hängt nicht nur zurzeit das Schicksal wichtigster Gesetze ab, sondern im weiteren Sinne auch das Schicksal des deutschen Volkes. In seiner „Deutschen Zeitung" reitet jetzt der Führer der Alldeutschen, Justizrat Claß, eine neue und scharfe Attacke gegen den Außenminister Dr. Stresemann. Er fordert mit Vehemenz wiederum dessen Kopf und macht die Deutschnationalen scharf, ihn gleichfalls zu fordern. Gerade an diesem Beispiel ergibt sich mit besonderer Deutlichkeit der Zwang zu dem trennenden Strich zwischen Obstruktion und Opposition. Und uns wäre für die Zukunft viel geholfen, wenn man etwas weniger häufig erleben müßte, daß es bei uns allzu viele Leute gibt, die es ablehnen, diese Pflicht anzuerkennen.

*

Die Länderminister zum Finanzausgleich.

Berlin, 4. August. (Telunion.) Das „Berliner Tageblatt" meldet: Die Finanzminister der Länder waren am Sonntag erneut zusammengetreten, um die Möglichkeit einer Annäherung der Auffassungen des Reiches und der Länder in der Frage des Finanzausgleichs zu erörtern. Zur Debatte stand ein neuer Ausgleichsvorschlag, den der preußische Finanzminister Dr. Aschhoff ausgearbeitet hat. Der Entwurf fand im allgemeinen die Zustimmung der Länderminister. Eine Abordnung, bestehend aus dem Finanzminister Preußens, Sachsens, Bayerns und Mecklenburgs wurden zum Reichsfinanzminister von Schlieben entsandt. Minister von Schlieben erklärte sich zur eingehenden Prüfung des Vorschlages bereit. Bereits am Sonntag Nachmittag beschäftigte sich das Reichskabinett in einer Sitzung mit dem neuen Entwurf zum Finanzausgleich. Entscheidung wurde nicht getroffen. Die Widerstände im Kabinett gegen ein weitergehendes Kompromiß sind immer noch sehr stark. Die Kabinette der Länder werden sich ebenfalls mit dem neuen Vorschlag beschäftigen müssen.

Hilfe für die Flüchtlinge aus Polen.

Der Empfang im Lager.

Bericht eines Ausgewiesenen.

Im „Geselligen", der Tageszeitung von Schneidemühl, veröffentlicht einer der heimkehrenden Optanten eine ausführliche Schilderung der Zustände im Lager Schneidemühl. Es heißt in diesem Bericht u. a.: „Der Zug braust durch ehemals deutsches Land, der Grenze zu. Auf allen Stationen steigen neue Optanten ein, eine endlose Schar, das gleiche Leid auf allen Gesichtern, das gleiche Weh in aller Herzen, die gleiche Liebe zum gemeinsamen Vaterlande.

Auf deutschem Boden. Wie hatten sich alle gefreut auf die Ankunft, ein frohes Wiedersehen, auf freundliche Aufnahme. Nun waren sie da. Ununterbrochen mit allen Zügen kamen die deutschen Optanten, müde und abgespannt, und dennoch froh, endlich sich als Deutsche zu wissen, im deutschen Lande. Wie aber war der Empfang? Zäh legte es sich wie kalter Rauhreif auf die Ankommenden. Ist das die Ankunft, die Freude des Wiedersehens?

Wie kalt, wie herzlos der Empfang, kein Willkommengruß, keine wehende Fahne, keine Bewirtung. Lediglich einige Frachtfuhrwerke stehen bereit, die Ankommenden aufzunehmen, sie und ihr Gepäck. Dicht zusammengedrängt stehen alle auf den Wagen oder kauern auf ihrem Reisekoffer, alte Frauen, Männer, Jünglinge, Mädchen und Kinder jeden Alters. So geht es durch die Straßen Schneidemühls. Wohl sieht man sie, ihr Elend, niemand aber schenkt ihnen nähere Beachtung, niemand einen freundlichen Blick. Das Herz der Optanten muß sich zusammenkrampfen, die ihr Letztes gaben und nun inmitten ihrer deutschen Brüder stehen, auch hier

heimatlos,

als hätten sie nur ihre Pflicht getan. War es nicht mehr? Mehr als mancher von uns niemals zu vollbringen imstande gewesen wäre?

Und nun das Lager selbst: die Albatroswerke, die kürzlich noch der Grenzmarkausstellung dienten, jetzt aber als Durchgangslager eingerichtet sind. Die Leitung liegt in den Händen des Obersten Engelin, dem die Herren Gutheil, Gallenkamp und Hell zur Seite stehen. Außerdem sind 24 Angestellte beschäftigt, mehrere Schwestern, einige männliche und weibliche Hilfskräfte. Die Leitung hat mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, ist mit Arbeit derart überlastet, daß sie sich kaum noch durchzuhelfen weiß. Trotzdem gibt sie sich alle erdenkliche Mühe, das Elend und die Not der Optanten zu mildern.

Zu gering sind die Mittel, die dem Roten Kreuz zur Verfügung stehen,

denn fast ausschließlich trägt das Rote Kreuz die Unkosten. Schon ist das Lager nahezu überfüllt. Nur wenige verlassen es, um weiter zu reisen, weil sie inzwischen anderwärts Aufnahme und Unterkunft gefunden haben. Der Hauptbestand aber bleibt zurück. Keine Freude macht es, unter Tausenden hier zu weilen. Die meisten trösten sich, daß ihr Los vielleicht nur wenige Tage währt, vielleicht! Wie oft aber werden aus den Tagen Wochen, Wochen des Hoffens, Wochen der Entbehrung. Dazu die unerträgliche Hitze der letzten Woche, die Unbill der Witterung. Und wenn der Aufenthalt noch Monate dauern sollte, wie soll dann der Winter überstanden werden? Der Leitung soll gewiß kein Vorwurf gemacht werden, wohl aber den leitenden Regierungsstellen. Was haben die Herren bort bisher für die deutschen Optanten getan? Sie zetern und wettern über die polnische Willkür, die Schmach, die man dem deutschen Volke angetan, preisen das Deutschtum der Optanten, stellen sie als leuchtendes Vorbild hin. Wo aber bleibt die Hilfe der Tat? Wer im Westen gewesen ist, weiß, was dort geschaffen wird, sieht, wie für die Ausgewiesenen gesorgt wurde. Für alle möglichen Zwecke werden Tausende zur Verfügung gestellt, die wahrlich oft sicher nicht von den Kommunen oder den Provinzialverbänden stammen.

Die deutsche Ostmark ist von jeher das Stiefkind Deutschlands gewesen. Nur wenig ist für das Deutschtum in den Ostprovinzen getan worden. Die Not schreit zum Himmel, möge der Notschrei nicht unerhört verhallen!

Die Einrichtungen des Lagers und das, was für die Optanten getan wird, kann nicht über den Notbehelf, das äußerst Primitive und das Elend hinwegtäuschen. Die ungeheure Masse, verteilt auf den verhältnismäßig kleinen Bezirk, der fast eine Stadt ausmachen müßte, die ständig wachsende Zahl, der fortdauernde Wechsel der Abreisenden und Neuankommenden gehen über die Kraft und die Mittel hinaus, die dem Roten Kreuz zur Verfügung stehen. Die Leitung hofft zwar, daß vor Eintritt des Winters alle Optanten untergebracht sind. Bislang aber ist diese Aussicht sehr gering. Man weiß zur Stunde noch nicht, wie groß der Andrang und Zustrom in den nächsten Tagen und Wochen noch werden wird. Den Reichstagsabgeordneten wäre zu empfehlen, sich einmal persönlich von dem Optantenelend im Schneidemühler Durchgangslager zu überzeugen.

Durchgreifende Hilfe tut not, und zwar sehr bald!

Energische Maßnahmen zur Linderung des Elends.

Berlin, 4. Aug. (WTB.) Der preußische Minister des Innern Severing hat sofort nach seiner Rückkehr nach Berlin durch einen Anflug im Schneidemühler Lager unter anderem folgendes bekannt gegeben:

Es wird von der preußischen Regierung alles getan werden, um einmal den Abtransport eines erheblichen Teiles der Optanten in die einzelnen preußischen Regierungsbezirke stark zu beschleunigen und sodann für die im Lager Zurückgebliebenen weitgehende Erleichterungen ihrer schwierigen Lage zu schaffen.

Zu diesem Zwecke gehen noch am Dienstag den 4. August eilige Dienstanweisungen des Ministeriums des Innern heraus, sofort alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um die ihnen zugewiesene Zahl Optanten in den Regierungsbezirken berufsich unterzubringen und mit Wohnungen zu versorgen. Voraussichtlich werden auf diese Weise noch in dieser Woche 1500—2000 Optanten auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilt werden, so daß eine erhebliche Entlastung des Lagers Schneidemühl eintritt. Bis jetzt wurden im ganzen schon Optanten mit einem Familienstand von 5000 Personen berufsich untergebracht. Für die vorläufig im Lager Zurückbleibenden sind zahlreiche Maßnahmen vorgesehen, die der Verbesserung der Unterkunft, der Unterbringung der Kranken und Kinder, der Sicherheit, der Unterhaltung und der Ablenkung, dem Sport und der Beratung der Vertriebenen dienen sollen. Am Schluß des Anschlages spricht der Minister die Überzeugung aus, daß durch das Zusammenwirken aller dieser Maßnahmen sowohl ein erheblicher Teil der Optanten schnell wieder in die geordneten und berufslichen Verhältnisse geführt werden wird, als auch den vorläufig noch im Lager bleibenden das schwere Los ihrer Ausweisung gemildert würde.

Die Schuld Polens.

Schneidemühl, 3. Aug. (WTB.) Der preußische Innenminister Severing erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern u. a., die Schuld an den wenig erfreulichen Zuständen im Schneidemühler Optantenlager treffe nicht die deutschen Behörden, sondern weil nicht vorauszusehen gewesen sei, daß ein so starker Zustrom der Optanten nach Schneidemühl erfolgen werde, da die polnische Regierung das erforderliche Zahlenmaterial den zuständigen deutschen Stellen nicht rechtzeitig zugeleitet habe. Es würden sofort Maßnahmen ergriffen werden, um die Optanten, die der freien Berufen angehören, unterzubringen. Dadurch würde sich die Zahl der Lagerinsassen binnen drei Tagen auf 2000 vermindern. Der Minister erklärte weiter, daß die Unterbringung und Verpflegung in Schneidemühl verbessert werden solle, u. a. durch Einrichtung eines Heimes für 500 Kinder, durch den Ersatz der Strohlager durch Betten und Decken und durch Beschaffung von vier Feldküchen.

Berlin, 4. Aug. (TU.) Ein hiesiges Blatt meldet aus Warschau: „In bezug auf etwa 1000 Optanten hat die deutsche Reichsregierung die Gültigkeit der Optionserklärung angezweifelt. Die polnische Regierung hat sich bereit erklärt, die Ausübung der betreffenden Personen bis zur Prüfung der deutscherseits erhobenen Einwendungen aufzuschieben.

Eine Erklärung zum Urlaub des deutschen Gesandten in Polen.

Berlin, 3. Aug. (TU.) Zu der Nachricht, daß der deutsche Gesandte in-Polen, Rauscher, gegenwärtig auf Urlaub weilt, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß die Situation ohnehin keine politische Aktion mehr möglich machte. Die weitere Behandlung der Optantenfrage sei eine rein technische Angelegenheit, die vom Generalkonsulat in Posen sowie von den Durchgangsstationen Dirschau und Bromberg behandelt würde. In den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sei eine Pause eingetreten, die gleichfalls die Anwesenheit des deutschen Gesandten nicht notwendig machte. Diese Erklärung befriedigt in politischen Kreisen nicht. Man weist darauf hin, daß die Anwesenheit des deutschen Gesandten in Polen stimmungs- und gefühlsmäßig trotzdem erforderlich gewesen sei.

Ein Antrag auf Ausweisung aller Polen.

Berlin, 3. Aug. (TU.) Im Reichstag ist ein schleunniger Antrag der Völkischen Arbeitsgemeinschaft eingegangen, der eine sofortige Untersuchung darüber verlangt, welche Reichs- und Landesbehörden die Verantwortung für die unerhörten Zustände im Schneidemühler Durchgangslager trifft. Ferner wird der sofortige Abbruch der diplomatischen Beziehunoen zu Polen und die Ausweisung sämtlicher in Deutschland sich aufhaltenden Polen gefordert.

Abwanderung der polnischen Optanten.

Berlin, 4. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie verlautet, haben von den polnischen Optanten bereits etwa 5000 Deutschland verlassen. Von Zwangsmaßnahmen ist auf deutscher Seite bislang abgesehen worden, da auch auf polnischer Seite zwangsweise Abwanderungen zu den Ausnahmen gehören. Sämtlichen jetzt abwandernden deutschen Optanten ist bekanntlich der Abwanderungsbefehl schon vor langer Zeit zugestellt worden, doch haben sie in der Hoffnung auf eine günstige Wendung mit der Abwanderung gezögert. Sollte Polen die noch jetzt in Polen befindlichen deutschen Optanten zwangsweise über die Grenze schaffen, so würden die deutschen Behörden im Wege der Vergeltung ebenfalls so gegen die polnischen Optanten, die sich noch in Deutschland befinden, vorgehen.

Briands Londonreise.

Paris, 4. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) „Petit Journal" glaubt zu wissen, daß Briand an Chamberlain eine Mitteilung gesandt habe, nach der er beabsichtigt, sich am morgigen Mittwoch nach London zu begeben. Der Aufenthalt dürfte nicht länger als 48 Stunden dauern und Briand werde nur seine notwendigsten Mitarbeiter mitnehmen. So sei es unwahrscheinlich, daß Caillaux ihn begleiten würde, da vorerst nur die Sicherheitsfrage besprochen werden soll. Briand halte es nämlich für nötig, persönlich mit seinen englischen Kollegen über die an Deutschland zu erteilende Antwort zu verhandeln. Ein Entwurf für diese Antwort soll gestern bereits von französischen Außenamt fertiggestellt worden sein, den Briand nun Chamberlain vorlegen werde.

Frankreichs Antwort.

Berlin, 4. August. (Telunion.) Die „Germania" meldet aus Paris: Zur Sicherheitsfrage wird an zuständiger Stelle bemerkt, daß die Prüfung der deutschen Antwort durch die Pariser und Londoner Regierung fortgesetzt wird und daß die Beantwortung der Note in 8—10 Tagen zu erwarten ist.

Keine Verminderung der Besatzungsarmee

Berlin, 4. August. (WTB.) Wie der „Täglichen Rundschau" mitgeteilt wird, hat der kommandierende General des 33. Armeekorps in Bonn bei der Stadtverwaltung in Trier 116 neue Offizierswohnungen, darunter vier Villen für Generale angefordert. Das Blatt befürchtet, daß die Franzosen diejenigen ihrer Truppen des besetzten Gebietes unterbringen werden, die frei werden, falls England nach der Räumung des Kölner Brückenkopfes einen anderen Besatzungsabschnitt übernimmt.

Aus der heutigen Reichstagssitzung.

Berlin, 4. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die heutige Reichstagssitzung begann kurz nach 11 Uhr. Bei der Eröffnung teilte Präsident Loebe mit, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. David während einer Fraktionssitzung einen Blutsturz erlitten habe.

Man wandte sich zunächst der Biersteuer zu, die nach dem Antrage der Regierungsparteien angenommen wurde und sich demgemäß am 1. April 1926 um rund 33⅓ Prozent erhöht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250804-14/fragment/page=0001

Tagesspiegel.

Minister der besetzten Gebiete von Guérard.

Man erwartet die offizielle Ernennung des Zentrumsabgeordneten von Guérard zum Minister der besetzten Gebiete. Bekanntlich war vor einiger Zeit in parlamentarischen Kreisen die Meinung verbreitet, daß der Zentrumsabgeordnete Prälat Dr. Kaas dieses Ministerium erhalten werde. Dr. Kaas hat dann aber abgelehnt, weil das Zentrum, das zur Regierung Luther nicht in so engen Beziehungen steht wie die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, wenig Lust zeigte, seine Beobachtungsposten im Kabinett um ein Ministerium zu vermehren und sich auf diese Weise stärker in dieser Regierung zu verankern. Jetzt scheint man diese Bedenken aufgegeben zu haben. Das Zentrum besetzt also neben dem Arbeitsministerium und dem Justizministerium noch das der besetzten Gebiete. Herr von Guérard gehört dem rechten Zentrumsflügel an, ist geborener Rheinländer und aus der Beamtenkarriere hervorgegangen. Im Reichstag trat er als Anhänger agrarischer Interessen hervor.

*

Ein Aufstand in Syrien.

Frankreich hat augenblicklich wenig Glück in seinen kolonialen Angelegenheiten. Während in Marokko die neue Offensive wieder stockt und ernsthafte Verhandlungen mit Abd el Krim stattfinden müssen, haben sich in Syrien die Drusen erhoben. Das syrische Mandatsgebiet zerfällt in mehrere Staaten: Libanon, Aleppo, Allwitten, Damaskus und Hauran. In diesem Hauran-Gebiet sind schon seit längerer Zeit Kämpfe im Gange, die die französische Presse verschweigen hat. Die Drusen, die im Hauran ein eigenes Sultanat von 6000 qkm Umfang bilden, sind der südlichste Teil des Mandatsgebiets, grenzend an das Ostjordanland. In dieses haben sie gleichfalls einen Einfall unternommen, und dadurch kam die Sache in die englische Presse. Der Sultan des Hauran-Gebiets führt den Namen Selim-Pascha Atrasch.

*

Die Erschütterung der polnischen Valuta.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind vorläufig gescheitert. Die auf politischen Motiven beruhende Dreistigkeit der polnischen Forderungen ist der einzige Grund hierfür. Kurz danach hat der polnische Sejm ein Agrarzollgesetz angenommen, das den ländlichen Grundbesitz willkürlicher Enteignung aussetzt, und zwar in erster Linie dessen wertvollsten Teil, den deutschen Besitz der ehemals deutschen Gebiete, wobei zu bedenken ist, daß die englischen Industriellen, die vor kurzem Polen bereisten, gerade den Grundbesitz als den Träger einer eventuellen polnischen Auslandsanleihe bezeichnet hatten. Endlich hat Polen in den letzten Tagen die Austreibung der deutschen Optanten durchgeführt, eines besonders wertvollen wirtschaftlichen Faktors in Polen. Begreiflich ist, daß der Fall des polnischen Zloty, auch wenn er zunächst durch erneute rigorose Maßnahmen der polnischen Regierung wieder aufgehalten ist, in Polen gerade jetzt besonders schmerzlich empfunden wird. Er tut es in die Zeit, als der polnische Außenminister Strzynski seine amerikanische Tournee absolvierte, deren Hauptzweck bekanntlich ist, eine amerikanische Anleihe zu bekommen. Ein Land, dessen Valuta nicht einmal gesichert ist, hat natürlich kaum Aussichten auf eine solche Anleihe, oder doch nur unter Bedingungen, wie der Verpfändung von Staatseinnahmen, wie sie Polen allerdings schon wiederholt hat zugestehen müssen, z. B. Italien gegenüber, dem es das Tabakmonopol verpfändet hat.

Neuer Umschwung in Bulgarien?

Die Nachrichten, die aus Bulgarien nach Deutschland kommen, beschränken sich meist auf die Berichte der amtlichen bulgarischen Telegraphen-Agentur. Dieses Büro ist selbstverständlich von der jeweiligen Regierung abhängig. Da im übrigen die schärfste Zensur herrscht, erfährt man in der Regel nur, was die bulgarische Regierung dem Auslande mitteilen will.

Es ist also kein Wunder, daß die deutsche Öffentlichkeit von dem Kronrat nichts erfuhr, der, wie südslawische Blätter jetzt melden, am 29. Juli beim König Boris stattgefunden hat. Zuerst wurde der Ministerpräsident Zankoff empfangen, der selbst die Lage als unhaltbar bezeichnete und seine Demission anbot. Dann empfing der König die Führer der Oppositionsparteien, voran den Chef der gemäßigten Bauerngruppe Turlakoff. Der König bat Turlakoff die Kabinettsbildung an unter der Bedingung, daß den Mitgliedern des Kabinetts Zankoff das Leben garantiert werde und daß überhaupt keine politischen Verfolgungen aus Rache für das bisherige Regime eintränten. Turlakoff hat die Kabinettsbildung abgelehnt, hat durchblicken lassen, daß die Bauernpartei die Regierung allein übernehmen wolle; die Bedingungen des Königs wolle er einem Volksentscheid unterbreiten.

Das Kabinett Zankoff ist seit zwei Jahre am Ruder. Es verdankt seine Macht der Ermordung des früheren Ministerpräsidenten Stambulijski durch Mazedonier. Stambulijski hatte nach dem Kriege eine Bauernbiktatur errichtet; er war Anhänger des allgemein südslawischen Gedankens, also eines Reiches der Slowenen, Kroaten, Serben und Bulgaren von Kärnten bis zum Schwarzen und Ägäischen Meer. Als er den Streit um Mazedonien, der bei einer solchen bundesstaatlichen Annäherung hinfällig würde, beizulegen suchte, wurde er von einem Angehörigen des mazedonischen Komitees erschossen. Seither herrscht die Regierung Zankoff, ohne daß das Land zur Ruhe kam. Das grauenvolle Attentat gegen die Sofioter Kathedrale war nur ein Glied in der Kette von politischen Attentaten, die im Linksstlügel der Bauernpartei Sympathie fanden. Die Darstellung der Regierung Zankoff, daß diese Attentate nur von Kommunisten unternommen würden, ist unrichtig; man hat das Attentat auch zu einer planmäßigen Verfolgung der Bauernpartei ausgenutzt, und fast 2000 Todesurteile sind ergangen. Man fürchtet aber nach Schluß der Ernte eine neue Erhebung der Bauernschaft, und König Boris bemüht sich schon seit Monaten, die zu einer Militärdiktatur verwandelte Regierung Zankoff durch ein parlamentarisches Kabinett zu ersetzen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann steht man vor einem neuen Umschwung in Bulgarien, der auch in Verfolgung der alten Ideale Stambulijskis das Verhältnis zu Südslawien von Grund auf ändern könnte. Die kroatisch-serbische Versöhnung, die gleichfalls zu einem Bauernkurs führte, arbeitet der bulgarischen Entwicklung entgegen.

In Marokko.

Gegen die Märchen von einer Unterstützung Abd el Krims von deutscher Seite.

Berlin, 4. Aug. (Brib.-Tel.) Seit längerer Zeit bringt ein gewisser Teil der ausländischen Presse immer wieder Nachrichten über eine angebliche deutsche Unterstützung Abd el Krims. Durch Mitteilung von einzelnen Namen deutscher Offiziere, die sich angeblich bei Abd el Krim befinden, soll der Eindruck der Richtigkeit derartiger Nachrichten erweckt werden. So hat unter dem 31. Juli wieder eine französische Agentur aus Rabat gemeldet, ein früherer deutscher Generalstabsoffizier Forster sei militärischer Berater Abd el Krims, bei dem sich auch noch andere ehemalige deutsche Generalstabsoffiziere, unter diesen ein ehemaliger deutscher Major von Tannenberg befänden. Wenn auch derartige Behauptungen niemals von amtlichen Stellen der in Frage kommenden Regierungen aufgestellt und Nachrichten dieser Art aus Marokko auf das Nachdrücklichste dementiert worden sind, so hat die Tatsache, daß bestimmte Namen genannt worden sind, die zuständigen deutschen Stellen zu erneuten Erhebungen veranlaßt. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat dem deutschen Generalstab niemals ein Offizier namens Forster angehört, ebensowenig hat sich ein Offizier von Tannenberg in der deutschen Armee befunden. Hieraus ergibt sich zu Genüge, daß diese Meldungen, ebenso wie andere betreffend der Teilnahme deutscher Offiziere an den Operationen Abd el Krims aus der Luft gegriffen sind.

Bisher kein offizielles Friedensangebot Abd el Krims.

Paris, 4. Aug. (TU.) Die „Paris Soir" aus sicherer Quelle wissen will, sollen die Blättermeldungen, wonach Vertreter Abd el Krims sich zu General Primo de Rivera begeben und von diesem den Wortlaut des offiziellen Friedensangebots erhalten hätten, nicht den Tatsachen entsprechen. Die Gesandten Abd el Krims hätten mit Primo de Rivera nur unverbindliche Besprechungen gehabt. Im Laufe dieser Unterhaltung sei vielleicht nur über das spanische Angebot gesprochen worden. Jedenfalls sei den Rifgesandten kein offizielles Kommunique übergeben worden.

Keine Erleichterungen in der Umsatzsteuer

Reichstagssitzung vom 3. August.

Mit frischer Kraft ist der Reichstag in die neue Woche hineingegangen, trotzdem es nicht so aussieht, als ob er in dem beabsichtigten Tempo seine Arbeiten vorbringen wird. Die Steuerdebatte erfährt eine wesentliche Verzögerung, neue Schwierigkeiten tun sich auf in der Frage der Umsatzsteuer, die bereits heute in die Debatte über die Verkehrssteuern hineinspielte, und es sieht keineswegs so aus, als ob man mit der Zollbehatte bereits in der Mitte dieser Woche beginnen könnte. Die Abgeordneten zeigen sich eifrig und willig, aber sie erlahmen doch unter dem Druck der Arbeitslast, und es ist kennzeichend für diese Tatsache, daß heute dem Präsidium nicht weniger als 14 Gesuche auf längeren Urlaub vorlagen. Die Debatte über die Umsatzsteuer war sehr ausgedehnt und nahm oft einen reinhistorischen und akademischen Charakter an. Gegenüber der Kompromißeinigung auf 1,25 Prozent standen Anträge der Demokraten auf Herabsetzung auf 1 Prozent und Freilassung bestimmter Kategorien und Anträge der sozialistischen Parteien auf völlige Beseitigung der Umsatzsteuer. Diese Anträge wurden ausführlich begründet, die Regierung nahm wiederholt zu ihnen Stellung und sagte bei der Durchführung gewisse Milderungen zu, eine prinzipielle Erklärung des Finanzministeriums wurde in Aussicht gestellt. Erst in der fünften Nachmittagsstunde kam man zu den

Abstimmungen,

die hintereinander vorgenommen wurden und zum großen Teil namentlich waren. Zuerst wurde die Kapitalverkehrssteuer in der Ausschußfassung angenommen, ebenso dann im wesentlichen die Grunderwerbssteuer.

Die Kapitalverkehrssteuer wird nach Ablehnung aller Änderungsanträge in der Ausschußfassung angenommen. Zur Grunderwerbssteuer wird einstimmig ein Antrag Behrens (Sn.) und Genossen angenommen, der den Grunderwerb durch Anstalten, die der öffentlichen Wohlfahrtspflege dienen, von der Steuerpflicht befreit. Im übrigen wird die Vorlage nach den Ausschußbeschlüssen angenommen.

Bei der Umsatzsteuer wird der sozialdemokratische Antrag auf Steuerbefreiung der Handelsvertreter in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 152 Stimmen der Linken abgelehnt.

Der sozialdemokratisch-kommunistische Antrag auf Befreiung aller Lebensmittel von der Umsatzsteuer wird in namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 131 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen abgelehnt.

Abgelehnt wird auch der demokratische Antrag auf Steuerbefreiung für die freien Berufe.

Die Steuerbefreiung der Konsumgenossenschaften wird in namentlicher Abstimmung mit 288 gegen 124 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Zur Luxussteuer wird mit den Stimmen der Regierungsparteien der sozialdemokratische Antrag angenommen, daß eine zu weit gehende Spezialisierung vermieden und hochwertige Qualitätsarbeit geschont werden soll. Die Aufhebung der Luxussteuer wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Demokraten abgelehnt.

Die Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 v. H. wird mit 205 gegen 152 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und Völkischen abgelehnt, es bleibt bei 1¼ v. H. für die allgemeine Umsatzsteuer und 7½ v. H. für die Luxussteuer.

Die Ausschußbeschlüsse zur Umsatzsteuer werden angenommen, darunter auch die von dem Ausschuß beschlossene Bestimmung, daß Länder und Gemeinden keine Beherbergungssteuer mehr erheben dürfen.

Nationalsozialistischen Antrag, durch den dem Vizepräsidenten Graef das Mißtrauen ausgesprochen werden soll, entstanden Zweifel über die Zulässigkeit des Antrages, über den der Geschäftsordnungsausschuß beraten soll.

Eine Wechselsteuer wird unverändert angenommen.

Bei den Bestimmungen über das Verfahren wird der sozialdemokratische Antrag auf Offenlegung der Steuerlisten in namentlicher Abstimmung mit 230 gegen 180 Stimmen abgelehnt.

Dann wird in namentlicher Abstimmung mit 322 gegen 36 Stimmen der demokratische Antrag angenommen, der den Veranlagungsausschüssen bei den Finanzämtern die Einsichtnahme in das Veranlagungsergebnis gebührlichst. Im übrigen werden die Bestimmungen über das Verfahren nach den Ausschußbeschlüssen angenommen, ebenso die Bestimmungen über Kapital- und Steuerflucht (Aufhebung der Kapitalfluchtverordnungen) und die Schluß- und Übergangsbestimmungen, nach denen das Verkehrssteuergesetz am 1. Sept. 1925 in Kraft tritt.

*

Im Reichstag sind die Beschwerdeschreiben der ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten Höllein und Jadasch eingegangen. Abg. Höllein erklärt in seiner Beschwerde u. a., Staatssekretär Pyttlik habe am Sonnabend mit allen Parteien außer den Kommunisten Besprechungen über die Art der Beratungen abgehalten. Die Kommunisten habe er davon absichtlich ferngehalten und ihnen nicht einmal einen Durchschlag seiner Wörtahmirungsdurchschläge zugehen lassen. Der Vizepräsident Gräf wolle die Steueropposition der Kommunisten schwächen. Er (Höllein) habe keine Äußerung getan, die die Gewaltanwendung gegen ihn rechtfertigen könne. Auch der Abg. Jadasch hält seine Ausweisung für ungerechtfertigt. Nachdem er einen Ordnungsruf erhalten habe, habe er keine Zurufe mehr gemacht. Es liege anscheinend eine Verwechslung vor. In einer Anlage erklärt der kommunistische Abg. Beyer, daß er es gewesen sei, der die Zwischenrufe gemacht habe und daß bei der Ausweisung der Vizepräsident ihn wahrscheinlich gemeint habe.

*

Sowohl die kommunistischen Abg. Höllein und Jadasch, wie auch die kommunistische Reichstagsfraktion als solche haben in der vorgeschriebenen Form schriftliche Beschwerde gegen den Ausschluß der Abgeordneten Höllein und Jadasch auf zwanzig Sitzungstage aus dem Reichstag beim Präsidium des Reichstags eingereicht und folgenden Antrag eingebracht: „Der Vizepräsident Graef besitzt nicht das Vertrauen des Reichstags."

*

Zurückweisung des Einspruches.

Bei der Beratung des kommunistischen Einspruches gegen den Ausschluß der Abg. Jadasch und Höllein stellte sich der Ältestenrat des Reichstages in seiner Mehrheit auf den Standpunkt, daß dieser Einspruch ungerechtfertigt sei. Über einen weiteren kommu-

---

Große französische Truppenbewegungen in Marokko.

Paris, 4. Aug. (TU.) Dem „Temps" wird aus Rabat gemeldet, daß im Osten Marokkos große Truppenbewegungen vor sich gehen. Der Ort Uodjda ist in ein großes Feldlager verwandelt. Hier werden sämtliche französischen Verstärkungen zusammengezogen und mit Autos nach Tazja gebracht.

Außenpolitische Uebersicht.

China verlangt baldige Verhandlungen über den Schanghaier Zwischenfall.

Paris, 3. August. (Telunion.) Nach einer Pekinger Havasmeldung hat der chinesische Außenminister an den Dogen des diplomatischen Korps eine Note gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß schon zwei Wochen seit der Überreichung der letzten Note über die Schanghaier Zwischenfälle verstrichen sind, ohne daß die vier Mächte eine Antwort gegeben hätten. Das chinesische Außenministerium legt den Diplomaten nahe, so schnell wie möglich das Datum zur Eröffnung von Verhandlungen über die Schanghaier Zwischenfälle mitzuteilen.

Die Einschmuggelung von Chinesen nach Australien.

Port Darwin, 3. August. (Radio.) Die hiesigen Zollbehörden entdeckten ein weitverzweigtes Komplott zwischen der Hauptstelle in Hongkong und einigen Nebenstellen in Australien, das sich mit der gewerbmäßigen Einschmuggelung von Chinesen nach Australien auf Grund von Geburtsurkunden verstorbener Chinesen befaßte.

Keine Gründung einer besonderen Arbeiterpartei in Amerika.

Washington, 4. August. (VTB.) Die amerikanische Föderation of Labors, die im Jahre 1924 die Präsidentschaftskandidatur Lafolettes unterstützte, hat beschlossen, allen Bestrebungen zur Gründung einer Gegenpartei fernzubleiben. Es wird angekündigt, daß man sich nachdrücklichst und ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit für diejenigen Persönlichkeiten einsetzen werde, die als Kandidaten der Arbeiterbewegung geeignet erscheinen.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland.

Berlin, 4. August. (Telunion.) Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Moskau: „Die deutsche Antwort auf die russischen Vorschläge vom 12. Juni sind hier angekommen und die Antwort Rußlands hierauf wird innerhalb einiger Tage erwartet." Wenn nicht Rußland, was sehr zweifelhaft ist, weitere Zugeständnisse macht, werden die Verhandlungen über die russisch-deutschen Handelsbeziehungen in der nächsten Woche für zwei Monate unterbrochen werden.

Unruhen in Wien.

Wien, 3. August. (Radio.) Die Polizei verbot heute den Straßenverkauf von Zeitungen und sonstigen periodisch erscheinenden Druckschriften am Praterstern, weil dieser Handel in den letzten Tagen wiederholt Anlaß zu den Ruhestörungen gegeben hat, die schließlich zu der Ermordung Mohapels führten.

Ein Garantievertrag der Kleinen Entente.

Belgrad, 3. August. (Telunion.) Aus diplomatischen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen über einen Garantievertrag zwischen Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Rumänien abgeschlossen worden sind. Die Staaten der Kleinen Entente betrachten diesen Vertrag als einen neuen Schritt auf dem Wege der Sicherung des europäischen Friedens.

England und das Durchmarschrecht.

London, 2. August. (WTB.) Auf die Frage eines Mitgliedes des Unterhauses, ob die britische Regierung dem zugestimmt habe, daß Frankreich das Recht habe, im Falle eines deutsch-polnischen Konflikts auf eigene Entscheidung hin, die entmilitarisierte Zone zu durchqueren, erwiderte Mac Mill mit Hinweis auf den veröffentlichten Notenaustausch zwischen der britischen und der französischen Regierung, daß darin alles enthalten sei, was die Zustimmung der britischen Regierung gefunden habe.

Vertagung des Unterhauses.

London, 3. August. Im Unterhause kündigte Baldwin an, daß das Parlament am 7. oder 8. August bis zum 16. November vertagt werden soll. Auf eine darauf folgende Anfrage eines Abgeordneten der Arbeiterpartei, ob mit Rücksicht auf die ernste Lage der Industrie und die Arbeitslosigkeit das Parlament zusammenberufen werden würde, falls sich die Lage verschlimmere, gab Baldwin die Versicherung, daß dies geschehen werde, wenn es notwendig sein würde.

Wiederaufnahme der Arbeit im Saargebiet.

Saarbrücken, 3. August. (Telunion.) Im Saar-Revier sind die Arbeiter heute wieder vollzählig zur Arbeit eingefahren. Die Eisenbahnen verkehren wieder planmäßig.

Deutschland.

Österreichisch-Paßvisumsverhandlungen.

Frankfurt, 3. August. (Telunion.) Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Wien berichtet, hat die österreichische Regierung Verhandlungen angeknüpft, um den Sichtvermerkszwang des Reiseverkehrs mit Frankreich Italien, der Tschechoslowakei und der Schweiz abzuschaffen. Nach einer Meldung der „Neuen freien Presse" hat die italienische Regierung bereits ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit erklärt, dieser Anregung nachzukommen und im Verkehr mit Österreich das Paßvisum aufzuheben. Diese Maßregel soll noch im Laufe dieses Monats in Kraft treten.

Zur Entscheidungsfrage deutschen Eigentums in Südafrika.

Berlin, 3. August. In der südafrikanischen Proklamation Nr. 308 von 1924 war der Custodian of Enemy Property in Pretoria ermächtigt worden nach seinem Ermessen auch noch nach dem 31. 12. 24 Anträge auf unmittelbare Entschädigung für Entziehung privaten deutschen Eigentums entgegenzunehmen. Durch eine neue Proklamation (Nr. 115 von 1925) wurde bestimmt daß Anträge ehemals feindlicher Staatsangehöriger nur noch zuzulassen sind, wenn sie bis zum 30. 9. 1925 eingegangen sind.

Völkische Anfrage.

Berlin, 3. August. Auf eine kleine Anfrage deutschvölkischer Landtagsabgeordneter wegen der Unterbringung des Gemäldes Werners über die Kaiserproklamierung in Versailles im Möbelspeicher des Schlosses Charlottenburg erteilte der preußische Finanzminister eine Antwort, aus der sich ergibt, daß das Bild aus Platzgründen nur vorübergehend an der jetzigen Stelle untergebracht worden ist. Es soll künftig den Hauptschmuck der polnischen Kammern im Berliner Schlosse bilden. Die einzigen Räume, deren Wandflächen in ihrer Größe ausreichen und deren deforative Ausstattung der Bedeutung des Bildes entspricht.

Wichtiges vom Tage.

Blättermeldungen zufolge beabsichtigen sämtliche am Ruhrkohlenbergbau interessierten Verbände demnächst erneut an das Reichsverkehrsministerium heranzutreten, um eine Herabsetzung der Frachtsätze für Kohlen mindestens für die Dauer von 1—2 Monaten zu fordern.

*

Den Blättern zufolge ist zum Redner bei der offiziellen Verfassungsfeier im Reichstag Universitätsprofessor Dr. Plaß aus Bonn bestimmt.

*

Der badische Staatsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wonach die Neuwahlen zum badischen Landtag am 25. Oktober stattfinden sollen.

*

Das schweizerisch-tschechische Wirtschaftsabkommen ist von den beiden Regierungen ratifiziert worden. Von den noch bestehenden Einfuhrbeschränkungen wird der größte Teil aufgehoben. Das Abkommen ist jederzeit auf 3 Monate kündbar.

*

In Südaustralien, Queensland und Viktoria, haben die Seemannsverbände das Abkommen zwischen den Reedern und den Seeleuten einstimmig angenommen. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll unverzüglich erfolgen.

Zeitglossen.

In einem Berliner Bericht der „Kölnischen Zeitung" heißt es mit Bezug auf die am Montag im Reichstag begonnene Beratung der Steuervorlagen:

Die Aussprache bestritten fast ausschließlich die Redner der Opposition, während die Angehörigen der Mehrheitsparteien sich in der Zwischenzeit im Restaurant aufhielten oder in ihren Arbeitszimmern einer nützlicheren Beschäftigung nachgingen.

Diese Feststellung deckt sich mit den Wahrnehmungen, die auch andere Beobachter gemacht haben. Die Mehrheitsparteien erscheinen nur zu den Abstimmungen und verlassen alsdann fluchtartig den Sitzungssaal. Während aber diese Beobachter ein derartiges Verhalten einfach handlös finden, scheint der Berichterstatter des Kölner Blattes höchst erteut über die Mißachtung, die hier den für den deutschen Steuerzahler wichtigen Verhandlungen von den Regierungsparteien zuteil wird. Die deutsche Wirtschaft dürfte anderer Meinung sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250804-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

Dienstag, den 4. August 1925.

Schulanfang.

Die schönen Tage der großen Sommerferien sind zu Ende. Vorüber sind die Tage der ungebundenen Freiheit, die Schulglocke ruft und die „Pflicht" klopft an die Tore der kleinen Herzen.

Aller Anfang ist schwer, aber der Schulanfang nach den großen Ferien am allerschwersten. Nun kehren die fröhlichen Kinder mit gebräunten Gesichtern in die verwaisten Schulräume zurück. Noch steckt allen das freie, an keine Schulstunde gebundene Ferienleben in den Gliedern, und es wird einiger Zeit bedürfen, ehe der Geist sich wieder an die anfangs wenig nüchtern und frostig anmutenden Regelmäßigkeit des Unterrichts gewöhnt hat und der Tag wieder in die altvertrauten und altbewährten Gleise verläuft. Kann es wohl auch etwas schöneres geben, als sorgenfrei ohne Bekümmernis um die sonst regelmäßigen Schularbeiten auf Plätzen, Straßen und an Teichen herumzubummeln und in Gemeinschaft gleicher Altersgenossen allerlei Allotria zu treiben? Nur wenige Tage, dann erwacht mit den täglichen Pflichten auch die Freude an der systematischen Arbeit wieder, und der Eifer wächst, je näher die Zeit der Herbstzensuren heranrückt. Die großen Sommerferien liegen dann als eine schöne Erinnerung hinter den Schülern.

*

Merseburger Steuerkalender

für August 1925.

5.: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Juli einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen.

10.: Voranmeldung und Zahlung der Umsatz- und Luxussteuer für Juni (Schonfrist bis 17.). Die Umsatzsteuer beträgt 1½, die Luxussteuer 10 Prozent.

10.: Die Einkommen- und Körperschaftssteuer wird jetzt auch von den Monatszahlern vierteljährlich, also erst wieder am 10. Oktober 1925 gezahlt.

10.: Vorauszahlung auf die städtische Gewerbeertragssteuer. (Schonfrist bis 17.)

10.: Städtische Lohnsummensteuer. (Schonfrist bis 17.)

15.: Staatliche Steuer vom Grundvermögen und gemeindliche Zuschläge. (Schonfrist bis 22.)

15.: Kanalbenutzungsgebühren. (Schonfrist bis 22.) Die Steuer beträgt für je 1000 ℳ Grundstückswert monatlich 10 Pfg.

15.: Hauszinssteuer.

15.: Zahlung der zweiten Vierteljahrsrate der Vermögenssteuer auf Grund des Vermögenssteuerbescheides. Diese Vierteljahrsrate war bereits am 15. Mai fällig, dann aber auf den 15. Juli und dann nochmals auf den 15. August hinausgeschoben. Schonfrist bis zum 22. August.

15. Hundesteuer für das 3. Vierteljahr 1925.

15.: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. d. M. einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen.

25.: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. d. M. einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen.

*

** **Die Hengstkörung für die Provinz Sachsen** findet auf Grund der Polizeiverordnung vom 18. Oktober 1921 in diesem Jahre für den südlichen Teil der Provinz Freitag, den 20. November, vormittags 10 Uhr, in Erfurt auf dem Viehhof, für den nördlichen Teil der Provinz Dienstag, den 24., und Mittwoch, den 25. November, vormittags 8 Uhr in Magdeburg im Hallenbau „Stadt und Land" am Schlachtviehhof statt. Die Körung der Hengste warmblütigen Schlages findet Anfang 1926 statt. Die Anmeldung der Hengste für die Körungen in Erfurt und Magdeburg muß bis Dienstag, den 8. September d. J., auf vorgeschriebenem Anmeldeschein bei der Landwirtschaftskammer in Halle, Kaiserstraße 7, erfolgen, woselbst auch jede weitere Auskunft über Körungen, Beförderung der Tiere auf der Eisenbahn, Transportversicherung usw. erteilt wird.

** **Die Privathengstprämierung für die Provinz Sachsen** findet in diesem Jahre am Donnerstag, den 26. November, vormittags 8 Uhr, im Hallenbau „Stadt und Land" am Schlachtviehhof in Magdeburg statt. Die Anmeldung der Tiere muß bis 8. September auf vorgeschriebenen Anmeldeformularen bei der Landwirtschaftskammer in Halle, Kaiserstraße 7, erfolgen. Im Anschluß an die Hengstprämierung findet die Hengstverteigerung statt.

** **Schwindel mit Photographien.** Wie die Landwirtschaftskammer unserer Provinz mitteilt, treibt augenblicklich ein „wilder" Photograph in der Provinz sein Unwesen. Er behauptet, von der Landwirtschaftskammer geschickt zu sein, um den Viehbestand oder die Wirtschaft zu photographieren. Hat er von dem Besitzer die Erlaubnis erhalten, verlacht er, die Bilder zu hohen Preisen abzusetzen. Er nennt sich Dr. Meyer. In Wirklichkeit ist er ein Referendar a. D. aus Charlottenburg. Der Angestellte der Lichtbildstelle der Landwirtschaftskammer ist der Photograph Burkert, der einen Ausweis bei sich führt. Die Landwirtschaft sei vor dem Dr. Meyer gewarnt.

** **Schonende Behandlung der Briefpost.** Große Briefe, wertvolle Druckschen und Zeitschriften sowie Warenproben werden mitunter in beschädigtem Zustande von der Post den Empfängern ausgehändigt. Meist kommt dies davon her, daß die Sendungen umgebogen und gebrochen werden. Wegen des oft beträchtlichen Wertes für den Verfender ist jetzt den Postbeamtstellen die schonende Behandlung solcher Sendungen, namentlich auch bei der Zustellung, von neuem dringend zur Pflicht gemacht worden.

** **Kolonisation in Uruguay.** Die südamerikanische Republik Uruguay ist für Deutsche kein geeignetes Siedlungsfeld. Es handelt sich hier in noch viel stärkerem Maße als in Argentinien um ein Land des Großgrundbesitzes, während der deutsche Auswanderer am Westrand bei der Niederlassung als selbständiger Bauer anstrebt. Die wenigen bestehenden Kolonisationsunternehmungen sind vorwiegend spekulativer Natur. Günstige Fortkommensmöglichkeiten bieten sich also dem Kleinsiedler in Uruguay nicht. Für Angehörige technischer Berufe liegen die Verhältnisse nicht viel günstiger, während für Handwerker sich leidlich gute Unterkunft bietet. Über die Kolonisationsverhältnisse in Südamerika erteilt eingehende Auskunft die amtlich anerkannte Auskunftsstelle für Auswanderer des Instituts für Auslandkunde, Grenz- und Auslanddeutschtum (Leipzig-Gohlis, Friedrich-Karl-Straße 22; bei schriftlichen Anfragen 1,40 ℳ für Porto und Auskunftsgebühr beilegen).

** **Die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten.** In der Begründung zu dem neuen Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der dem Reichstag zugegangen ist, werden zahlenmäßige Angaben über die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten gemacht. Es wurden von den Ärzten, den Krankenhäusern und der Heeressanitätsverwaltung 136 328 Personen im ganzen Reiche gemeldet, die wegen geschlechtlicher Erkrankung während der Zeit vom 15. November bis 14. Dezember 1919 in ärztlicher Behandlung waren. Von diesen Personen standen 92 304 schon vor Beginn der Erhebung in ärztlicher Behandlung (Krankenbestand), während 44 024 erst im Laufe des Zählmonats in Behandlung kamen (Krankenzugang). Mit Hilfe der letzten Zahl läßt sich durch Multiplikation mit 12 der mutmaßliche Jahreszugang der Neuerkrankungen, d. h. die eigentliche Erkrankungshäufigkeit, ermitteln. Danach würde der Jahreszugang, d. h. die Neuerkrankungen, auf 528 228, d. h. rund ½ Million Geschlechtskranker zu schätzen sein. Die Gesamtziffer der behandelten (und gemeldeten) Geschlechtskranken auf je 1000 der Gesamtbevölkerung ergibt 10,2, d. h. 1 v. H. der Bevölkerung.

** **Das Personal der Reichsbahn.** Das Personal der Reichsbahn beträgt nach der letzten Auffstellung von Ende Mai 735 845 oder 1510 weniger als im Vormonat. Insgesamt sind 26 560 Aushilfs- und Zeitarbeiter für den Sommer. Die Zahl der Werkstättenarbeiter ist um 2000 Köpfe vermindert.

*** **Vom D-Zug erfaßt und getötet wurde auf der Strecke Leuna—Merseburg an der Überführung der Grubenbahn kurz vor dem Güterbahnhof das 1½jährige Kind eines Stellwerksschlossers, der dort seine Wohnung hat. Das Kind hat in einem unbewachten Augenblick den Weg auf die Schienen genommen und wurde um ½5 Uhr durch den D-Zug überfahren. Vom Leunazug, der etwas später die Strecke passierte, wurde das tote Kind bemerkt und Meldung erstattet.**

*** **Tierquälerei.** Aus dem Leserkreise wird uns geschrieben: In der Sonnabend-Nacht gegen 12 Uhr trieben in der Gotthardtstraße zwei Fleischergesellen eine Kuh dem Schlachthause zu. Das Tier war durch den längeren Marsch schon so ermattet, daß es die Beine kaum noch vorwärts zu bringen vermochte. Aber unaufhörlich, in gewissen Zwischenräumen, sauste die lange Peitsche auf den Rücken des Tieres nieder, das infolge seiner Ermattung nicht mehr imstande war, darauf zu reagieren. Die Verordnung, daß das Schlachtvieh bei größeren Entfernungen gefahren werden muß, hat immer noch ihre Gültigkeit. Unsere Sipobeamten würden sich den Dank des tierfreundlichen Publikums erwerben, wenn sie solche Fälle unnachsichtlich zur Anzeige bringen würden.

*** **Ein Radlerzusammenstoß** ereignete sich am Sonntag nachmittag gegen ½6 Uhr in der Weißenfelser Straße an der Ecke Roonstraße. Eine Radlerin versuchte mit einem aus Dürrenberg kommenden Zuge der Merseburger Überlandbahnen Schritt zu halten und achtete nicht auf einen aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Radfahrer. Beide fuhren in schnellstem Tempo aufeinander und stürzten, jedoch so glücklich, daß sie nicht unter die Räder der Elektrischen gerieten, so daß sie mit Hautabschürfungen davon gekommen sind.

*** **Vereinigter Arbeiter-Sängerchor.** Das gesangliebende Publikum wird es mit Freude begrüßen, daß der Arbeiter-Sängerchor am Freitag abend im „Strandschlößchen" erneut an die Öffentlichkeit tritt, und zwar mit einem Liederabend. Um allen Bevölkerungsschichten den Besuch zu ermöglichen, ist der Eintritt sehr niedrig bemessen. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

*** **Das Betreten der Feldmark** ist laut Polizeiverordnung vom 14. Juni 1921 verboten.

*** **An die Zahlung der Pacht** für städtische Feldparzellen seien die Pächter erinnert.

*** **Die Sprechstunde der Lungenfürsorge** am heutigen Nachmittag fällt heute aus.

*** **300 ℳ Belohnung.** Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe ersichtlich ist, setzt die Direktion der Brunaer Kohlenwerke eine Belohnung aus, um die Baumfrevler, die in der Nacht zum Montag die Anpflanzungen am Wassergraben heimsuchten, einer gerechten Strafe zuzuführen.

*** **Berichtigung.** Die gestrige Anzeige des Vereins zur Hebung der Geflügelzucht betrifft nicht Neu-Rössen, sondern Merseburg. Die Versammlung findet nicht heute, sondern erst am Sonnabend den 8. August im Schützenhaus statt.

*

Die Sprengung der Schulbrücke

hat gestern mit der Niederlegung der beiden Brückenbogen ihren vorläufigen Abschluß gefunden.

Es hat vielfach Befremden in der Einwohnerschaft erregt, daß sich die Sprengung so lange hingezogen hat. Das war jedoch dadurch bedingt, daß die Brücke inmitten einer bewohnten Gegend liegt, und zweitens der für den Verkehr bestimmte Brückenteil erhalten bleiben mußte.

Nach Wegräumen des Brückenbelages ging man daher daran, in der Brücke zunächst in der ganzen Länge Schritt für Schritt eine breite Rinne zu sprengen, dann erst konnte an die Sprengung der großen Bogen gegangen werden, die in der Breite erfolgte und so die Bogen zum Einstürzen brachte. Es war eine mühevolle und nicht gefahrlose Arbeit, die aber unter der umsichtigen Leitung des Sprengtechnikers Otto Hornbogen zweckmäßig und ohne Zwischenfall ausgeführt wurde. Gesprengt wurde nach einem neuen Verfahren mit flüssiger Luft, von der die Sprengpatronen durchtränkt worden waren. Vor der Sprengung wurden die Straßen abgesperrt und die Sprengstelle gut abgedeckt, um ein Fortschleudern des Gesteins zu verhüten.

Gestern nachmittag um ½5 Uhr fiel der erste Brückenbogen, zwei Stunden später lag auch der zweite in Trümmern. Die großen Bogenstücke müssen noch gesprengt werden, um einen schnelleren Abtransport zu ermöglichen. Nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten wird mit dem Neubau der bedeutend verbreiterten und verstärkten Brücke begonnen werden. Der große Mittelpfeiler bleibt stehen, er wird entsprechend verlängert werden.

Hoffentlich wird der Friede im Bangewerbe bald wieder hergestellt werden, damit die Aufbauarbeiten schnell vor sich gehen. Nach Fertigstellung dieses Teiles der Brücke, wird dann auch der jetzt noch als Notbrücke unversehrt gelassene Teil gesprengt und neu errichtet werden. Die Bauarbeiten werden — auch wenn die Aussperrung der Bauarbeiter bald beendet wird — sich auf Monate erstrecken.

*

Mit dem Sonderzug nach Eisenach.

Das muß festgestellt werden: Die Reichsbahndirektion Halle hat sich bei dieser Sonderzugfahrt einen Regiefehler zuschulden kommen lassen. Sie hatte vergessen, gutes Wetter zu bestellen, und wird es zum nächsten Mal sicher wieder gutmachen.

Ja, so eine Sonderzugfahrt hat auch ihre Schattenseiten. Erstens muß man zeitig aus den Federn und zweitens darf man den Zug nicht verpassen. Zu dritt marschierten wir ab, bis ein Quartett daraus wurde und jeder schließlich in einem anderen Abteil landete. Ich hatte die längsten Beine und das von Muttern gepackte Futterpaket und brauchte daher nicht — wie die andern beiden bis Erfurt zu hungern!

Trübe sah der Himmel aus, aber im Abteil war alles eitel Sonnenschein. So verging die Zeit wie im Fluge. Auch an einer „Sensation" sollte es nicht fehlen. Kurz hinter Weimar sollten bei langsamerer Fahrt zwei Personen aus dem Zuge geprungen sein. Beim Halten in Erfurt wurde nachgeforscht, anscheinend vergeblich. So kam neuer Gesprächsstoff in die große Reisegemeinschaft.

Hinter Gotha aber begann es zu regnen und allen Voraussagen optimistischer Reisegefährten zum Trotz blieb uns der Regen den Tag über treu. Dann waren wir im Ziel: Eisenach. Vom trüben Himmel sah sich die Wartburg, das Wahrzeichen der alten Lutherstadt ab. Und bald bildeten sich die einzelnen Abteilungen, um unter ortskundiger Führung die Wanderung anzutreten in den herrlichen Thüringer Wald.

Wie ein Märchen erscheinen heute noch die frischen Eindrücke; die wir mit in die Heimat nahmen, von dem dunklen Waldesgrün, der Wartburg mit ihren großen Erinnerungen, in denen Wagnersche Melodien wachwerden, der Drachenschlucht. Regnete es auch ununterbrochen, so konnte die festlich-frohe Stimmung nicht zerstört werden.

Bei der Heimfahrt aber herrschte ein Gedanke vor: Es möge der letzte Sonntagssonderzug in diesem Jahre noch nicht gewesen sein, sondern die Reichsbahn möge ihre dankbare Gemeinde im Halle-Merseburger Bezirk noch mit weiteren schönen Gegenden unserer Heimat bekanntmachen.

*

Studienfahrt

der Teilnehmer am 10. Merseburger Lehrgang zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung nach Dresden.

Für diejenigen Teilnehmer am Merseburger Lehrgang, die besonders für Kunst interessiert waren, fand die Tagung in einer Studienfahrt nach Dresden unter Leitung von Mittelschullehrer Thielsen ihren Höhepunkt und alles überragenden Höhepunkt. Kein Wunder. Der Mensch der Gegenwart und besonders der jugendliche kreist viel zu sehr um sein eigenes belangloses Ich. Deshalb empfanden alle, die sich nach Dresden aufgemacht hatten, schon das allein als Befreiung, daß sie unter der Wucht der Eindrücke, die auf sie einstürmten, sich selbst ganz vergessen und im Anschauen der großen Werke menschlicher Geisteskraft sich niederzuinden durften als Wesen, die übrig sind, einen Hauch des Geistes zu verspüren.

Welche Fülle der Eindrücke! Getriebe der Großstadt in den Hauptstraßen und ihren Lokalen und Stille und Abgeschiedenheit im Stallhof oder unter den Bäumen des Großen Gartens; Kunst und Natur und die Natur in den Dienst der Kunst gezwungen; Mittelalter, Renaissance, Barock, Rokoko, Klassizismus, Romantik, Impressionismus und Expressionismus, deutsche, holländische, flämische, französische, italienische und spanische Malerei; Chiaveria italienische Hofkirche und Böhrs deutsche Pfarrkirche; Schloß, Palast und Bürgerhaus; Repräsentations-, Fest- und gottesdienstlicher Bau; Innenraum und Außenbau; Meisterwerke der Feinmechanik und grotzartige Schöpfungen der Städte- und Gartenbaukunst; Händlers Rokokoporzellan und Böhrs Meißner Porzellan; die künstlerische Gestaltung des menschlichen Körpers neben Schliff und Fassung kostbarster Edelsteine. Das verjagte denn auch seine Wirkung nicht. Das schloß die so verschieden gearteten Teilnehmer nach wenigen Stunden zu einer Einheit zusammen, voll Eifer, in der leider nur zu kurz bemessenen Zeit möglichst viel von dem Reichtum um sie her zu fassen und von dem Wunsche beseelt, daß möglichst vielen das gleiche Glück beschert werden möge. **Deshalb wurde einstimmig die Entscheidung gefaßt, die Leitung der Merseburger Lehrgänge zur Förderung der Jugendpflege dringend zu bitten, mit jedem Lehrgang eine Studienfahrt nach Dresden oder einer anderen bedeutenden Stadt Deutschlands unter Leitung von Mittelschullehrer Thielsen zu verbinden.**

Zuerst ließ der Leiter die Stadt an sich vor den Augen seiner Zuhörer als ein organisch Gewordenes erstehen, von ihren Anfängen um 1200 bis 1800. Die köstlichen Gemälde und Radierungen Canalettos zauberten das Dresden Augusts des Starken und seines Nachfolgers vor das entzückte Auge, die Sammlung der herrlichen Pastelle ihre Bewohner. Viele Zeitabschnitte von 1200 bis 1800 wurden lebendig in ihren führenden Männern, ihrem Wollen und Vollbringen, ihren Werken, die sie der Nachwelt vermacht. Nichts blieb dem Beschauer isoliert, unvermittelt, unverstanden. Alles fügte sich dem Flusse des geschichtlichen Geschehens ein und ward zum Strome, der brausend an uns vorüber donnerte, ein gewaltiger Hochgesang auf menschliches Können und Vollbringen.

Der Betrachter wurde in Dresden beheimatet. Dort, in dem Refraichirhäuschen des Großen Gartens, da waren einst die antiken Kunstwerke, die Winkelmann zu seiner Lebensarbeit anfrieten. Im köstlichen mathematisch-pünktlichen Salon glühen heute die Riesenaugen der Hohlspiegel, in deren Strahlen Tschirnhausen die Porzellanerden schmolz. Unter den Fahnen und Prunkwaffen, die bei Augusts des Starken Lustager bei Mühlberg gebraucht wurden, hängt das Richtschwert, unter dem Krells Haupt fiel, und nicht ferne davon, vor dem Irenebrunnen auf dem Jüdenhof, bezeichnet ein Stein im Pflaster mit den Buchstaben Kr die Stelle, wo es geschah.

Ich es in der Fülle dieser Eindrücke noch Höhepunkte geben konnte? O doch! Als wir uns zusammenfanden vor Rembrandts Opfer Manoaks, Kaspar David Friedrichs Friedhofsbild und unter Böhrs Wunderkuppel.

Während ich diese Zeilen schreibe, hebt sich in der Ferne der Turm der Frauenkirche schwer und blau vom hellgrünen Himmel ab. Es gilt, Abschied zu nehmen von Dresden; und zuletzt noch diese Vision aus Farbe und Glanz gewebt! Schwer reise ich mich von dir los, du herrliche Stadt! Aber deine Wunder will ich künden, jugendliche Herzen für dich entflammen. Denn du bist ein Symbol, eins der edelsten Gebilde menschlichen Geistes, deutscher Schaffenskraft.

*

Die Postkutsche.

Wir müssen an der Bahnwärterschranke auf einen D-Zug warten, der Verspätung zu haben scheint; oder ob der Bahnwärter allzu vorsichtig war? Er machte eine sehr gemütliche Miene und läßt sich nicht von seiner Ruhe bringen; als der Zug kommt, nimmt er dienstliche Haltung an und ist ganz Beamter.

Das sausende, feurige Ungetüm ist gleißend und donnernd an uns vorbeigerast. Luftzug rauscht hinterher. Das Pflaster klirrt; gleichmütige Menschen sahen ohne jedes Zeichen von Interesse über uns hin. Vorn der Zugführer pocht und denkt für sie, die auf den Augenblick warten, wo sie wieder aussteigen können.

Unser Wagen setzt sich langsam in Bewegung, die Pferde schütteln mit den Köpfen; der Kutscher ritscht mit der Peitsche nach den Fliegen. Wie behaglich kommt mir nun unsere Kutsche vor, fast als wären wir Reisende einer vergangenen Zeit: vor hundert Jahren etwa oder noch früher, und ich stelle mir vor, wie auf denselben Wege die große gelbe Postkutsche schwankte, hinter der alle Stadt- und Dorfbunde herklöppelten, wenn sie über das holprige Pflaster rasselte.

Es muß doch schön gewesen sein. Bei aller Schwierigkeit und Unbequemlichkeit! Die Menschen wußten es nicht besser und rüsteten sich dazu wie auf eine große Reise, wenn sie das zurückliegen wollten, was wir im D-Zug heute in ein paar Stunden fahren.

Da wurden Bekanntschaften gemacht; man kam ins Gespräch und war sehr „artig"; die Damen mußten ihre großen Hüte abnehmen, weil das bei dem Hin- und Herschaukeln der schlecht gefederten Kastenwagen den Herren genierlich wurde, und auch diese hielten ihre grauen, braunen oder apfelgrünen Zylinderhüte vorsichtig auf den spitzen Knien und rückten die Ellbogen in die Seiten, damit alle Platz hatten. Dann kam ein Berg, wo man aussteigen mußte, oder ein Wirtshaus, wo man die Pferde wechselte, oder ein Dorf, wo vor der Schmiede eine Reparatur am Wagen vorgenommen wurde.

O, sie hatten Zeit, diese glücklichen Menschen; gerade soviel zu viel, wie wir zu wenig haben!

R. R.

*

Tageskalender.

Dienstag, 4. August.

Konzert und Brillantfeuerwerk im Schützenhaus. — Versammlung des Vereins für Gesundheitspflege im Herzog Christian.

Mittwoch, 5. August.

Monatsversammlung des G. D. A. — Ball im Neuen Schützenhaus.

*

Wetterwarte.

V. W. am 5. 8. (Mittwoch): Abwechselnd heiter und wolkig, etwas windig, Regenschauer, nachts kühl, tags mäßig warm. — 6. 8. (Donnerstag): Neue Trübung, etwas wärmer, Regenfälle, strichweise Gewitter.

*

§ **Porbitz,** 3. Aug. (Feuerwehr.) Am Freitag fand ein Probealarm der beiden Wehren Porbitz und Keuschberg statt, bei der der Kreisbrandmeister Schrader-Bölitz, Merseburg, zugegen war. Wenn die Übung nicht in allen ihren Teilen reibungslos verlaufen ist, so brachte sie immerhin für die Mitwirkenden reichlich Gewinn auf Grund erlebter Erfahrungen. Vielleicht wäre es besser, wenn derartige Alarmübungen nicht vorher bekannt gegeben würden, sondern völlig unvermittelt geschehen. Dann kann nicht vorkommen, daß einzelne Feuerwehrleute fast eher am fingierten Brandherd erscheinen, als der Alarmruf ertönt. — Soviel Menschen sind lange nicht im „Kurhaus" gewesen, wie sie das 2. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Porbitz aufwies. In besonders stattlicher Zahl waren die Wehren von Keuschberg und Groß-Corbetha erschienen. Im wundervoll mit Lampions geschmückten Garten konzertierte die Reiscke-Kapelle. Sie erntete solchen Applaus, daß sie sich zu verschiedenen Zugaben bequemen mußte. Auf der Terrasse brachte jede Nummer der Tombola einen Gewinn und im Saale selbst drehten und schoben sich beängstigend viel Paare auf glattem Parkett. Diese fröhliche Stimmung hielt bis lange nach Mitternacht an. Schade, „Kurhaus", daß dein Ende blühendsten Lebens gekommen ist, wir werden dich alle sehr vermissen.

§ **Rippach,** 4. Aug. Am Sonntag hielt der hiesige Radfahrerklub in Rippach sein Sommervergnügen ab. Das Fest begann mit einem Umzuge, wobei die Räder der Festteilnehmer festlich geschmückt waren und einen schönen Anblick boten. Dann wurde im Saale Reigenfahren und verschiedene Radfahrkunststücke vorgeführt. Ein Ball schloß das Fest.

§ **Groß-Göhren,** 4. August. Der Landwirt Tille wurde durch Scheuen seiner Pferde am Montag überfahren. Er erlitt dabei einen Oberschenkelbruch am rechten Bein. Er wurde durch das Krankenauto nach Leipzig in die Klinik überführt.

§ **Klein-Göhren,** 4. August. Bei der letzten Prüfung im Fleischerhandwerk vor der Handelskammer in Halle hat der Viehhändler Willi Kammile die Meisterprüfung bestanden.

Kreis Querfurt.

* **Wiehe,** 4. Aug. **In Wiehe ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Beim Abbruch eines alten Hausgrundstückes der Firma Bosef waren die Steinhauer der Firma damit beschäftigt, Holzteile aus dem Erdgeschoß hervorzuholen. Als sich vier der jungen Leute im Innern des Hauses befanden, fiel im oberen Stock eine Wand ein, durchschlug die Decke und begrub die Lehrlinge unter sich. Trotzdem sich drei der jungen Leute sofort retten konnten, nur einer hatte Kopfverletzungen erlitten, wurde erst nach 1½ Stunden zur Mittagspause das Verschwinden des vierten Lehrlings bemerkt. Sofort vorgenommene Bergungsarbeiten förderten den Lehrling Otto Bauer als Leiche zu Tage. Die herabgestürzten Steinmassen hatten ihn erstickt.**

* **Erdeborn,** 3. Aug. Der Bergmann Christoph B., in hiesiger Siedlung wohnhaft, suchte durch Erhängen den Freitod. Er hatte schon früher einmal den Versuch gemacht, sich auf gleiche Weise das Leben zu nehmen, war damals aber rechtzeitig abgeschnitten worden. B. war erst 28½ Jahre alt. Er hinterläßt eine Frau und 2 Töchter im Alter von 4 und 2 Jahren. Der Unglückliche hatte im letzten Kriege eine Verwundung am Kopfe erhalten und war seitdem leicht erregbar. In einem Tobsuchtsanfalle hatte er seine Frau zu erwürgen versucht. Am folgenden Tage entleibte er sich. Es läßt sich daher wohl annehmen, daß er seine letzte Tat in einem Zustande der Geistesverwirrung begangen hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250804-14/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Anthropologentag in Halle.

Am Sonntag wurde vormittags um 9 Uhr in der Aula der Universität die 47. Tagung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft eröffnet. Da der Oberbürgermeister von Halle gebeten hatte, von einer offiziellen Begrüßung Abstand zu nehmen — die Mitglieder der Tagung sind am Montag, abends 8 Uhr, im Rathaus als Gäste —, so begrüßte der Leiter des Kongresses, Prof. H. Virchow, Berlin, in kurzen Worten den Vertreter des Landeshauptmanns, den Rektor der Universität, dem er den Dank aussprach für die zur Verfügung gestellten Hörsäle, und den Vertreter des Braunkohlenvereins. Seine Magnificenz gab seiner Freude Ausdruck, gerade diese Versammlung hier begrüßen zu können, da es keinen Zweig der Wissenschaft in irgend einer Fakultät gebe, der nicht aus der Anthropologie lerne.

Sodann leitete Professor Virchow die Tagung mit einem Eröffnungsvortrage ein. Nach dem Kriege ist dies die dritte Tagung — ihr ging vor 4 Jahren eine in Tübingen und vor 2 Jahren eine in Hildesheim voraus. Bei der unendlichen Fülle des zu verarbeitenden, wissenschaftlichen Materials hat man sich mit dem Gedanken getragen, ob es nicht besser sei, die drei verwandten Disziplinen der Anthropologie, Ethnologie und Prähistorie voneinander zu trennen. Man ist aber doch zu dem Ergebnis gekommen, daß sie so eng zusammenhängen, daß ihre getrennte Behandlung fast unmöglich ist. Ja, nicht nur zwischen diesen dreien sind solche nahen Beziehungen, sondern ebenso wie die Fakultäten von ihnen lernen, so erstrecken sich auch eine Fülle von Fragen, die noch der Lösung harren, auf andere Wissenschaften, insbesondere auf Geologie, Zoologie, Botanik. — Es schlossen sich einige Nachrufe an für Gelehrte, die seit der letzten Tagung verstorben sind.

Schon beim Lesen der Vortragsfolge — es sind etwa 50 Vorträge der namhaften Gelehrten vorgesehen — fällt auf, was die Anthropologie alles in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Aber das ist ja ganz natürlich. Wenn Goethes Wort „das einzige Studium der Menschheit ist der Mensch" recht hat, so muß bei der Mannigfaltigkeit des menschlichen Lebens gerade die Wissenschaft, die sich speziell mit dem Menschen und seinem Ursprung beschäftigt, sich auch fast auf alle Lebensäußerungen erstrecken. Nicht nur über neue Funde von Gräbern mit Skeletten, Gebrauchs- oder Kunstgegenständen in allen Erdteilen wird hier berichtet, man stellt Untersuchungen mit den jetzt lebenden Naturvölkern in Vergleich mit jenen Funden an, um so aus der Völkergesamtheit Schlüsse auf das eigene Volk ziehen zu können. Es werden nicht nur die alten Schädel und Knochen gemessen, sondern Dr. Bach-München berichtet auch über „Ergebnisse von Körpermessungen an sporttreibenden jungen Männern", vorgenommen auf dem Deutschen Turnfest in München. Professor Rollison-Breslau sucht den Ursprung des Menschengeschlechts bezw. den Verwandtschaftsgrad zwischen Mensch und anderen Primaten, also den Affen (es ist gut, daß wir nicht in Amerika leben), durch Reaktion von dem verschiedenartigen Blut entnommenen Serum und Antiserum zu ergründen. Professor Reinerth-Tübingen erörtert die Frage, ob die vorgeschichtlichen Pfahlbauten Wasser- oder Landsiedlungen gewesen seien; er schließt namentlich aus den in den Bauten gefundenen Pflanzen, die durchaus keine Wasserpflanzen sind, daß es sich um Landsiedlungen an Fluß- und Seeufern gehandelt habe, die allmählich durch Senkung des Bodens vom Wasser überspült worden sind. Professor Fischer-Freiburg hat die Bevölkerung der kanarischen Inseln untersucht, und Professor M. Gusinde-Wien berichtet von dem untergehenden Stamm der Ona auf Feuerland. — Dies sei nur Einiges aus der unendlichen Fülle!

Zum Sonntag abend hatte die Landesanstalt für Vorgeschichte eingeladen. Ihr Direktor, Professor Dr. Hahne, sprach einige, teils humorvolle, Eingangsworte: „Vorgeschichte ist Volksgeschichte. Wir in Mitteldeutschland stoßen fast bei jedem Spatenstich auf Vorgeschichte. Obwohl man bei Skelettfunden es immer nur mit einem Einzelindividuum zu tun hat, und man auch bei Urnen und Gebrauchsgegenständen die Künstler unterscheiden kann, so sieht man doch immer Typen gegenüber. Aus allen diesen Gegenständen kann man auf Sitten und Gebräuche schließen. Sitten und „Brauchtümer" erhalten sich durch Generationen immer gleich, und wir können nachweisen, daß da, wo sich alte Festbräuche erhalten haben, diese auf prähistorischen Ursprung zurückzuführen sind." — Und dann hatten die ehrfurchtgebietenden Hallen des Bischofes, in die man sonst nur „mit frommen Schauder eintritt", wieder von Musik und Gesang und fröhlich stampfenden Tanzschritt unserer lebenden Jugend, die uns ein Frühlingsfest unserer Altvorderen vorführten mit Maibraut und -Bräutigam, mit Pfingstochs und Tötung des grimmen Drachens Winter; daran anschließend Tänze, den schwäbisch-schottischen, den Reglerwiertanz, den Schiffer-, Boten- und Schwertertanz, alles Reigen, die mit der Wanderung, die man auch im Umwegen in etwas veränderter Form als Quadrille, Kontre, Kotillontouren usw. wieder zugekommen sind.

Am Dienstag nachmittag wird der Kongreß einen Ausflug nach Merseburg veranstalten, zur Besichtigung der dortigen historischen und prähistorischen Schätze. Dort im Museum wird Dr. O. F. Gandert-Halle einen Vortrag über „Prähistorische Haustiere" halten.

Mittwoch und Donnerstag findet ein zweitägiger Ausflug nach dem Südharz und Kyffhäuser statt, insbesondere Questenberg und Stilberg.

Mitteldeutscher Werkmeistertag in Halle.

† Halle. Der deutsche Werkmeister-Verband hielt vom 1. bis 3. August in unserer Saalestadt einen Mitteldeutschen Werkmeistertag ab, der mit einer großen Kundgebung am Sonntag vormittag verbunden war. Werkmeister aus über 300 Orten aus allen Teilen des Deutschen Reiches nahmen in stattlicher Zahl daran teil. Am Sonnabend hielten die einzelnen Fachgruppen gesondert ihre Beratungen ab, in der nur organisatorische Fragen behandelt wurden. Am abend fand ein Begrüßungsabend statt, der äußerst zahlreich besucht war.

An der öffentlichen Kundgebung am Sonntag vormittag nahmen ca. 1500—1800 Werkmeister teil, außerdem waren Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, des Regierungspräsidenten zu Merseburg, der Stadt Halle, des Hauptvorstandes des Deutschen Werkmeisterverbandes usw. anwesend, die von dem Versammlungsleiter herzlich begrüßt wurden. Die Vertreter überbrachten in kurzen Worten die Glückwünsche ihrer Behörden für ein gutes Gelingen der Tagung.

Alsdann hielt Universitätsprofessor Dr. jur. Iverges-Halle, Vorsitzender des dortigen Schlichtungsausschusses einen Vortrag über „Das Arbeitsrecht vor und nach der Staatsumwälzung". Weiter ging von den Grundgedanken aus, die das Arbeitsgesetz schufen. Er schilderte, unter welch schwierigen Verhältnissen unter dem alten Arbeitsrecht gewirtschaftet wurde. Vom Jahre 1850 ab begann eine Umstellung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und mit dieser Umstellung ist in den letzten Jahrzehnten auch eine Änderung von Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingetreten. Der Grundgedanke des neuen Arbeitsrechtes ist die Gleichberechtigung beider Parteien. Im Untergrunde soll stets die Gemeinschaft stehen. Redner stellt eine Reihe Vergleiche an zwischen dem alten und dem neuen sozialpolitischen Arbeitsgesetz. Recht und Gerechtigkeit ist der Ausgleich aller wirtschaftlichen Interessen und dieser vollzieht sich nur, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen arbeiten.

Den zweiten Vortrag hielt der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des DMW. Heinig-Berlin über die Wirtschaft und der Werkmeister. Redner führte aus, daß wir erst am Anfang der Wirtschaftskrise stehen und nicht blos Deutschland, sondern ganz Europa ist durch den Krieg in Schwierigkeiten gegeraten. Das Handwerkzeug in seiner Auswirkung wird uns noch schwere Lasten auferlegen, die man aber leider, wie es den Anschein hat, nur den breiten Volksschichten auferlegen will, während man den Besitz entlasten will. Infolge des Krieges hat die ganze Weltwirtschaft ein anderes Gesicht bekommen. Die Länder außerhalb Europas haben sich mit Hilfe europäischen Geldes neue Industrien geschaffen und uns die Produktionsmöglichkeiten dadurch erschwert. Hinzu kommt noch, daß die Wirtschaft nicht von einzelnen Interessengruppen bestimmt wird, sondern daß dies eine Angelegenheit der Allgemeinheit sein muß. Auch die Werkmeister sind in ihrer Gesamtheit berufen, mehr Staatspolitik zu treiben, ohne sich Parteipolitik zu kümmern, da sie mitten drin stehen im Produktionsprozeß. Beide Redner ernteten für ihre Ausführungen reichen Beifall.

Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Kundgebung mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Werkmeisterverband geschlossen. Am Montag finden Besichtigungen der Stadt und industrieller Werke statt.

Ein böser Scherz.

† Menschwitz. Einen üblen Scherz erlaubte sich im Stadtbade in Lugau ein junger Mann, der ein 17jähriges Mädchen mehrmals mit dem Kopfe unter das Wasser tauchte. Als das junge Mädchen aus dem Wasser kam, fiel es ohnmächtig um und konnte sich erst nach längerer Zeit wieder erholen. Zu ihrem und auch zum Schrecken der anderen Badegäste hat das junge Mädchen die Sprache verloren.

Entdeckungen im Goslaer Rathaus.

† Goslar. Bei Arbeiten in den Kellerräumen des Goslaer Rathauses hat man interessante Funde gemacht. Bei der Ausstellung der Heizkessel stieß sich im Keller das Dackengewölbe einer Gewölbespitze und legte eine Malerei frei, die anscheinend auf den rohen Stein des Baues aufgetragen worden war. Der Fund läßt darauf schließen, daß der Ratshauskeller in früheren Zeiten nicht nur Lagerzwecken diente. Man kann annehmen, daß die alten Gewölbe früher als Gaststätten benutzt wurden. Bemerkenswert ist ferner im Ratshauskeller ein kleiner dunkler Kellerraum, der etwa unter dem Senatorenzimmer liegt. Er ist mit dem Erdgeschoß durch einen engen senkrechten Schacht verbunden. Vermutlich handelt es sich hier um ein Verließ, in dem der Rat der Stadt Verbrecher in sicherem Gewahrsam hielt.

Vom Dache gestürzt.

† Leipzig. Auf dem Dache des Grundstückes Königsplatz 5 waren mehrere Arbeiter mit der Reparatur des Daches beschäftigt, darunter der 17 Jahre alte Klempnerlehrling Günther. Aus noch nicht völlig geklärter Ursache stürzte der Lehrling plötzlich vom Dache herab. Mit schweren Verletzungen wurde der bedauernswerte junge Mann nach dem Krankenhause gebracht, wo ein Schädel- und ein Unterschenkelbruch festgestellt wurden.

Baldige Eröffnung der Wasserflugstrecke Dresden—Magdeburg—Altona.

† Dresden. Wie wir erfahren, sind die Vorarbeiten für die beabsichtigte neue Wasserflugstrecke Dresden—Magdeburg—Altona soweit vorgeschritten, daß in allernächster Zeit mit der Inbetriebnahme dieser neuen Fluglinie gerechnet werden kann. Auch eine Weiterführung der Linien von Altona bis Helgoland und von Altona nach Kopenhagen ist in Aussicht genommen.

Schwerer Unglücksfall.

† Erfurt. Am Freitag abend zwischen 7 und 8 Uhr ereignete sich auf dem Anger ein schwerer Unglücksfall. Ein Mann kam mit verbundenem Kopfe vom Arzt und wollte den Fahrdamm überschreiten. Dabei befiel ihn eine Schwäche; er stürzte um und geriet zwischen das Vorder- und Hinterrad eines vorüberfahrenden Einspänners. Das Hinterrad ging dem Bedauernswerten über den Kopf, so daß er blutüberströmt hervorgezogen und in ein benachbartes Haus geschafft wurde, von wo er nach kurzer Zeit mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gefahren wurde.

Ein Bahnprojekt Gotha—Meiningen.

† Steinbach-Hallenberg. Die Ausführung eines neuen Eisenbahnprojektes zur besseren Verbindung Norddeutschlands mit Süddeutschland läßt sich nach Ansicht der Interessentreise nicht weiter hinausschieben. Immer mehr zeigt sich, daß die 1856 erfolgte Durchtunnelung bei Eisenach und der in den achtziger Jahren gebaute Tunnel bei Oberhof den Verkehrsanforderungen nicht genügen, so daß die Verwirklichung der seit 1904 geplanten direkten Verbindung zwischen Gotha und Meiningen, unter Benutzung der bestehenden Strecke Gotha—Tambach, über Steinbach-Hallenberg, Viernau nach Meiningen eine brennende Tagesfrage geworden ist. Dieser Ausbau der kommenden großen Nord—Südverbindung würde das fehlende Glied in der Linie Hannover—Göttingen—Eichenberg — Leinefelde — Gotha — Meiningen — Schweinfurt — Nürnberg schaffen. Da dieser Plan voraussetzt, daß die Strecke Gotha—Tambach zu einer Vollbahn mit einer Steigung von höchstens 1:90 ausgebaut und diese Steigung auch bis Meiningen hin nicht überschritten wird, also mit einer Maschine befahren werden kann, muß der neuzubauende Tunnel etwa 190 Meter tiefer liegen, als der Brandleitetunnel. Die neue Strecke wird in erster Linie für den Güterverkehr Bedeutung haben, womit ihre Rentabilität gesichert ist. Eine Versammlung des maßgebenden Hauptausschusses wird am 12. August im Schloßhotel zu Gotha in dieser Sache stattfinden.

Rundfunk

Mittwoch, 5. August.
Leipzig. Welle 454.
Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 292 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag.

4,30—6 Uhr nachmittags: **Märchennachmittag für Kinder.**
6,45—7 Uhr abends: Funkbastelstunde.
7—7,30 Uhr abends: Vortrag (von Dresden aus): Dr. phil. Willy Tempel: „Insekten als Haustierschmarotzer".
7,30—8 Uhr abends: Vortrag (von Leipzig aus): Prof. Dr. phil. Georg Witkowski von der Leipziger Universität: „Mauvaisant".
8,15 Uhr abends: Aus der Musik der Spätromantik (Robert Franz — Peter Cornelius).
Einleitende Worte:
1. Robert Franz: Lieder für Bariton: „Aus meinen großen Schmerzen"; „Du liebes Auge"; „Es hat die Rose sich beklagt"; „Im Rhein, im heiligen Strome".
2. Robert Franz: Lieder für Sopran: „Die blauen Frühlingsaugen"; „Das macht das dunkelgrüne Laub"; „Im Herbst".
3. Peter Cornelius: Lieder für Bariton: „Reminiszenz"; „Dämmerempfindungen"; „Kehr' ich zum heimischen Rhein".
4. Peter Cornelius: Lieder für Sopran: „Im tiefsten Herzen glüht mir eine Wunde"; „Im Lenz"; „Hirschlein ging im Walde".
5. Peter Cornelius: Duette für Sopran und Bariton: „Heimatsgedenken"; „Ein Wirt der Liebe"; „Brennende Liebe"; „Scheiden und Meiden".

Anschließend (etwa 9,45 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

*

Berlin. Welle 505.
Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag.

5—6,30 Uhr nachmittags: **Sechstes Kinderfest der Funk-Stunde.**
7 Uhr abends: „Luftfahrt und Öffentlichkeit".
7,40 Uhr abends: „Bergleitungen durch Fische und durch pflanzliche Nahrungsmittel".
8,30 Uhr abends: **Populäres.**
10 Uhr abends: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Das Leben ist doch schön

Roman von N. Aren.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten!)

Merzdorf hat sich von seinem Sitz erhoben und tritt langsam zu seiner Frau. Er legt eine Hand auf ihre Schulter und berührt sanft, eine ihrer Händen zu fassen. „Nein, Irma, du hast recht. Das war kein Trotz — das war niedrig von mir: aber glaube mir, ich habe es gebüßt, schwer gebüßt. Ich habe dir nur einen Vorwurf zu machen — aber den mache ich dir: das ist der gänzliche Mangel an Nachgiebigkeit mir gegenüber, die ich aber — was ich auch getan, verdient hätte. So sind wir nebeneinander hergegangen, wie zwei trotzige Kinder. — Der Weg war hart und lang, aber, Irma, ich sehe, daß er jetzt bergab geht, für mich wenigstens. Noch einmal frage ich dich, können wir nicht den Versuch machen, ihn als gute Kameraden wenigstens zusammen zu wandern, bis er uns auseinander führt — für immer? Ist nicht „Vergeben" das höchste Gebot im Leben und das Gleiche im Menschen? Vergib mir, Irma, wo ich gefehlt, wie ich gerne alles vergebe und vergesse, worin ich mich gekränkt fühle" —

„Egon, Egon!" Wie einen Jubelruf bringt es Irma hervor, sie richtet sich auf und umklammert seine Hand, die fieberheiß in der ihren liegt. Ihr Atem fliegt — mit Mühe bringt sie die Worte hervor — und ihre Lippen senken sich auf Egons Hand. — — „Vergib du auch mir! Ja, ich war im Unrecht, ich habe dich nicht gekannt die langen Jahre hindurch — vergib, daß ich dich das rechte Wort gefunden habe zur rechten Zeit und ich danke Gott, daß du mich erweckt hast, jetzt — da es noch Zeit ist.

Es ist noch Zeit — und ich will dir alles, alles ersetzen, was dir verloren gegangen ist an Lebensfreude durch meinen Unverstand."

„Ja, ja, meine liebe Irma", sagt Egon wehmütig, „gewiß es ist noch Zeit; komm beruhige Dich! Laß uns annehmen, daß wir aus einem häßlichen Traum erwachen. Und nun noch gestern das Leben so gleichgültig war, daß ich es gerne geendet hätte, so will ich jetzt kämpfen und alles versuchen, um es zu verlängern zu meinem Glück — und dir zu Liebe!"

Eckmann und von Dahlen hatten es vorgezogen, nachdem noch spät am vorhergehenden Abend der Regen nachgelassen hatte und der Pfarrer längst zur Ruhe gegangen war, ihre eigene Behausung aufzusuchen. Sie wollten die Gastlichkeit des alten lieben Herrn nicht mißbrauchen. Jetzt saßen sie zusammen in der Gesellstube und erwarteten Welbin, der sie aufzusuchen versprochen hatte.

Drückend und schwül lag die Luft im Tale, die Berge waren zum größten Teil in dichte Wolken gehüllt, die sich auch an den Wäldern festgesetzt hatten und der Szenerie ein melancholisches Gepräge aufdrückten. Nur ab und zu, wenn der in der Höhe ziehende Wind die Wolkengebilde in phantastische Formen auseinanderzog, blickte ein kleines Stück tiefblauen Himmels hindurch. „Das Wetter hält sich, wie es scheint", sagte Eckmann, aus Fenster treiend; „der Weg ist fast trocken und, wenn Welbin nichts dagegen hat, machen wir uns wieder auf die Wanderung. Wie denken Sie darüber, Herr von Dahlen?"

„Ich bin gern dabei; wir brei haben auch nichts dabei zu riskieren. Ein wenig naß werden, könnte das Schlimmste sein."

„Natürlich — und ich meine, die Damen werden keine Sehnsucht verspüren, mitzugehen. Die beiden jungen Frauen scheinen wirklich genügend Gefallen aneinander gefunden zu haben, um uns entbehren zu können. Wie denken Sie übrigens jetzt nach dem gestrigen Beisammensein über das Merzdorfsche Ehepaar?"

„Ich möchte mir bisher gar kein Urteil erlauben, Herr Professor. Der Mann ist leidend und dadurch ist wohl manches Schroffe in seinem Wesen erklärlich. Ich glaube aber doch, daß sich's mit ihm leben läßt und zu der Äußerung „Die arme Frau" könnte ich mich nicht recht aufschwingen. Übrigens hatte ich die sichtbare Sorge, die sie gestern wegen ihres Mannes hatte, für genügenden Beweis, daß sie auch an ihm hängt und sich keineswegs bedauernswert fühlt!"

„Sehen Sie, das ist genau auch meine Meinung! Und wenn Welbin wirklich einmal eine Neigung für sie verspürt haben sollte, wie man sich vor einer Reihe von Jahren erzählte, dann ist sie von ihr sicher nicht stark geteilt worden. Wenigstens ist jetzt keine Spur davon übrig geblieben — wenn ich nur ein wenig Menschenkenner bin! — Übrigens eben kommt er — guten Tag, Welbin!"

„Guten Morgen — also nicht auf dem Heimweg stecken geblieben, wie ich sehe — wie geht's?"

„Famos, beiden! Und dem Pfarrer — wie sind wir denn dem bekommen?"

„So gut, daß er Euch sehr ungern heute früh vermißt hat; er läßt sagen, daß er auf die Revanche von gestern nicht verzichtet und bittet die Herren, bald wieder zu kommen."

„Wird schon geschehen! Aber Welbin, was wird heute aus uns? — Wir sind frei wie die Vögel in der Luft; Grochs habe ich im Vorübergehen begrüßt. Sie will der Baronin Gesellschaft leisten, und er hat, wie er vorgibt — Briefe zu schreiben — ich glaube, „sie" läßt ihn nicht fort."

„Ja?", lacht von Dahlen auf, „die kleine Frau scheint ein ganz festes Händchen zu haben; doch das darf man sich bei ihr schon gern gefallen lassen."

„Sieh da, sieh da — da kommt ja der Pfarrer Heinzinger angefahren", sagte Eckmann, der ans Fenster getreten war, „da müssen wir doch hinaus, ihn begrüßen."

„Schönen Dank und grüß Sie Gott, meine Herren! Ich komme unvermutet, lieber Welbin, aber es ist mir lieb, daß ich mich noch bei Ihnen für heute entschuldigen kann; ich werde heute beim Mittag fehlen. Eben höre ich nämlich, daß es mit dem Seebauer sehr schlecht stehen soll, und da will ich doch nach ihm sehen. Ich bin noch ziemlich der Einzige, dessen Erscheinen ihm Freude macht, vielleicht kann ich ihm Trost bringen. Also grüß Gott!"

„Das wäre auch vielleicht für uns ein gutes Ziel", bemerkt von Dahlen, „wollen wir den Herrn Pfarrer dort überraschen? Ich selbst sehe den See, an dem ich lange nicht war, gern wieder."

„Dann aber auf den Weg, wir können eben den Stellwagen bis Ischank nehmen und von dort in zwei Stunden bequem zu Fuß gehen. Dann sollen beim Anzinger Wirt die Forellen schon schmecken."

Nach kurzer Zeit hielt der Stellwagen am Hause und nahm sie auf.

*

In langer und eingehender Beratung mit Irma hatte Merzdorf beschlossen, auf ein paar Tage nach Wien zu fahren, dort von seinem alten Arzte seinen augenblicklichen Gesundheitszustand feststellen und nötige Verordnungen treffen zu lassen. Auf seine dringenden Bitten sollte Irma die wenigen Tage in der Mansau bleiben, dann wollten sie zusammen weiter gehen.

Um ihrem Manne nicht zu zeigen, wie sehr sein Zustand sie beunruhigte, hatte sie nachgegeben und jetzt saßen die beiden, die Zukunft besprechend, in der Veranda neben dem Hause, als Grochs eintraten und auf Merzdorfs Bitten sich bei ihnen niederließen. —

Nach der ersten Begrüßung teilte Irma den gefaßten Entschluß mit und ihr Mann sagte:

„Ich weiß nicht, ob ich mich so leicht entschlossen hätte, meine Frau hier zu lassen, nur in Begleitung ihrer Kammerjungfer, wenn ich nicht die Hoffnung hegte, daß die Herrschaften, und besonders Sie, gnädige Frau, sich ihrer während der wenigen Tage etwas annehmen würden."

„Daß das aber aufs wärmste geschehen wird, versprache ich", erwiderte lebhaft Frau Groch; „das ist mir doch selbst die größte Freude! Bleibens nur so lange fort, als Sie mögen, Herr Baron— ich gebe Ihnen meinen Mann gleich mit, wenn Sie wollen — man hat ganz gern ein bissel seine Ruh!"

„Wenn ich dich nun beim Wort nehme — was dann? Wien könnt schon locken."

„Ach geh du — wissens, Frau Baronin, das spricht er nun so keck und ich bin gewiß, schon auf der ersten Station kehrt er um— da müßt ich mein Franzi nicht kennen."

„Ich glaube es gern, daß Ihr Herr Gemahl sich von einer so lieben Frau nicht trennen mag — ich bin ja in der gleichen Lage, aber das hilft eben nichts. Ich gehe also morgen früh nach Salzburg und bin abends in Wien. In zwei Tagen sind meine Angelegenheiten sicher erledigt und am vierten Tage bin ich zurück. Jetzt möchte ich mich ein wenig beurlauben, um meine Ankunft nach Wien anzuzeigen; dann komme ich, dich abholen, Irma — also inzwischen — hab die Ehre!"

Auch Groch empfiehlt sich, um einen Spaziergang zu machen, und die beiden Frauen bleiben allein zurück.

Irma reicht ihr mit herzlichem Drucke die Hand.

*

Nach tüchtigem Marsche haben die drei Herren den See erreicht und sich behaglich in dem freundlichen Anzinger Wirtshaus niedergelassen. Sie beschließen, den Rückweg zu Wagen zu machen und haben nun volle Muße zum Ausruhen und sich später nach dem Pfarrer umzusehen.

„Welch lieber, prächtiger Mensch ist doch dieses Muster eines guten Geistlichen. Da scheint der alte Mann die anstrengende Fahrt nicht, um einen Kranken noch eine Freude zu machen. Wer ist's denn, zu dem er gegangen ist?" fragt Dahlen.

„Er ist der Geringsten einer, ein Mann, der schweres Geschick erlitten und der ganz verkommen ist. Ein Mann, den ich vor nicht zu langen Jahren in blühender Gesundheit, wohlhabend und glücklich gekannt habe — und der jetzt einsam als Bettler zugrunde geht. Ich habe frühe Tage bei ihm verlebt, als er noch der geachtete und beneidete Seebauer war, und ich will jetzt auch hinüber zum Seehause, um zu hören, wie's steht. Der Weg um den See ist nicht weit, schattig und schön, ich denke, Sie gehen mit."

„Aber gewiß, Welbin — gehen wir, sobald du willst."

Als sie beim Seehause ankommen, tritt eben aus dem niederen, wenige Schritte davon entfernten Häuschen, welches seit dem Ausbruch des Konkurses dem Bauer als Aufenthalt zugewiesen war, der Pfarrer. Sein Gesicht ist bleich und tiefernst, in seinen gefalteten Händen hält er ein kleines Kruzifix, und tief atmet er auf, als er Welbin erblickt.

Für diesen bedarf es keiner Erklärung, er tritt eilig heran und sagt:

„Ich sehe, Hochwürden, wie's steht — es ist zu Ende?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250804-14/fragment/page=0004

Finanzausgleich und städtische Steuerpolitik.

Seit längerer Zeit schon geht es bei den Verhandlungen des Steuerausschusses des Reichstages um den Finanzausgleich und es hat den Anschein, als würden die Beratungen vorläufig noch zu keinem positiven Ergebnis gebracht werden können. Wie wir erfahren, rechnet man im Preußischen Finanzministerium jedenfalls nicht mehr damit, daß eine Verabschiedung der Steuergesetze, wie beabsichtigt, noch vor dem Beginn der Reichstagsferien erfolgen kann.

Die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen sind außerordentlich groß, denn die meisten Länder sehen in dem Entwurf der Reichsregierung keinen genügenden Ausgleich zwischen den finanziellen Interessen des Reiches und der Länder. Erst in diesen Tagen hat der bayerische Finanzminister eine scharfe Kritik an der Steuergesetzgebung des Reiches, besonders an dem beabsichtigten Finanzausgleich geübt. Es ist bedauerlich, daß in der allgemeinen Oeffentlichkeit diesen Finanzfragen so wenig Interesse entgegengebracht wird. Und doch ist es gerade die Allgemeinheit, die die Auswirkungen des Finanzausgleiches zu spüren haben wird. Es ist keineswegs gleichgültig, ob das Reich, wie bisher 10 Prozent von der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für sich behält, und 90 Prozent den Ländern und Gemeinden überläßt, oder ob es, wie der neue Gesetzentwurf vorsieht, 25 Prozent des Aufkommens für sich in Anspruch nimmt.

Je geringer die Anteile sind, die das Reich den Ländern und Gemeinden gewährt, desto mehr müssen die Gemeinden, denen doch heute viel mehr Ausgaben zur Erfüllung überwiesen sind, darauf ausgehen, sich die unbedingt notwendigen Gelder durch eine entsprechende Erhöhung der Gemeindesteuern zu verschaffen.

Auch wenn die Gemeinden die heute selbstverständliche Pflicht der äußersten Sparsamkeit erfüllen, so bleiben doch gewaltige Summen, die aus den Anteilen der Reichssteuer und aus den eigenen Gemeindesteuern gedeckt werden müssen. Je mehr also die Anteile an den Reichssteuern eingeschränkt werden, desto mehr ist die Anspannung der Kommunalsteuer erforderlich, desto mehr wird die so dringend erwünschte Erleichterung der Gemeindesteuerlast in Frage gestellt. Eine Autorität auf diesem Gebiete, Hauptbürgermeister Dr. Lange-Berlin, wies in diesen Tagen in der Berliner Presse besonders auf diesen Umstand hin.

Vor allem wies er darauf hin, daß es sich bei den Einkommensteuerzuschlägen nicht darum handle, daß zu der im Einkommensteuergesetz festgesetzten Einkommensteuer nun noch besondere Zuschläge erhoben werden sollen sondern darin, daß das Reich die Einkommensteuer nur noch in einem Bruchteil des tarifmäßigen Satzes erhebt und daß die Gemeinden an Stelle ihrer bisherigen schlüsselmäßigen Anteile an der Reichssteuer nunmehr ebenfalls selbständige Zuschläge zu der gesetzlichen Reichseinkommensteuer erheben soll. Die Anteile des Reiches, der Länder und Gemeinden an der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer sollen künftig nach Steuereinheiten bemessen werden, wobei unter Steuereinheit der hundertste Teil der tarifmäßigen Reichssteuer zu verstehen ist. Wenn also das Reich dann zehn Steuereinheiten erhebt, das Land vierzig und die Gemeinden fünfzig, so bedeutet das für den Steuerpflichtigen genau dasselbe, als wenn die Einkommensteuer nach den bisherigen Sätzen weiter erhoben wird. Manche Gemeinden werden zur Deckung ihres Finanzbedarfes diese fünfzig Einheiten nicht voll benötigen. Sie werden geringe Zuschläge beschließen, so daß bei diesen Gemeinden die beabsichtigte Neuregelung als Minderbelastung der Steuerpflichtigen auswirkt. Kommt dagegen eine Gemeinde mit diesen fünfzig Steuereinheiten nicht aus, so besteht die Möglichkeit, daß für die Einkommensteuerpflichtigen dieser Gemeinde eine Mehrbelastung eintritt. Jedoch sollten die Gefahren dieser Möglichkeit nicht überschätzt werden, denn jede Gemeinde hat schon selbst das größte Interesse daran, ihre Bevölkerung nicht steuerlich zu überlasten und ihre Wirtschaftskreise leistungsfähig zu erhalten, abgesehen davon sind auch im Gesetz eine Reihe von Bestimmungen vorgesehen, die eine Uebersteigerung der steuerlichen Anforderungen verhindern sollen. Dazu kommt, daß zwischen der Höhe der Einkommensteuerzuschläge und den Realsteuern ein festes Verhältnis vorgeschrieben ist. Einkommensteuerzuschläge können also nur erhöht werden, wenn auch die Gewerbe- und Grundsteuer in entsprechender Höhe gehalten werden; umgekehrt können Realsteuern nur erhöht werden, wenn auch die Einkommensteuerzuschläge in entsprechender Höhe festgesetzt werden. Diese Bestimmung ist für die Wirtschaft von ganz besonderer Bedeutung. Nach dem Gesetzentwurf muß der Anteilsatz für alle Steuerpflichtigen gleich sein. Eine Erhöhung der Zuschläge trifft also den Arbeiter wie den Industriellen, den Grundeigentümer wie die Angehörigen der freien Berufe.

Buchecke.

Diplomatisches Jahrbuch. Verzeichnis der obersten Zivil- und Militärbehörden einschließlich der diplomatischen und konsularischen Vertreter aller Staaten der Erde 1925. Gotha: Justus Perthes. — In der Reihe der Gothaischen Kalender ist für das Jahr 1925 das Diplomatische Jahrbuch im 162. Jahrgang erschienen. Der etwa 900 Seiten starke Band enthält eine Fülle von Material über sämtliche Staaten der Erde; von denen die obersten Zivil- und Militärbehörden einschließlich der diplomatischen und konsularischen Vertreter namentlich aufgeführt sind. Besonders wertvoll sind auch die kurzen historischen und staatsrechtlichen Notizen am Anfang jedes Einzelartikels. Außerdem ist ein reiches statistisches Material in dem Kalender zusammengestellt, das auf den neuesten Stand gebracht ist. Das Buch ist nicht nur für alle, die politisch arbeiten, unentbehrlich, es ist auch für alle politisch Interessierten ein wichtiges Hilfsmittel.

Die Großstädte Europas.

Welche Länder haben die meisten Großstädte? — Wie viele Europäer wohnen darin? — Vergleich zwischen Großstadtbevölkerung und Gesamtbevölkerung. — In Deutschland jeder vierte Einwohner ein Großstädter.

Großstädte, das heißt Städte mit über 100 000 Einwohnern, gibt es in Europa 208; davon kommen

auf England	50
auf Deutschland	46
auf Rußland	22
auf Frankreich	17
auf Italien	14
auf die übrigen Länder	58
zusammen:	150

Die meisten Großstädte haben also England, Deutschland, Rußland und Italien. Ein Viertel aller Großstädte in Europa findet sich in England (genau 24,6 Prozent), ein weiteres Viertel in Deutschland (genau 22,7 Prozent), in Rußland 11,8 Prozent; in Frankreich 8,9 Prozent und in Italien 6,9 Prozent. Diese Länder zusammen haben demnach rund drei Viertel aller europäischen Großstädte (genau 73,6 Prozent). Die restlichen 26,4 Prozent der europäischen Großstädte verteilen sich auf die folgenden Länder (die Anzahl der Städte ist in Klammern gesetzt):

Spanien (8), Polen (7), Belgien (5), Holland und die Schweiz (je 4), Schweden (3), Griechenland, Lettland, Deutschösterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Portugal, Rumänien (je 2). Nur eine Großstadt haben: Danzig, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Litauen, Norwegen und die Türkei.

Von den 450 Millionen Einwohner Europas wohnen 65,5 Millionen (14,5 Prozent) in Großstädten. Davon entfallen auf die Großstädte der oben hervorgehobenen fünf Länder allein nahezu 49 Mill. (13,4 Prozent). Von diesen 49 Millionen wohnen:

in England	16,8 Millionen
in Deutschland	14,1 Millionen
in Rußland	8,2 Millionen
in Frankreich	6,1 Millionen
in Italien	4,2 Millionen

Bei einer relativen Betrachtung verschiebt sich dieses Bild jedoch vollständig; d. h., wenn man die Bevölkerungsziffer der Großstädte in Beziehung setzt zur Gesamtbevölkerung der betreffenden Länder, so ergibt sich, daß England erst an dritter Stelle, Deutschland an sechste Stelle, Rußland und Italien an 14. Stelle und Frankreich an 10. Stelle rücken.

Von der Gesamtbevölkerung wohnen nämlich in Großstädten:

1. in Danzig 51,5 Prozent (und zwar in Danzig Stadt 170 000, in Danzig Land 160 000),
2. in der Türkei 50 Prozent (Konstantinopel),
3. in England 42 Prozent,
4. in Deutsch-Österreich 31 Prozent (Wien und Graz),
5. in Holland und Belgien 24 Prozent,
6. in Deutschland 28 Prozent,
7. in Lettland 19 Prozent (Riga und Dünaburg),
8. in Dänemark 16,5 Prozent,
9. in der Schweiz 16 Prozent,
10. in Frankreich 14,5 Prozent,
11. in Schweden 12,5 Prozent,
12. in Ungarn 12 Prozent,
13. in Portugal 11,5 Prozent,
14. in Rußland und Italien je 11 Prozent (Italien hat zahlreiche Städte unter 100 000),
15. in Norwegen und Spanien je 10 Prozent.

In folgenden Ländern wohnen die wenigsten Einwohner in Großstädten: Polen (8 Prozent), Estland (7,5 Prozent), Griechenland (5,7 Prozent), Finnland (5,5 Prozent), Rumänien (3 Prozent) und in der Tschechoslowakei (2,5 Prozent).

Man sieht daraus, daß die Bildung von Großstädten und die Industrialisierung eines Landes nicht Hand in Hand miteinander gehen müssen (z. B. Deutschösterreich, Holland, Lettland).

Andererseits zeigt diese Betrachtung: In England ist beinahe jeder 2. Einwohner ein Großstädter, in Österreich jeder 3., in Holland, Belgien, Deutschland jeder 4., in der Schweiz jeder 6., in Frankreich jeder 7., in Schweden jeder 8., in Rußland und Italien jeder 9. und in der Tschechoslowakei nur jeder 40.

Welches sind nun die größten der Großstädte?:

London	mit 7,0 Mill. Einw.
Berlin	mit 3,9 Mill. Einw.
Paris	mit 2,9 Mill. Einw.
Moskau	mit 2,0 Mill. Einw.
Wien	mit 2,0 Mill. Einw.
Konstantinopel	mit 1,0 Mill. Einw.
Hamburg	mit 1,0 Mill. Einw.
(zweitgrößte Stadt Deutschlands)	
Budapest	mit 880 000 Einw.
Birmingham	„ 840 000 „
Brüssel	„ 830 000 „
Warschau	„ 820 000 „
Glasgow	„ 790 000 „
Liverpool	„ 750 000 „
Manchester	„ 715 000 „
Neapel	„ 680 000 „
Madrid	„ 650 000 „
Amsterdam	„ 650 000 „
Kopenhagen	„ 640 000 „
Köln	„ 635 000 „
München	„ 630 000 „
Odessa	„ 630 000 „
Barcelona	„ 620 000 „
Kiew	„ 610 000 „
Leipzig	„ 605 000 „
Mailand	„ 600 000 „
Marseille	„ 550 000 „
Rom	„ 540 000 „
Dresden	„ 530 000 „
Breslau	„ 530 000 „
Lyon	„ 525 000 „
Rotterdam	„ 510 000 „
Petersburg	„ 500 000(?) „

Unter diesen 32 größten Großstädten sind also sieben deutsche. Während die größte Großstadt Europas in England liegt (London), liegt die kleinste in Deutschland. Es ist dies Ludwigshafen a. Rh. Die fünf kleinsten Großstädte Deutschlands sind: Mainz, Wiesbaden, Münster i. W., Oberhausen und Ludwigshafen. Sie haben zusammen soviele Einwohner wie Breslau oder Dresden.

Wie ist nun die Entwicklung dieser Großstädte? Dafür noch einige Zahlen. Frankreich hatte 1880 10 Großstädte, 1890 12 und heute 17. Italien das vor 45 Jahren 6 Großstädte hatte, zählt heute deren 14. In England wohnte um das Jahr 1880 ein Viertel (25 %) der Bevölkerung in Großstädten, heute zwei Fünftel (42 Prozent). Und Deutschland? Deutschland hatte

1871	8 Großstädte mit 1,96 Mill. Einwohnern	(4,8 Prozent der Bevölkerung),
1880	14 Großstädte mit 3,27 Mill. Einwohnern	(7,2 Prozent der Bevölkerung),
1895	28 Großstädte mit 7,28 Millionen Einwohnern	(13,9 Proz. der Bevölkerung),
1905	41 Großstädte mit 11,5 Millionen Einwohnern	(19 Proz. der Bevölkerung),
1910	45 Großstädte mit 16 Millionen Einwohnern	(21,3 Proz. der Bevölkerung),
heute	46 Großstädte mit 14,1 Millionen Einwohnern	(28 Proz. der Bevölkerung).

Man ersieht daraus: In der deutschen Großstadtentwicklung nach dem Kriege ist ein Stillstand eingetreten. Dies mag verschiedene Ursachen haben: Die Menschenverluste im Weltkrieg, der Rückgang der Geburten, unter dem besonders die Städte leiden, die schlechte Konjunktur der Industrie, welche den Zuzug nach den Städten hemmt, verbunden mit der Bannot. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß Straßburg, Mülhausen im Elsaß und Posen nicht mehr mitgezählt werden, was allein einen Ausfall von einer halben Million Einwohner bedeutet. Immerhin — insbesondere im Vergleich mit Frankreich — war das Wachstum unserer Großstädte vor dem Kriege enorm. Das zeigt eine einfache Gegenüberstellung. Es hatten Großstädte:

Frankreich 1880: 10; heute 17,
Deutschland 1880: 14; heute 46.

Ohne den Krieg wäre das Verhältnis sogar 10:15 und 14:49.

Am größten ist das Wachstum der Großstädte allerdings in England und am rapidesten im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten", in den Vereinigten Staaten, in der im letzten Jahre 11 Städte unter die Großstädte eingereiht worden sind, so daß sie heute 79, also ein starkes Drittel der europäischen Großstädte zählen.

Dr. J. W.

Haben Sie

Anzeigen irgendwelcher Art an **auswärtige Zeitungen** oder Zeitschriften aufzugeben?

Unsere Anzeigen-Vermittlungsstelle besorgt die prompte Weitergabe an die in Frage kommenden Blätter **zu Originalpreisen, ohne** besondere Arbeit und Kosten für den Auftraggeber. Sie brauchen uns lediglich den Text der Anzeige aufzugeben, alles andere erledigen wir!

Merseburger Korrespondent (Anzeigen-Abteilung).

Des Märchendichters Leben und Welt.

Zu H. C. Andersens 50. Todestag am 4. August.

Manch einer, der Andersens Märchen von Herzen liebt, wird erstaunt sein, zu erfahren, daß dieser uns Deutschen so nahe Künstler nicht unseres Stammes war. Doch war er Däne und also, über die Verwirrungen der 50er Jahre hinweg, mit uns einer Rotte. Kleines Dichters Werk ist wie das seine deutschestes Volksgut geworden. — Der Quell seiner Märchen sprudelte von früher Jugend, aller Armut und aller Entbehrungen zum Trotz. Keine Anregung erweckte ihn, kein Unterricht erweiterte seine enge Welt. „Meine Eltern", schreibt er in einer flüchtigen Skizzierung seines Lebens, „waren sehr arm, mein Vater nur Schuhmacher, er starb mir früh, und ich erzog mich selber, indem ich alles las. Ich hatte ein gutes Gedächtnis, lernte ganze Komödien auswendig und spielte allein im Dorfschuppen, wofür ich Schläge bekam, da meine Mutter; die eine fromme, aber einfältige, herzensgute Frau war, das als eine Art Verrücktheit ansah. Mein seltsames dramatisches Treiben sprach sich in Odense herum, viele waren begierig, dies arme Kind zu sehen, das auf den Einfall gekommen war, selber Komödien zu schreiben. . . Mein Vater starb, ich ging damals ins vierzehnte Jahr, meine Mutter wollte mich in die Schneiderlehre schicken; ich aber fühlte, daß ich auf andere Weise in der Welt vorwärts mußte; ich kannte ja die Welt nur aus Romanen, und in diesen ziehen die Helden ja zu Glück und Frommen in die Welt hinaus, unser Herrgott nimmt sich immer ihrer an, ich war felsenfest überzeugt, daß dies auch mit mir geschehen würde, und nachdem ich mit Tränen von meiner Mutter die Erlaubnis erhalten hatte, wanderte ich in die weite Welt hinaus, mit vierzehn Reichstalern in der Tasche. . . ."

Das Glück kam, kam schneller als er hatte erworten können. Die Welt weitete sich ihm und in Berlin, Wien, Rom und Paris suchten die Besten seine Freundschaft, ein schweres Liebeserlebnis ließ ihn zur geschlossenen Persönlichkeit reifen. So schuf er sich das Weltbild, das tiefsinnig und voll innerer Reichtums auch seine Märchen leuchtet und das er selbst in einer brieflichen Interpretation in folgende schönen Worte kleidet.

„Der Baum der Sonne ist die Welt; hier sitzt der Mensch (der Menschengeist) mitten in all der geschaffenen Herrlichkeit und will nun auch wissen, was jenseits des Grabes ist; er hat den Trost der Religion; aber er will Gewißheit haben durch das Buch seiner Wahrheit, durch Denken und Wissen. Das Wahre, Gute und Schöne hält die Welt zusammen; es übt einen Druck aus, der so stark ist wie jener, dem der Diamant seine Existenz verdankt, und unter diesem Druck entsteht in uns der Edelstein der Erkenntnis, daß die Menschheit, der in sich und um sich her eine solche Herrlichkeit geschenkt wurde, nicht im Grabe verschwinden kann, sondern sich zu noch größerer Herrlichkeit erheben muß.

Um diese Gewißheit zu bekommen, ziehen die begabten Naturen in die Welt hinaus; in der Wissenschaft, im Leben selbst forschen die mancherlei starken Geister, aber die volle Gewißheit erhält man nicht durch Klugheit, sondern durch unser Inneres, die Gottesstimme in uns, das blinde Mädchen, das uns an dem unsichtbaren Faden in die Heimat aller Heimat führt. In der Welt ist das Wahre, Gute und Schöne nicht in seiner ganzen Edelsteinvollendung zu finden; aber jedem kleinen Menschen, in jedem kleinen Winkel, sammeln wir die einzelnen kleinen Züge, das göttliche Blinken; hier zeigt sich eine Fülle, ein Reichtum, daß wir gestehen müssen: hier ist der Edelstein! Wir müssen Glauben gewinnen, und der Menschengeist folgt dem himmlischen Regenbogen über das Wahrheitsbuch der Welt, der Klugheit und der Wissenschaft hinüber bort hinauf, wo der Baum der Sonne noch nicht seine Zweige ausgebreitet hat."

Bayreuther Festspiele.

Rückblick und Ausblick.

Von Otto Taube.

(Nachdruck verboten!)

Mit dem Abschluß des ersten Zyklus der Festspiele „Meistersinger" — „Parsifal" — „Der Ring des Nibelungen" darf der Festspielgast mit besonderer Freude feststellen, in welch reichem Maße seine Hoffnungen auf die Wiederbelebung der im vergangenen Jahre so kraftvoll einsetzenden, wieder aufgenommenen Festzeit der deutschen Kunst erfüllt worden sind. Die Zustimmung zu Bayreuth durch alle, die, trotz dem Werke und dem Meister, das Kunstwerk in diesem Jahre in seinen glücklichsten Wiedergabe erlebten, ist so allgemein, die neuen Bestrebungen zur Erhaltung dieser edelsten deutschen Kulturstätte und zur Fortführung in echt Bayreuther Geiste so lebensvoll und stark, daß die Gewißheit einer neuen Blütezeit deutscher Kunst, durchdrungen von dem echt deutschen Willen zum idealen Schaffen, gegeben ist. Die Idee der Regeneration, die die Welt von Bayreuth beseelt, steht heute unerschütterlich einem Zeitgeist des krassesten Verfalls gegenüber, gefestigt durch das Erlebnis auf dem „grünen Hügel", das nicht abgeschlossene Erlebnis bleiben, sondern sich in die Zeit umsetzen wird. Diesen Eindruck nehmen wir mit, wenn wir die festliche Stadt verlassen.

Die Aufführungsreihe brachte eine ständige Steigerung der künstlerischen Eindrücke. Von der „Meistersinger"-Aufführung als Eröffnung und ihrer begeisterten Aufnahme wurde schon berichtet. Ganz gewaltig war das Erlebnis des zweiten Abends, der eine „Parsifal"-Aufführung von selten vollendeter Wiedergabe brachte. Festspielbesucher, die lange Jahre vor dem Kriege die Aufführungen in Bayreuth besuchten, äußerten sich, daß sie nie eine gleich-erschütternde, so restlos glückliche Parsifal-Weihe erlebt hätten. Danken wir dies zuerst dem hervorragenden Dirigenten Dr. Karl Muck und seinen ausgezeichneten Orchester, so nehmen die Darsteller der Bühne an dem Erfolg lebhaftesten Anteil. Lauritz Melchior verlieh dem Parsifal die erhabene Reinheit des reifenden Toren, Barbara Kemp war dramatisch so vollendet, daß man in ihr die berufene Vertreterin der Kundry überhaupt erkennen darf, Theodor Scheidl und Willy Baber (Amfortas und Gurnemanz) von edelster Gesangskultur, dazu die Chöre unter Professor Rüdel bis auf die letzten Feinheiten ausgearbeitet — dazu die Bayreuther Bühnenbilder, von denen man Klingsors Zauberschloß und den Blumenhain neu geschaffen hatte, all das war von so eindringlicher Wirkung, daß das vollbesetzte Haus noch lange Zeit in ergriffenem Schweigen verharrte, bevor man ebenso schweigend in den milden Sommerabend hinaustrat.

Wie der „Parsifal" bei aller Entwicklung unserer deutschen Bühnen eben doch nur im Festspielhaus erlebt werden kann, so erhält man hier ebenso die letzten Offenbarungen des „Nibelungenrings". Im Hinblick auf die Ringdichtung erscheint es unerläßlich, die geschlossene Reihe der vier Abende ohne Unterbrechung zu bewahren, und das ist wiederum ein Vorzug der Festspielaufführungen, daß man sich völlig frei weiß von den mannigfaltigen, nicht immer angenehmen Eindrücken des Tages, um hier ganz auf das Kunstwerk eingestimmt in der großen Welt des Dramas aufzugehen. Dabei erhält man in Bayreuth ein klares Bild dieses in sich geschlossenen Meisterwerkes der deutschen Dichtung, da man hier vor allem das Drama betont und es somit von dem Eindruck des Opernhaften befreit. Wir alle stehen noch zu sehr unter dem Einfluß des Opernhaften, um uns durch das Musikalische zum poetischen Gehalt der Ringdichtung durchringen zu können. Wenn wir den diesjährigen Festspielen das beste Zeugnis ihrer Ringdichtung zusprechen wollen, so kann dies im Hinblick auf den „Ring des Nibelungen" am besten dahin geschehen, daß wir unserer Freude über die Betonung des Dramatischen Ausdruck geben. Damit soll auf keinen Fall der meisterhaften Größe der musikalischen Interpretation Abbruch getan sein, zumal Michael Balling als Ringdirigent ganz Hervorragendes leistete. Wir haben die Ring-Partitur kaum je so restlos erschöpft gehört, als gerade in diesem Jahre. Notwendig erscheint es aber doch, gerade dem Regisseur Siegfried Wagner als dem Vermittler des Dramas zu bestätigen, was andere früher schon so oft genug ausgesprochen haben, daß er die Nibelungen-Welt, sei es durch seine ständig neu gestaltende Schöpferkraft, sei es durch seine Bewahrung der Bayreuther Tradition, soweit sie sich auf das Kunstwerk selbst erstreckt, zu wahrhaftem Leben gebracht hat. Die Bühneninszenierung wies eine ganze Anzahl von Neuerungen auf, den gefunden fortschrittlichen Geist Bayreuths beweisend, die Ausarbeitung der einzelnen Partien bis in die kleinsten Feinheiten erreichte den Eindruck, daß mit der diesjährigen Aufführung das Werkbild der „Ring"-Darstellung geschaffen wurde. Wenn man bei den durchweg einheitlich-vollendeten Leistungen sämtlicher Mitwirkenden noch von Höchstleistungen sprechen darf, so sollen der Siegmund Lauritz Melchiors, die Sieglinde Emmi Krügers, die Brünnhilde Olga Olgas Blomes und die Wotan Walter Eichners hervorgehoben werden. Als Loge wirkte zum ersten Male ein junger Künstler Fritz Wolff mit, der stimmlich hochbegabt, zwar noch nie auf dem Theater gestanden ist, unter der unermüdlichen, eindringlichen Anleitung Siegfried Wagners jedoch so prachtvoll war, daß man von ihm fünftighin noch häufig zu reden haben wird. Hier ist — ganz nach des Meisters Sinne — ein Talent von stärkster dramatischer Gestaltungskraft entdeckt worden. Ebenso gern sei auf die Hervorgende Alitia Zinge zu nennen, aufmerksam gemacht, deren wohlklingendes, gutgeschultes Organ aufhorchen ließ.

An den spielfreien Tagen zogen Künstler und Festspielgäste in die schöne Umgebung Bayreuths oder versammelten sich in der anregenden, jüngst geschaffenen Richard Wagner-Stätte, dem „biographischen Richard Wagner-Saal Helena Wallems, zu musikalischen Feierstunden, die sich zur Aufgabe stellten, das Schaffen Siegfried Wagners an die Gäste weitergegeben und damit einer notwendig gewordenen Forderung unserer Zeit nachzukommen, wie man überhaupt den Eindruck mitnehmen kann, daß das geistige Leben Bayreuths zum Heile unserer deutschen Kultur machtvoll angewachsen ist, getragen vom Willen zu einer deutschen Kunstrenaissance, die unserem Volke in einer Zeit des Verfalls bitter nottut.

Bayreuth ist heute wieder Programm — das ist der größte Erfolg der Festspiele 1925!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250804-14/fragment/page=0005

Turnen - Sport - Spiel

Schwimmländerkampf Deutschland-Ungarn.

Alte Rivalen trafen sich am Sonnabend und Sonntag in Magdeburg, der Hochburg des deutschen Schwimmsports, wieder einmal zu einem Kampf, der diesmal umfassend war und die besten Schwimmer Ungarns und Deutschlands ins Treffen führte. Bis dahin hatten die Ungarn in den Länderkämpfen das Übergewicht gehabt. Diesmal sollte sich das Jünglein der Wage dem deutschen Schwimmsport zuneigen. Dichte Zuschauermengen umsäumten an beiden Tagen die ideale Kampfbahn des „Hellas". Der Wettkampf, der sich aus vier Staffeln und einem Wasserballspiel zusammensetzte, brachte nach scharfen Rennen einen

knappen aber wohlverdienten Sieg der Deutschen, die in den fünf Konkurrenzen dreimal erfolgreich waren.

Vor Beginn der Wettkämpfe wurden die Ungarn durch ein Flugzeug begrüßt, das im Namen des Deutschen Schwimmverbandes und des veranstaltenden Vereins einen Kranz abwarf. Bereits die erste Staffel am Eröffnungstage brachte ein scharfes Rennen. Nach wechselvollem Verlauf konnten die Ungarn diese Sprintstaffel (5×50 Meter) durch ihren hervorragenden Schlußmann Baranyi für sich buchen. Allerdings gelang es den Deutschen die 4×200-Meter-Bel-Staffel überlegen zu gewinnen, so daß der Stand am ersten Tage 1:1 war.

Die Eröffnungsstaffel des zweiten Tages über 4×50-Meter-Lagen ergab wiederum einen einwandfreien Sieg der deutschen Mannschaft. Hier waren es besonders die Magdeburger Hellenen, die einen großen Vorsprung herausholen konnten. Das interessanteste Rennen war die nun folgende 4×100 bel. Staffel. Man hatte überall mit einem knappen Sieg der Ungarn gerechnet. Nach gleichmäßigem Start ging jedoch Frölich als erster Mann bereits in Führung. Die beiden nächsten Leute konnten den Vorsprung noch vergrößern, so daß Heinrich unangefochten das Rennen nach Hause schwimmen konnte. Den Schluß des Wettkampfes bildete das Wasserballspiel. Die Ungarn waren den Deutschen, die sich zuerst gar nicht zusammenfinden konnten, an Ballbehandlung und Kombination überlegen. Rademacher im Tor hielt in der ersten Halbzeit gut, doch konnte er es nicht verhindern, daß die Ungarn zwei Tore erzielten. Nach dem Wechsel wurden die Deutschen durch ihr besseres Stehvermögen gefährlicher. Nach ausgeglichenem Spiel blieben jedoch die Ungarn mit 4:2 Sieger.

Ergebnisse: Länderstaffel, 4×200 Meter, Freistil: 1. Deutschland (Rademacher, Schubert, Heitmann, Heinrich) 10:03; 2. Ungarn (Gaborffy, Bitkay, Sigricz, Magyar) 10:25. — Länderstaffel, 4×50 Meter, Lagen: 1. Deutschland (Rademacher, Benecke, Frölich, Heinrich) 2:12,88; 2. Ungarn (Jung, Hannerau, Barsche, Baranyi) 2:16,1. — Länderstaffel, 4×100 Meter, Freistil: 1. Deutschland (Frölich, Rademacher, Heitmann, Heinrich) 4:19,8; 2. Ungarn (Bitkay, Sigricz, Gaborffy, Baranyi) 4:24,6. — Länderwasserball: Ungarn—Deutschland 4:2 (2:0). — Jugendrücken, 200 Meter: 1. Schomburg (Magdeburg) 2:55. — Jugendbeine, 100 Meter: 1. Meyer (Bremen) 1:19. — 200 Meter Brust: 1. Brescher (Quedlinburg) 3:09,2. — Jugendbrust, 400 Meter: 1. Zounge (Leipzig) 6:41. — Jugendbreistil, 100 Meter: 1. Buchmeier (Halberstadt) 1:07,4. — 400 Meter, Freistil: 1. Neitzel (Magdeburg) 5:32.

*

Wassersport.

Die Deutschen Kanumeisterschaften.

Die große Veranstaltung des Leipziger Regattavereins, in deren Rahmen die 6. Deutschen Kanumeisterschaften ausgetragen werden, begann am Sonnabend auf der idealen Leipziger Regattaanlage an dem Elsterbecken. Auf der 1000 Meter langen Rennstrecke gab es spannende Kämpfe und zum Teil recht knappe Entscheidungen. Im Mittelpunkte des ersten Tages standen die Meisterschaften im Doppelfajak und im Einerkanadier.

Ergebnisse des ersten Tages: Großer Doppelkanadier für Senioren: 1. Timm-Rücker (St. Georg Hamburg) 7:31. — Großer Einerkajak für Senioren: 1. Feustel (Wollberg-Halle) 5:06,2; 2. Kopyig (Aegir Leipzig) 5:07,1. — Einerkanadier für Anfänger: 1. Boßhammer (Weddingen Görlitz) 7:01,1; 2. Jungstiel (Fechterschaft Forst) 7:01,3. — Einerkanadier für Senioren: 1. Lindner (TV. 1861 Forst) 6:41,9; 2. Havemann (Wassersport Hamburg) 6:48,4. — Doppelkajak für Senioren: 1. Eichler-Bode (V. f. Kanusport Berlin) 5:37,1; 2. Unger-Blanke (Wassersport Forst) 5:44,2. — Doppelkanadier für Anfänger: 1. Bjist-Hausmann (St. Georg Hamburg) 6:07,4. — Einerkanadier für Junioren: 1. Oeding (Viktoria Hamburg) 6:45; 2. Jungstiel (Fechterschaft Forst) 6:46,4. — Doppelkajak für Junioren: 1. Fechterschaft Forst 7:41,8; 2. Kanusportverein Neptun Berlin 7:43,4.

Der Hauptlag litt unter starkem Regenwetter. Die Deutsche Meisterschaft in Einerkajak sicherte sich Paul Jurich (Wollberg Halle) in überlegener Manier in 5:59,4 gegen Rothe (Ammendorfer Kanuklub) in 6:09,3. Timm und Rücker von Hambürger St. Georg holten sich die Meisterschaft im Doppelkanadier 5:46,1 sicher gegen die Gebrüder Schlüter (V. f. Kanusport Hamburg) in 5:51,3. In den übrigen Rennen wurden folgende Ergebnisse erzielt: Doppelkajak für Jugendliche: 1. Werder (Hamburg) 5:23. — Doppelkanadier für Senioren: 1. Sct. Georg Hamburg (Timm-Rücker) 5:46,0; 2. V. f. Kanusport Hamburg (Tormann-Siemers) 5:55,4. — Einerkajak: 1. Aegir Leipzig (Hirsch 5:23,1; 2. Aegir Leipzig (Pobbig) 5:28,2. — Großer Einerkanadier: 1. TV. 1861 Forst (Lindner) 6:29,3; 2. St. Georg Hamburg (Mumm) 6:43. — Doppelkanadier für Junioren: 1. St. Georg Hamburg (Heinrich-Stower) 5:25,1. — Doppelkajak für Junioren: 1. Viktoria Hamburg (Sibers-Kongehl) 5:38,2; 2. Fechterschaft Forst (Frang-Bergel) 5:52,4. — Großer Doppelkajak: 1. Wollberg Halle (Turich-Geike) 4:34,4; 2. V. f. Kanusport Berlin (Eichler-Bothe) 4:54,3.

Der letzte Tag war den deutschen Langstreckenmeisterschaften im Doppelkanadier, im Doppelkajak und im Einerkajak, sämtlich über 25 Kilometer, vorbehalten.

Ergebnisse. 1. Rennen: Deutsche Langstreckenmeisterschaft im Doppelkanadier (25 Kilometer): 1. Sportverein St. Georg Hamburg (Timm, Rücker), 2:21:30; 2. V. f. Kanusport Hamburg (Gebr. Schlüter) ausgegeben. — 2. Rennen: Deutsche Langstreckenmeisterschaft im Doppelkajak (25 Kilometer): 1. Hallescher Ruderverein Wollberg von 1884 (Zurich, Geike) 1:57:04; 2. Kanuverein Münster in Westfalen (Mahmann, Wermann) 2:09:00. — Ausgegeben haben: Vereinigung Märkischer Wanderpaddler, Berlin; Ruderklub Meteor, Chemnitz; Fechterschaft Forst; Sportklub Viktoria Hamburg; Verein für Kanusport Berlin. — 3. Rennen: Deutsche Langstreckenmeisterschaft im Einerkajak (25 Kilometer): 1. Kanusport Aegir Leipzig (Alfred Pobbig) 2:05:05; 2. Verein für Kanusport Kenne Forst (E. Jank) 2:09:35; 3. Kanuklub Cratau Magdeburg (W. Grellmann) 2:10:20. — 4. Rennen: Deutsche Langstreckenmeisterschaft im Einerkajak ausgefallen, da keine Meldung abgegeben worden ist.

*

Fußball.

S.V. 22—Groß-Kayna.

Recht glücklich eröffnete die 1. Elf des S.V. 22 das neue Spieljahr. Sie folgte einer Einladung des F.C. Pößchen zum Pokalspiel und konnte durch einen 6:0 Sieg Besitzer eines schönen Pokales werden. In den ersten 20 Minuten fand sich zwar die etwas umgestellte Mannschaft nicht recht zusammen, so daß ein Sieg sehr in Frage stand. Doch bald wurde das Spiel besser und bei Halbzeit stieß es 2:0 für Kayna. Nach der Pause führte dann der Sturm ein flottes Kombinationsspiel vor und in regelmäßigen Abständen fallen 4 weitere Tore, unter denen allerdings ein Selbstor war. — S.V. 22 III. geg. Pößchen II 1:3. — Eine unerwartet hohe 6:0-Niederlage holten sich die Junioren in Neumark.

Am vergangenen Sonnabend gelang es der Handballelf gegen Neumark einen 3:2-Sieg zu erringen, den sie in der Hauptsache der tapfer arbeitenden Verteidigung verdankte, die den gut zusammenspielenden Sturm Neumarks nicht zum Wurf kommen ließ.

Spielvereinigung Neumark.

Am Sonntag wurden folgende Ergebnisse erzielt: I.—Preußen I-Merseburg 3:4 (0:4). — II.—Preußen II-Merseburg 6:1. — III. gegen Preußen III-Merseburg 4:0. — Jun.—Kayna-Jun. 6:0. — Jgd.—Kayna-Jgd. 2:2. — Knaben—Braunsdorf Knaben und Jgd. komb. 0:3.

Handball: Herren—Kayna 2:3.

*

Der Sportkavalier.

Natürlich hat unser Massenaufgebot an Sportlern auch schon seine Sportkavaliere hervorgebracht, echte, rechte Sportkavaliere. Und man kann bis in die Anfänge des eigentlichen Sports zurückgreifen, um den Sportkavalier zu finden. Zählt nicht das Reiten und Jagen zu den edelsten und schönsten Sportarten? Und Reiten und Jagen ist ein uralter Brauch, soweit wir die Menschengeschichte zurück verfolgen.

Waren es nicht Kavaliere, die der Frauen Herzen im Sturm eroberten, schön, voller Mut und Hoheit und in der Eleganz ihrer Zeit, sie, die alten Helden, die wir aus Geschichten und Sagen kennen? Sie waren die Favoriten der Frauenherzen und darum — Kavaliere. Der Wandel der Zeiten offenbart uns heute alles in anderem Licht, die Ausbedehnung, die der Sport gewann, hat uns Wege gewiesen, die uns selbst vor wenigen Jahrzehnten noch fremd waren.

Der Sportkavalier von heute präsentiert sich in verschiedener Form. Der eine zeigt sich als Boxmatador. Schon vor dem Kampfe ist er sichtbar, hat einen sehr populären Rufnamen, den alle kennen, läßt sich bewundern, schon ehe er neue Lorbeeren pflückt. Erscheint er im Ring, vergißt er natürlich nicht den Kavalier, den er spielen möchte, selbst wenn's ihm schwer fällt. Und so nimmt er die stürmische Begrüßung des zahlenden Publikums mit ausgesuchter Selbstverständlichkeit entgegen. Nach dem Kampf wird er weiter gefeiert und hält es für selbstverständlich, daß er, im eigenen Auto am Steuer sitzend, an jeder Straßenecke erkannt wird.

Mit den Rennfahrern und anderen Berufsspielern ist es nicht viel anders. Schwerer haben es schon die Amateure, doch selbst sie, die, als simple Berufsmenschen, durch den Sport nichts verdienen, sind durch eigenes Können und die damit Schritt haltende Vergötterung zum Star gestempelt worden und auch sie werden zum Kavalier, wenn die Verpflichtungen steigen und der Verkehr in die „höheren Regionen" führt. Und dann steht der Kavalier aus dem Amateurlager dem Gefahren vom Professionalismus in nichts nach.

Nun gibts noch eine dritte Sorte von Sportkavalieren, es sind die Matadore der Sports, deren Ausübung eine gewisse materielle Grundlage verlangt, als da sind: Tennis, Reiten, Segeln, Auto und Motorbootfahren, Rudern und der gesamte Wintersport. Sie brauchen, wenn sie bekannt und berühmt werden wollen, Geld und nochmals Geld, und sie müssen schon ehe sie anfangen Sport zu treiben, Sportkavaliere sein. Eine Abschätzung der Popularität der drei Gruppen ist ohne weiteres nicht möglich, sie ist zu verschieden, hängt sie doch, wie schließlich alle Kavaliere, von der Damenwelt ab.

A. P.

Aus aller Welt.

Der plastische Film.

Die Erfindung eines rumänischen Ingenieurs.

Aus Paris kommt (wie wir dem „Neuen Wiener Journal entnehmen) die Nachricht von der aufsehenerregenden Erfindung eines jungen Ingenieurs, die geeignet ist, einen neuen Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte des Films herbeizuführen: das Problem des plastischen Films ist gelöst. Die Kinobesucher können danach in den Lichtspieltheatern bald Bilder zu sehen bekommen, die im Gegensatz zu den Filmen von heute eine räumliche Tiefe vortäuschen, deren Figuren sich also nicht mehr wie bildhafte Wesen auf einer Fläche, sondern als wirkliche Körper im Raume bewegen.

Der Erfinder dieses jüngsten Wunders der optischen Technik ist der rumänische Ingenieur Demeter Daponte, der in Paris nach einer jahrelangen Arbeit seinen neuen Projektionsapparat vervollkommnet und vollendet hat. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften hat der Physiker d'Arsonval die Grundlagen des räumlichen Films erklärt und die Entwürfe des von Daponte konstruierten Projektographen vorgelegt.

Die ersten Versuche, plastische Lichtbilder zu schaffen, reichen etwa auf ein halbes Jahrhundert zurück. Die meisten Experimente gingen von einem einfachen Prinzip aus: es wurden zu gleicher Zeit von einem Gegenstand zwei Aufnahmen gemacht, von denen die eine dem Gesichtsfeld des rechten, die andere dem des linken Auges entsprach. Wenn man nun durch die Linsen eines entsprechenden Apparates die beiden nebeneinandergestellten Bilder betrachtete, so gewann man den Eindruck eines plastischen Bildes. Man machte wiederholt den Versuch, Bilder dieser Art auf die Leinwand zu projizieren. Die Experimente führten jedoch zu keinem befriedigenden Ergebnis, da die Zuschauer diesen neuartigen Film nur durch die Gläser eines komplizierten optischen Apparates betrachten können.

Der rumänische Ingenieur Daponte hat den Weg seiner Vorgänger verlassen. Es sei nicht notwendig, sagte er sich, mit beiden Augen zu schauen, um die Gegenstände reliefartig, körperhaft zu sehen. Leute, die nur mit einem Auge sehen, erhalten auch von der umgebenden Wirklichkeit ein reliefartiges Bild. Mit einem kühnen Schritt machte daher Daponte den Versuch, die zwei nebeneinandergestellten Bilder des Stereoskops nicht mehr nebeneinander, sondern übereinander auf eine Leinwand zu projizieren. Das auf diese Weise entstandene Bild ist zunächst verworren und verschwommen. Eine ingeniöse Vorrichtung verwandelt jedoch die beiden übereinander projizierten Photographien in scharf umrissene räumliche Figuren. Daponte stellt nämlich vor die zwei Projektographen zwei außerordentlich schnell rotierende kreisförmige Kristallscheiben, die die Lichtstärke der beiden projizierten Strahlenbündel abschwächen oder steigern, und zwar in einer Weise, daß das Strahlenbündel des rechten Projektionsapparats in dem Augenblick seine maximale Lichtstärke erreicht, als der des linken auf das Minimum gesunken ist. Dies ist freilich auch umgekehrt der Fall. Der Gesamteindruck des Bildes bleibt daher ständig der gleiche. Dagegen verändert sich unaufhörlich mit Blitzschnelle die Leuchtstärke der einzelnen Punkte. Man könnte das Prinzip der neuen Erfindung dahin zusammenfassen, daß in einem Augenblick von den übereinander projizierten Photographien das Bild, das dem Gesichtsfeld des rechten Auges, im nächsten Augenblick jenes, das dem des linken Auges entspricht, scharf beleuchtet ist. Unsere Augen passen sich, dank ihrer natürlichen Veranlagung, diesem ständigen Wechsel an und gewinnen von den zwei abwechselnd beleuchteten Bildern den Gesamteindruck eines einzigen plastischen Bildes.

Die große praktische Bedeutung der neuen Methode liegt darin, daß die Aufführung der plastischen Filme überaus einfach und billig ist. Der plastische Film wird nämlich einfach so hergestellt, daß die Leinwand, auf die der von Daponte erfundene Apparat die zigarralen Bilder projiziert, photographiert wird. Der so gewonnene Film erweckt vollständig die Illusion des Originals.

Straßenumbenennung in Leipzig.

Infolge der Einverleibung der ehemaligen Gemeinden Paunsdorf, Wahren, Leutzsch und Großzschocher macht sich die Umbenennung mehrerer gleichlautender Straßen notwendig. Vom 1. Januar 1926 an soll in Erinnerung an den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert die Hauptstraße in Leutzsch in „Friedrich-Ebert-Straße" und die Bahnhofstraße in Leutzsch in Erinnerung an den Reichsminister des Äußeren Walter Rathenau in „Rathenau-Straße umbenannt werden.

Das Postamt Hermsdorf um 45 000 Mark betrogen.

Berlin. Der 38 Jahre alte Schriftsteller Karl Knaust, der sich auch die Titel Doktor und Professor zulegte, hat das Postamt Hermsdorf durch geschickte Machenschaften mittels Postschecks, deren Deckung er fingierte, um etwa 45 000 Mark betrogen. In die Angelegenheit sind auch zwei Postbeamte verwickelt, die gegenwärtig vom Dienst suspendiert sind. Beide erklären, guten Glaubens gewesen zu sein, und bestreiten, von Knaust jemals Zuwendungen erhalten zu haben. Knaust steht auch im Verdacht, Heiratsschwindeleien verübt zu haben.

Vier Arbeiter in einen glühenden Ofen gestürzt.

* Berlin. Auf einer Ziegelei in Heinsberg bei Dortmund fielen vier Arbeiter in den glühenden Ofen, in welchem die Ziegel gebrannt werden. Zwei von ihnen fanden sofort den Tod, während die beiden anderen hoffnungslos daniederliegen.

Neuaufbau der eingestürzten Stuttgarter Stadthalle.

Berlin. Unter Zustimmung der Vertreter sämtlicher Rathausfraktionen soll nach einer Meldung aus Stuttgart die in der vergangenen Woche eingestürzte Stadthalle wieder aufgebaut und den bisherigen Bauunternehmern der Auftrag zur Fertigstellung erteilt werden.

Todbringendes Spiel mit Streichhölzern.

In Treptow an der Rega geriet nach Blättermeldungen aus Stettin das Stallgebäude des Arbeiters Borchmann, in dem Kinder mit Streichhölzern spielten, in Brand. Die 3jährige Tochter Borchmanns erlitt so schwere Brandwunden, daß sie bald nach Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der 3jährige Bruder des Mädchens konnte gerettet werden.

Absturz eines Schulflugzeugs.

Hannover. Donnerstag morgen ist auf dem hiesigen Flugplatz Vahrenwalder Heide ein Flugschüler, der mit einem Schulflugzeug aufgestiegen war, aus großer Höhe tödlich abgestürzt.

Unwetter in Schlesien.

Breslau. Die „Schlesische Volkszeitung" meldet aus Schweidnitz: Am 30. Juli, nachmittags gegen 4 Uhr, herrschte im Schlesierlale ein furchtbares Unwetter, wie es wohl seit Jahren nicht vorgekommen ist. Die Hagelkörner lagen zentimeterdick auf allen Wegen. Die Gärten der Bewohner sind vollständig vernichtet. Die Bäume sind ihrer Blätter beraubt. Die Ernte hat außerordentlichen Schaden erlitten.

Bootsunglück auf dem Rhein.

Säckingen. Bei einer Paddelbootfahrt von Konstanz den Rhein abwärts ist ein mit drei Personen besetztes Paddelboot bei Schwörstadt zum Sinken gekommen. Dabei sind zwei Personen ertrunken, und zwar der Justizrat Lüttgers aus Berlin-Lichterfelde und ein etwa 20jähriger Studierender der Universität Freiburg.

Vom Blitz erschlagen.

* Hamburg. Nach einer Blättermeldung aus Hamburg wurden bei einem Fischer Gewitter in einem Restaurant bei Elmshorn zwei junge Leute vom Blitz getötet.

Die Restauration des Kölner Doms.

Köln. Die ernsten Besorgnisse, die der Zustand des Kölner Domes erweckt, kamen in der Hauptversammlung des Zentraldombauvereins in Köln zum Ausdruck, die unter dem Vorsitz des Reichsjustizministers Dr. Frenken stattfand. Dr. Frenken berichtete, daß die Mittel des Vereins nicht mehr ausreichten, die laufenden Instandsetzungsarbeiten am Dome auszuführen. Die beiden Serien der Dombaulotterie haben einen Reingewinn von zusammen 150 000 Reichsmark erbracht. Dombaumeister Geheimrat Hertel erwähnte, daß an dem Äußeren des Domes im letzten Jahre fast nichts mehr gemacht worden sei. Nach dem ursprünglichen Plane sollten 400 000 Mark für die Restauration des Domes verwendet werden. Dieser Betrag sei jedoch auf einen geringen Bruchteil zurückgeblieben, so daß die Arbeiten keine wesentliche Förderung erfahren hätten. Er, der Dombaumeister, sei unter diesen Umständen nicht mehr in der Lage, die Verantwortung für die Ausheilung der Schäden zu übernehmen. Mit den geringen Mitteln der Lotterie lasse sich eine neue Dombaühütte nicht mehr ausbauen. Diese müsse rund 40 Mann aufnehmen und mit einem jährlichen Kostenaufwand von 200 000 Mark arbeiten können. An diese Ausführungen knüpfte sich nach einer Mitteilung der „Kölnischen Volkszeitung" eine lebhafte Debatte an, an der sich u. a. Reichsminister Frenken und Oberbürgermeister Dr. Adenauer beteiligten. Es wurde schließlich vorgeschlagen, daß der Ausschuß des Verbandes bei den zuständigen Reichs- und Staatsstellen vorstellig werden soll, um auf die Gefahren hinzuweisen, die, wie der Dombaumeister Hertel erklärt, nicht in einer Einsturz-, sondern Absturzgefahr von Ornamenten bestehen.

Verhaftete Falschmünzer.

Elberfeld. Die Kriminalpolizei nahm zwei junge Dentsten aus Dortmund in dem Augenblick fest, als sie falsche 50-Rentenpfennige und falsche 3-Mark-Stücke ausgaben. Bei ihnen wurden noch eine Anzahl Falschmünzen und sämtliches zur Herstellung erforderliches Werkzeug vorgefunden. Beide gestanden, im Rheinland, Siegerland und in Hessen von Ort zu Ort gegangen und dort nachgemachtes Geld nach Bedarf ausgegeben zu haben.

Raubüberfall.

Barmen. Mittwoch nachmittag erschien ein junger Mann in einer Parterrewohnung und erklärte der ihm öffnenden Frau, daß er ihren Mann sprechen müsse. Die etwa 55jährige Frau ließ den Fremden eintreten. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, als er die Frau zu Boden warf, ihr einen Knebel in den Mund zwängte und sie mit einer Schußwaffe bedrohte. Dann raubte er aus einer unverschlossenen Kommode etwa 500 Mark, sprang aus dem Fenster und entkam unerkannt.

„Deutscher Wein."

Coblenz. Die Reichsausstellung „Deutscher Wein" wird am 8. August eröffnet. Den Ehrenhof der Ausstellung schmückt ein hervorragendes Kunstwerk, das Denkmal „Deutscher Wein", geschaffen von dem Münchener Bildhauer Josef Henselmann. Das Denkmal ist Ausstellungsobjekt der bekannten Firma Vereinigte Weingutsbesitzer G. m. b. H. Coblenz.

Die Opfer des Zusammenstoßes am Pariser Ostbahnhof.

* Paris. Von den Montag bei dem Zusammenstoß im Ostbahnhof von Paris verletzten Personen sind im Laufe der Nacht zwei gestorben, darunter der Lokomotivführer des Baseler Schnellzuges.

Unglück in der Pariser Kunstgewerbeausstellung.

Paris. Mittwoch abend kam es in der Kunstgewerbeausstellung auf der Vergnügungsbahn infolge Bruches der Kuppelung zweier Wagen zu einem schweren Unfall, bei dem 16 Personen verletzt wurden, davon drei schwer.

Schwere Eisenbahnunfälle.

Paris. „Petit Parisien" meldet, daß Mittwoch nacht ein Zug auf der Strecke Mans-Tours in der Nähe von St. Antoine du Rocher entgleist ist. Drei Personen sollen tot, etwa 12 verletzt sein.

Amerikanisches Räuberwesen.

Chicago. Fünf bewaffnete Räuber überfielen nachmittags ein bekanntes Hotel und gerieten in Kampf mit Polizei und Detektiven. Ein unbeteiligter Zuschauer wurde getötet, ein Angestellter des Hotels und ein Räuber verwundet. Ein zweiter Räuber wurde gefangen genommen. Die drei übrigen entkamen mit einer Beute von 10000 Dollar.

Korpulenz im Sommer ist ganz besonders lästig. Wir raten Korpulenten und allen zum Starkwerden Veranlagten, in der Apotheke 60 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen. Die echten Toluba Kerne wirken bei völliger Unschädlichkeit fettzehrend und ansatzverhindernd. Die Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Probedose u. illustrierte Broschüre über Säuglingspflege kostenlos u. unverbindlich durch „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 75, Bülowstr. 56.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250804-14/fragment/page=0006

Die Kontrollvorschriften der Reichsbahn für Aus-, Ein- und Durchfuhrgüter.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Während bisher die für die Anwendung der verschiedenen Seehafenausnahmetarife maßgebenden Bestimmungen in den Anwendungsbedingungen der einzelnen Ausnahmetarife zu besonders aufgeführt waren, sind seit dem 1. Juli 1925 diese Kontrollvorschriften für Ein-, Aus- und Durchfuhrgüter im Heft A des Reichsbahngütertarifs zusammengefaßt worden. Da diese Vorschriften sowohl für den Importeur als auch für den Exporteur von größter Wichtigkeit sind, seien sie nachstehend kurz wiedergegeben:

Voraussetzung für die Anwendung der Ausnahmetarife ist, soweit in einzelnen derselben keine Abweichungen vorgesehen sind, daß in der Richtung nach dem Seehafen die Güter in den Empfangsseehäfen aber See nach außerdeutschen Ländern ausgeführt, in der Richtung von den Seehäfen die Güter aus außerdeutschen Ländern in dem Eingangsseehafen über See eingeführt werden. Durchfuhrgüter müssen im ersteren Falle auf dem geschlossenen Eisenbahnwege — im Verlande von den Donauumschlagplätzen nach Beförderung auf der Donau — aus dem Auslande in dem Seehafen eintreffen, ohne daß das Gut aus dem Gewahrsam der Eisenbahn gekommen ist. Im zweiten Falle müssen die Güter aus außerdeutschen Ländern in derselben Weise nach dem Ausland befördert werden.

Für überseeisch eingegangene Güter ist eine Lagerung in deutschen Seehäfen auf unbeschränkte Zeit gestattet, für Güter zur überseeischen Ausfuhr dagegen nur auf die Dauer von sechs Monaten. Diese Frist beginnt mit dem Ablauf des Monats, in dem die Güter in den deutschen Seehäfen eingetroffen sind. In allen anderen Fällen ist eine Lagerung nicht zulässig. Zu beachten ist, daß der Aus-, Ein- und Durchfuhr über See die Beförderung mit den Fähren in Warnemünde und Saßnitz Hafen gleichgestellt ist. Die ermäßigten Aus- und Durchfuhrfrachtsätze werden auch dann gewährt, wenn die Güter von der ursprünglich im Frachtbrief vorgeschriebenen Seehafenstation nicht mit Schiff, sondern zunächst mit der Eisenbahn nach einer andern deutschen Seehafenstation befördert und von dieser über See nach außerdeutschen Ländern ausgeführt werden.

Eine Bearbeitung der eingeführten Güter, bevor sie nach dem Inland oder zur Durchfuhr durch Deutschland nach dem Ausland aufgeliefert werden, sowie der zur Ausfuhr bestimmten Güter, die vom Inland oder nach Durchfuhr durch Deutschland vom Auslande in den Seehäfen eingegangen sind, ist nicht zugelassen. Als Bearbeitung im Sinne dieser Bestimmung gelten nicht das Umspacken, Umpacken, Verpacken, Umfüllen, Zeichnen, Umzeichnen, Sortieren, Ziehen von Mustern oder Proben, Ausreinnehmen zum Zwecke der Beförderung über See, sowie die nachstehenden zur Erhaltung des Gutes wegen der Beförderung notwendigen Maßnahmen: Nachfüllen und Pasteurisieren von Bier. Dagegen ist das Füllen von Behältern aus Glas, Eisen, Stahl usw. z. B. von Fässern, Trommeln, Flaschen mit Flüssigkeiten oder sonstigen Waren vor der Ausfuhr in den Seehäfen nicht zugelassen.

Werden Güter, für welche die ermäßigten Aus- und Durchfuhrfrachten in Anspruch genommen worden sind, wieder nach Deutschland zurückbefördert oder nach anderen Ländern, als im Tarif vorgesehen ist, ausgeführt, oder werden Aus-, Ein- oder Durchfuhrgüter in einem deutschen Seehafen in einer durch diese Vorschrift oder durch einzige Anwendungsbedingungen der Ausnahmetarife nicht besonders zugelassenen Weise behandelt, so wird der der Eisenbahn entgangene Frachtunterschied und ein Frachtzuschlag in Höhe des doppelten Frachtunterschiedes nachberechnet. Der Frachtunterschied und der Frachtzuschlag werden nach Wahl der Eisenbahn vom Absender oder Empfänger eingezogen. Der Frachtzuschlag wird nicht erhoben, wenn die Eisenbahn binnen 4 Wochen nach Ablauf des Monats, in dem die Rückbeförderung aus Deutschland oder eine nicht dem Tarif entsprechende Ausfuhr oder Durchfuhr oder Bearbeitung stattgefunden hat, durch den Absender oder Empfänger von dieser Tatsache benachrichtigt wird.

Die Eisenbahn ist berechtigt, vom Absender oder Empfänger den Nachweis über den endgültigen Verbleib der Aus- und Durchfuhrgüter, bei Ein- und Durchfuhrgütern den Nachweis über die Herkunft in jedem Falle zu fordern. Wird dieser Nachweis nicht binnen vier Wochen nach der Aufforderung durch die Eisenbahn erbracht, oder nach dem Ermessen der Eisenbahn nicht in genügender Weise erbracht, so ist die Eisenbahn berechtigt, in gleicher Weise wie in den oben beschriebenen Fällen Frachtunterschied und Frachtzuschlag nachzuerheben.

Eine weitere Voraussetzung für die Anwendung der ermäßigten Frachtsätze ist, daß in den Frachtbriefen ein den jeweiligen Verhältnissen entsprechender Vermerk (in der Spalte Inhalt) eingetragen ist, z. B. „Zur Ausfuhr über See nach überdeutschen Ländern", „über See aus außerdeutschen Ländern eingeführt", „über See aus außerdeutschen Ländern eingeführt zur Weiterbeförderung auf der Donau nach Rumänien" usw. Bei Gütern, die mit direktem Frachtbrief über Warnemünde oder Saßnitz Hafen von oder nach Dänemark, Schweden oder Norwegen mit den Fähren aus- oder eingehen, sind diese Vermerke entbehrlich. Bei Inanspruchnahme der Durchfuhrausnahmetarife muß in der Spalte Inhalt des Frachtbriefes der gewünschte Durchfuhrausnahmetarif stets angegeben werden, und zwar mit folgendem Vorlaut: „Die Fracht ist auf den deutschen Eisenbahnen zu den Frachtsätzen des Durchfuhrausnahmetarifes . . . zu berechnen." Werden Güter, die im Falle der Aus-, Ein- oder Durchfuhr ermäßigte Frachtsätze genießen, mit anderen Gütern zusammengeladen, so muß der erstgenannte Teil der Sendung im Frachtbrief besonders nachgewiesen sein. Ist nur ein Teil einer als Aus- oder Durchfuhrgut aufgegebenen Wagenladung aufgeführt oder durchgeführt worden, so werden die Aus- und Durchfuhrfrachtsätze für das ganze zur Aus- und Durchfuhr angegebene Gewicht gewährt, wenn der nicht ausgeführte oder nicht durchgeführte Teil höchstens 5 Prozent des angemeldeten Gesamtgewichts beträgt. Ist dieser Teil größer oder wird von einer Stückguttendung ein Teil nicht ausgeführt, so wird die Inlandsfracht für die ganze auf einen Frachtbrief abgefertigte Sendung berechnet.

Die Güter, für die ermäßigte Ein-, Aus- oder Durchfuhrfrachtsätze bestehen, sind in dem Heft C II des Reichsbahngütertarifs unter den einzelnen Ausnahmetarifen aufgeführt.

Für die in der Gütereinteilung des deutschen Eisenbahngütertarifs Teil IB genannten Güter, für die beim Wagenladungsverkehr im Falle der Ausfuhr und Durchfuhr besondere Frachtermäßigungen vorgesehen sind, gelten im allgemeinen die Bestimmungen in § 8 der allgemeinen Tarifvorschriften dieses Tarifs. Werden Aus- oder Durchfuhrgüter zunächst nach einer im deutschen Zollgebiet gelegenen Station oder nacheinander nach mehreren solcher Binnenstationen ausgegeben und von dort entweder sofort oder nach Zwischenlagerung mit der Eisenbahn oder zu Wasser nach dem Zollausland weiterverfrachtet, so werden abweichend von den Bestimmungen in § 15 e die ermäßigten Sätze sogleich bei der Beförderung gewährt, wenn im Frachtbrief in der Spalte Inhalt bei Ausfuhrgütern „zur Ausfuhr nach dem Zollausland", bei Durchfuhrgütern „zur Ausfuhr durch das deutsche Zollgebiet" eingetragen wird. Die Vorschriften hinsichtlich der Bearbeitung, der Zusammenpackung mit anderen Gütern und der Beladung anderer Güter gelten auch hier.

Bei Ein- oder Ausfuhrgütern, die über deutsche Binnenumschlagplätze oder über die trockene Grenze auf Grund eines in den besonderen Heften des Teils II des deutschen Eisenbahngütertarifs enthaltenen oder eines besonders herausgegebenen Ausnahmetarifs abzufertigen sind, gelten sinngemäß dieselben Vorschriften wie bei den übrigen Ein-, Aus- und Durchfuhrgütern. Der Frachtbriefvermerk muß in diesem Falle lauten: „Zur Ausfuhr nach außerdeutschen Ländern", „Aus außerdeutschen Ländern eingeführt" usw.

Da die Eisenbahn sehr streng auf die genaue Erfüllung der oben beschriebenen Voraussetzungen sieht, empfiehlt es sich für die Verkehrtreibenden sehr, auf ihre Einhaltung streng zu achten, insbesondere auch sich bei den Frachtbriefvermerken genau an den vorgeschriebenen Wortlaut zu halten.

*

Halbjahresausweise deutscher Hypothekenbanken.

Gemäß §§ 28 und 41 des Hypothekenbankgesetzes machen die folgenden deutschen Hypothekenbanken ihren Stand am 30. Juni an umlaufenden Pfandbriefen bekannt: Berliner Hypothekenbank A.-G. umlaufende Pfandbriefe in Gramm Feingold 205 800, in Zentner Roggen 2450, Hrzg. Goldpfandbriefe 256 000 Gm., 10prozg. Goldpfandbriefe 10 407 400 Gm.; Preußische Central-Bodenkredit-A.-G.: Zentral-Roggen-Pfandbriefe 759 147 Ztr., Roggen-Kommunalschuldverschreibungen 247 944 Ztr., Zentral-Goldpfandbriefe 34 713 249 Gm., Gold-Kommunal-Schuldverschreibungen 16 529 440 Gm., Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank: Roggen-Pfandbriefe 106 825 Ztr., Feingold-Pfandbriefe 10 869,98 Kilogr.; Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt: Hrzg. Gold-Hypothekenpfandbriefe 1 051 000 Gm., desgl. 10prozg. 11 601 000 Gm.; Hannoversche Bodenkredit-Bank: Gold-Hypothekenpfandbriefe 25 478 000 Gm.; Hypothekenbank in Hamburg: Gold-Hypothekenpfandbriefe 6 238 585 Gm.; Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank: Feingoldpfandbriefe 4 556 600 Gm.; Mecklenburg-Strelitzische Hypothekenbank: Hypotheken-Pfandbriefe 8 Mill. 700 000 Rbm.; Bayerische Vereinsbank: Feingold-Pfandbriefe 35 307 750 Gm.; Süddeutsche Bodenkreditbank: Feingold-Pfandbriefe 5 287 000 Gm., 6 350 016 Gm.; Vereinsbank in Nürnberg: Feingold-Pfandbriefe 1 739 200 Gm.; Pfälzische Hypothekenbank: Gold-Pfandbriefe 9 280 000 Gm.; Rheinische Hypothekenbank: Gold-Hypothekenpfandbriefe 9 120 100 Gm.; Rheinisch-Westfälische Boden-Creditbank: im Umlauf befindliche Goldpfandbriefe 23 632 000 Gm., Gold-Kommunalobligationen 2 541 800 Gm., Roggen-Kommunalobligationen 13 470 Ztr.; Deutsche Grundkredit-Bank: Goldpfandbriefe 16 117 500 Gm., Gold-Kommunalobligationen 394 000 Goldmark; Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank A.-G.: Hrzg. Deutsche Gold-Hypothekenpfandbriefe 1 308 000 Gm., 10prozg. bo. 1 556 000 Goldmark; 10prozg. Gold-Kommunalschuldverschreibungen 1 300 000 Goldmark.

*

Die Zinszahlung für aufgewertete Forderungen.

Das Aufwertungsgesetz enthält keine Bestimmungen darüber, wann die gemäß § 28 geschuldeten Zinsen zu zahlen sind, überläßt diese Frage vielmehr den zwischen den Beteiligten getroffenen vertraglichen Abreden. Die Zinsen sind in denselben Zeitabschnitten (halb- oder ganzjährig, vor- oder nachträglich) zu zahlen, wie dies das zwischen den Beteiligten bestehende Schuldverhältnis vorsieht. Zinsen, die jedoch bereits vor dem 1. August d. J. fällig geworden sind, brauchen nicht vor dem 1. August entrichtet zu werden. Zu zahlen sind Zinsen für das erste Halbjahr 1925 1,2 Prozent Zinsen, und zwar von dem Aufwertungsbetrage von 25 Prozent. Dieser Aufwertungsbetrag ist auch dann zugrunde zu legen, wenn der Gläubiger mit Rücksicht auf § 10 des Gesetzes glaubt, eine höhere Aufwertung verlangen zu können, oder wenn der Schuldner auf Grund des § 8 eine Herabsetzung der Aufwertung beantragt, solange nicht die Aufwertungsstelle einen anderen Satz als 25 Prozent festgesetzt hat.

*

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt ist das Geschäft heute um so stiller, als die Londoner Börse wegen Feiertags geschlossen bleibt und infolgedessen auch am Usancenmarkt kaum eine Anregung vorliegt. Die Kurse zeigen im Durchschnitt eine geringere Besserung der Vorwoche leidlich behauptete Haltung. Das englische Pfund wird in Paris mit 102,58 gegenüber dem Franken notiert, der Dollar mit 21,12, also wenig verändert. Auch die übrigen Kurse zeigen bisher nur geringe Schwankungen, einschließlich der Mark im Auslande. Die Mark wird gemeldet aus Paris mit 502, aus Holland mit 0,5927½, aus der Schweiz unverändert.

Berliner Börse vom 4. August.

Die gestern zum Schluß des amtlichen Verkehrs zum Durchbruch gekommene Ermattung übertrug sich auch auf die heutige Börse. Bei den mißlichen Wirtschaftsverhältnissen, der Dividendenlosigkeit vieler selbst erstklassiger Industrieunternehmungen, der allgemeinen Geldknappheit und in Verbindung mit der Entmutigung wegen der ständig rückgängigen Kurse ist die Verkaufslust allgemein geworden. Ihr stand so gut wie keine oder doch nur geringe Aufnahmelust gegenüber, da auch die Banken anscheinend nicht imstande oder gewillt sind, durch Eingreifen ihrerseits der Rückwärtsbewegung halt zu tun. Ja selbst die Banken sind durch Glattstellungen infolge erschöpfter Depotunterlagen an der allseitigen Abgabenbewegung beteiligt. Unter diesen Umständen waren die Kursverluste beträchtlich und erreichten durchschnittlich 1—3 Proz., bei verschiedenen führenden und Nebenpapieren auch 4 Prozent und teilweise 5 Prozent. Nach den ersten Kursen erhöhten sich die Einbußen sogar noch um 1—2 Prozent und erst auf einem stark ermäßigten Stand kam die Abwärtsbewegung zum Stehen. Das Geschäft ist nur in einzelnen führenden Montanwerten etwas größeren Umfang an, sonst war es still.

Am Rentenmarkt gingen deutsche Anleihen des Reiches und der Länder gleichfalls zurück. Goldmarkhypothekenpfandbriefe waren besser gehalten.

Am Geldmarkt blieb die Nachfrage nach kurzfristigem Geld bei unveränderten Sätzen bestehen.

Berliner Produktenbörse vom 4. August.

Im Einklang mit höheren Auslandsnotierungen zogen auch hier die Preise für Brotgetreide an. In Weizen fehlte es noch an größeren Angebot von neuer Inlandsware. Die amerikanischen Cif-Forderungen sind durchweg erhöht. Nach Weizenmehl bestand vermehrte Nachfrage und es war namentlich gestern nachmittag auch in größeren Mengen gehandelt worden. Heute sträubte man sich aber erneut, die erhöhten Forderungen zu bewilligen. In Roggen war das Geschäft ruhig, da man sich zur Bewilligung der hohen Forderungen nicht recht entschließen kann. In Hafer ist amerikanische Ware mehrfach gehandelt worden. In Gerste und Futterartikel hat sich die Geschäfts- und Preislage nicht verändert.

Leipziger Börse vom 3. August.

An der Börse machte sich zum heutigen Wochenbeginn wieder Angebot in stärkerm Maße bemerkbar. Bei der vollkommen mangelnden Aufnahmelust führten die Verkaufsordres deshalb wieder zu einer allgemeinen Abschwächung mit verschiedentlich recht empfindlichen Abschlägen. Bei der allgemeinen Lustlosigkeit und Schwäche blieben vereinzelte leichte Besserungen ohne jeden Einfluß.

Leipziger Schlachtviehmarkt v. 3. August

Auftrieb: 501 Rinder (88 Ochsen, 164 Bullen, 72 Kalben, 177 Kühe), 638 Kälber, 967 Schafe, 2197 Schweine, zusammen: 4298. — Außerdem von Fleischern direkt zugeführt: 20 Rinder, 26 Kälber, 50 Schafe, 101 Schweine. — Preise für 50 Kilo Lebendgewicht (in Reichsmark): Ochsen 1. Klasse 60—66, 2. Kl. 48—59, 3. Kl. 34—47; Bullen 1. Klasse 60—64, 2. Kl. 54—59, 3. Kl. 42—53; Kalben und Kühe 1. Klasse 60—66, 2. Kl. 57—66, 3. Kl. 47—56, 4. Kl. 36—46, 5. Kl. 28 bis 35; Kälber 2. Kl. 70—75, 3. Kl. 60—69, 4. Kl. 50—59; Schafe 1. Klasse 58—63, 2. Kl. 48—57, 3. Kl. 35—47; Schweine 1. Klasse 86 bis 87, 2. Kl. 88, 3. Kl. 83—85, 4. Kl. 78—82, 5. Kl. 78—82. — Geschäftsgang: Rinder gut; Kälber sehr langsam; Schafe mittelmäßig; Schweine langsam. — Überstand: 5 Kühe, 88 Schafe, 280 Schweine.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton: Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes: Karl Sättele für Volkswirtschaft und Sport: Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Lüdmann, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 55.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Seit ich Pneumette trage, haben sich meine Fußschmerzen verloren.

Seitdem ich Ihre Einlagen trage, haben sich meine Schmerzen in den Füßen und Kniegelenken vollständig verloren. Ich fühle mich um 20 Jahre verjüngt und infolgedessen kann ich Ihre Pneumette-Einlagen nur aufs wärmste empfehlen.

Alma L., Magdeburg-Buckau.

*) Pneumette, die weltbekannte pneumatische Fußstütze, ist die beste Schuheinlage gegen Uebermüdung und Senkfuß.

Unsere Leser seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Pneumette an jedermann 8 Tage zur Probe und mit halbjähriger Garantie abgegeben wird bei der Firma

Gebr. Goldmann, Schuhhaus.

Börsen vom 3. August 1925.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Geld Stck.	Heut. Kurs	Vorr. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. Fl. Stücke v. 85 Stck. 1—3		100,—	100,—
dto. ar. Stck. v. 85 Stck. 13—1000		90,25	90,25
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		94,50	94,35
3—15 % Dt. Reichsanl. K 23 (Mfl. Million)		0,152	0,17
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,23	0,235
4 % do.		0,295	0,325
3½ % do.		0,253	0,275
3 % do.		0,43	0,45
4 % Preuß. Consols		0,149	0,137
3½ % do.		0,253	0,271
3 % do.		0,27	0,279
4 % Sächs. Proc.-Anl. 5—1		0,26	0,28
4½ % do. 8 % Landdistkt. Zentral-Pfandbr.		—,—	—,—
4½ 3 % Schles. landschaftl. Pfandbriefe		—,—	7,40
4½ % Bad. Anlih. Obl. v. 18		5,8	5,81
4½ % Bayern Obl. v. 19		0,59	—,—
4½ 3 Dresden Bdbm. Obl. v. 20		—,—	—,—
3 % Erzgeb. Bv. Obl. v. 22		0,35	0,38
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4,41	4,41
4½ % Nile Verzb. O. v. 15		—,—	—,—

	Geld Stck.	Heut. Kurs	Vorr. Kurs
4½ % Schutzb. Verb. Obl. v. 20		0,41	—,—
6 % Dt. Kupfermertanl.		9,9	9,85
5 % Elektr. Bm. Mittelb.		2,55	2,65
5 % Rockar-Gebiani.		54,—	54,50
10 % Prov. Sachs. Gb. Goldpfandbr.		79,70	79,45
5 % Prov. Sächs. Gb. Roggenpfandbr.		4,92	4,80
5 % Sächs. Gold.-Anl.		72,—	72,—
5 % Zuckerfabrik Gold		68,—	68,—
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	300	50,25	51,—
Hansa Dampf.	80	76,50	77,7
Nordseeutscher Lloyd	40	70,75	52,25
Verein. Elbeschiff.	40	33,25	35,—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	129,13	128,75
Braunschweiger Bank	20	60,—	6
Commerz u. Priv.-B.	60	95,—	95,—
Dormstädt. und Nat.	100	114,50	114,75
Deutsche Bank	60	116,—	116,5
Diskonto Comm. Ant.	40	105,—	105,50
Dresdner Bank	20	107,—	100,—
Fabb Bankverein	20	86,—	86,—
Leipziger Creb.-Anst.	20	83,50	83,50
Reichsbank Ant.	100	122,85	122,5
Stadt. Bank		53,25	53,20
Wiener Bankverein		5,65	5,75
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	115,25	116,75
Schultb. Patzenhofer	20	120,50	120,50
Wedeck-Brauerei	200	76,50	71,25
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei Nafa	100	113,75	113,25

	Geld Stck.	Heut. Kurs	Vorr. Kurs
A. E. G.	50	95,10	96,—
Ammendorfer Papier	50	115,—	116,75
Augsb.-Nürnb. Masch.	200	103,—	108,50
Badische Anilin	120	122,25	122,—
Baroper Walzwerk		8,25	8,25
Bayer Genußscheine		77,50	77,50
Bochumer Gußst.	20	—,—	67,—
J. P. Bemberg	200	160,—	162,—
C. Berger Tiefbau	50	113,50	110,25
Bergmann Elektr.	200	71,—	72,—
Berliner Holzkompt.	100	47,25	53,10
Bis. Masch. Schwartz.	1000	74,75	75,—
Beton und Monierbau		1,30	1,40
Bochumer Guß	20	63,75	63,75
Braunkohle u. Brikett	500	97,10	93,—
Charlottenburg. Wasser	120	69,—	69,75
Chem. Heyden	40	55,75	55,75
Chem. Gelsenkirchen	1000	58,—	60,50
Contl. Kautschuk	40	131,65	132,15
Daimler Motoren	60	48,10	48,7
Deffauer Gas	80	80,—	80,—
Dt. Atl. Telegrafen		7,15	7,20
Githerfeder Farben	60	57,—	57,—
Dynam. Nobel	120	72,30	72,50
Eilenbg. Cattun	60	94,50	94,50
Elektr. Lieferungsges.	200	113,—	113,25
Eschb. u. Kleblitz	100	53,—	53,—
Fahlberg List	60	51,50	51,50
Froebels Zucker	80	48,—	48,—
Gelsenk. Bergwerk		30,70	31,75
Gerthener Masch.		1,10	1,10
G. f. el. Unternehm.	100	104,75	105,25
Glanzst. Kunstseide	80	91,—	90,50
Greifenber Wagons	20	31,—	31,75
Gothaer Wagon	60	35,—	35,50
Harz. Werkzeug	600	90,75	101,—
Heber Weimar	20	—,—	—,—
Hildebrand Mühlen	40	45,—	—,—
Hirsch Kupfer	150	9,50	9,10
Höchster Farben	200	113,50	113,20
Holzmann. Philipp	80	58,—	59,25
Jlse Bergbau	200	91,—	93,25

	Geld Stck.	Heut. Kurs	Vorr. Kurs
Kahla Porzellan	100	61,—	62,50
Kali Aschersleben	50	124,75	125,75
Kattowitz Bergbau		11,75	12,75
Kirchner & Co.	250	21,—	22,—
Koehlmann Stärke	60	97,—	97,—
Köln Rottweiler	140	84,00	85,30
Lahmeyer & Co.	150	73,—	—,—
Leonhard Braunkohle		—,—	—,—
Leopoldgrube	140	67,50	61,50
Mansfeld	50	60,50	61,25
Maschin. Buckau	20	77,10	78,—
Oberschles. Eisenb. Bed.	150	45,—	45,50
Otiwerke		108,25	107,25
Phönix		9,25	9,50
Phönix Bergbau	300	78,75	76,42
Phönix Braunkohle		34,—	32,—
Polyd.		1,70	1,75
Rhein. Elektrizität	100	69,50	69,75
Rombach. Hütte	100	53,—	52,50
Rositzer Zucker	200	82,75	88,25
Rütgerswerke	60	67,80	68,—
Sachsenwerk	20	71,25	71,—
Salzdetfurth Kali	50	158,—	156,50
Sarotti Schokolade	50	115,75	115,—
Schering Chem.	250	117,—	117,50
Schuh Fr.	200	—,—	87,75
Siegen-Solinger Guß	40	38,10	39,—
Siemens & Halske	100	77,50	73,25
Stinnes Riebeck Mont.	400	73,—	73,—
Süthr Kommagen		27,80	27,25
Thüringer Gas	20	67,—	66,75
Trachenb. Zucker	20	56,—	57,—
Union chem. Prod.		10,25	14,13
Vorw. Glasg. Glbe	300	314,75	313,—
Ver. Kahle Korna		30,80	29,—
Wandererverke	100	120,50	120,2
Wegelin & Hübner	100	70,—	69,60
Werlsh. Kammgarn	50	48,—	47,—
Wiesch. Weißenfelser		126,50	127,—
Wrede Mälzerei	300	131,—	131,—
Zeitzer Maschinen	100	116,50	116,50
Zwickauer Maschinen	80	8,7—	—,—

	Geld Stck.	Heut. Kurs	Vorr. Kurs
Freiverkehr.			
Kali Kriegerhall	300	106,—	105
Kali	80	96,50	97-98
Diamond Haren		18,75	19—20
Rottenschlim			
Ilfa	150	60—61	68—69
Becker Stahl		—,—	—,—
Brown Boveri		57,—	57—58
Chem. Fels	100	41—48	49,50
Hochtemperaturg	60	38—39	39
Kurtisch. Kraftanlagen		—,—	—,—
Siehl	40	34—35	33—38
Thüringer Glas	200	54	34—35
Tucher Brauerei		78	77
Bezugsrechte.			
Aschaffenburger Zellstoff		1,—	0,95
Bayer. Hypbk.		47,50	49,75
Bayerische Vereinsbank		71,75	71,90
Bremen Vulkan		12,50	12,50
Chemnitzer Kattun		56,30	60,—
Deutsch. Erdöl		36,—	35,—
Deutsche Erdöl	500	89,50	89,50
Dt. Reichsbahn	1000	36,—	34—35
Dt. Reichsbahn		62,50	62,50
Dt. Reichsbahn		15,50	15,50
Dt. Reichsbahn		48,—	48,75
Dt. Reichsbahn		68,10	70,25
Dt. Reichsbahn		1,10	1,10
Dt. Reichsbahn		112,—	112 —
Dt. Reichsbahn		54,50	55,50
Dt. Reichsbahn		61,25	63,50
Dt. Reichsbahn		71,—	71
Dt. Reichsbahn		50,25	55,50
Dt. Reichsbahn		83,—	83,—
Dt. Reichsbahn		34,50	35,15

	Geld Stck.	Heut. Kurs	Vorr. Kurs
Paradies. Steiner		—,—	125,—
Peniner Masch.-Fabr.		29,—	30,—
Pfälzer Mühlen		137,—	138,—
Rauchmaren Walter		62,25	62,50
Reinstrom & Pilz		62,—	62,—
Riebeck Mont.		87,50	88,—
Schubert & Salzer Sondermann & Stolz		115,—	117,50
Steingut Colditz		—,—	—,—
Textilfbr. Cloetes		96,—	96,—
Thüringer Gas		28,25	29,—
Tränkner & Winter		67,—	67,—
Ulrersdorfer Werke		77,75	77,75
Wolmarstedter		46,10	46,10
Zeitzer Eisen. Fabriken		3,40	3,50
Zittauer Mechan. Web.		37,50	39,—
		71,75	72,—
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,55	0,80
Bautzn. Picherer		0,19	0,19
Busch Wagonf. Genußfe		13,50	13,75
Döhn Max		0,124	0,124
Elmer Hans		0,40	0,40
Fehrbelliner Kunstsuh		0,48	0,43
Hammaguß Silberstr.		0,00	0,00
Kordd. Genußfch.	500	52,—	52,—
Leipz. Elektr.	1000	125,—	122
Mosse Verlag		44,50	—,—
Reform Motoren		23,—	23,—
Richter, F. A. Steinhuder Fabr.		22,—	21,50
Sachsenfa		—,—	5,—
Seide & Kaumann		72,—	—,—
Thür. Zucker Wolfshell.		39,—	30,—
Wolthaus Heinrich		0 96	0,97

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.		
Altenburger Landkraft	1,—	0,95
Buch Wagons	47,50	49,75
Brauerei Apolda	71,75	71,90
Crößlinger Papier	12,50	12,50
Germania Werke	56,30	60,—
Fischer & Co.	36,—	35,—
Groß Kunstseifen	89,50	89,50
Halle Kammgarn	36,—	38,—
Halle Pfännerschaft	62,50	62,50
Halle Zucker	15,50	15,50
Perm. Schuh. Masch.	48,—	48,75
Hupfeld. Ludw.	68,10	70,25
Kattuer. Carl	1,10	1,10
Körbisdf. Zucker	112,—	112 —
Kriesch Mühle	54,50	55,50
Landkraftw. Leipzig	61,25	63,50
Leipz. Buch Artistische	71,—	71
Lindner. Gottfr.	50,25	55,50
Naumann Brauerei	83,—	83,—
Nordd. Woll. v. Kg.	34,50	35,15

Bezugsrechte.		
Nordd. Woll. v. Kg.	34,50	35,15
Oelsnitzer Bergbau	1,—	1,—
Pfälzer Mühlen	137,—	138,—
Rauchmaren Walter	62,25	62,50
Reinstrom & Pilz	62,—	62,—
Riebeck Mont.	87,50	88,—
Schubert & Salzer	115,—	117,50
Sondermann & Stolz	—,—	—,—
Steingut Colditz	96,—	96,—
Textilfbr. Cloetes	28,25	29,—
Thüringer Gas	67,—	67,—
Tränkner & Winter	77,75	77,75
Ulrersdorfer Werke	46,10	46,10
Wolmarstedter	3,40	3,50
Zeitzer Eisen. Fabriken	37,50	39,—
Zittauer Mechan. Web.	71,75	72,—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250804-14/fragment/page=0007

Heute vormittag 8 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe

Friederike Jungnickel

geb. Wallburg

im 91. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Christian Schell und Frau
Bertha geb. Jungnickel
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Merseburg, den 3. August 1925.

Beisetzung Donnerstag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Stadtgottesackers aus. Kranzspenden und Besuche dankend abgelehnt.

Heute morgen 4¾ Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

Frau verw. Wilhelmine Zeiger

geb. Kretzschmar

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Familie Zeiger.

Trebnitz, den 4. August 1925.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Unser geliebter Vater, der
Kunst- und Handelsgärtner

Bernhard Schinke

ist gestern nachmittag 3½ Uhr nach langem, schweren Leiden sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Margarete Schinke.

Merseburg, den 4. August 1925.
Domstrasse 8.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. August, nachm. 2 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Montag morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unsere liebe herzensgute Mutter

Frau verw. Friederike Spott
geb. Jäger

im Alter von 67 Jahren.

In tiefstem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, Rössen, Kolberg, Wilhelmshaven, Berlin, den 4. August 1925.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr von der Kapelle d. Stadtfriedhofes aus statt.

Möbliert. Zimmer zu vermieten. Zu erfrag. i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Saubere Schlafstelle frei! Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer, 2 Betten, mit u. ohne volle Pension, evtl. m. Klavierbenutzung, Nähe Hallische Str., such. 2 Damen auf 4 Wochen. Eggert, Kapellmeisterin, Beiss Gesellschaftshaus.

Kinderloses Ehepaar sucht **möbliert. Zimmer** mit Küchenbenutzung möglichst sofort. Angeb. u. B. A. 790 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Aelterer Herr sucht per sofort einfach **möbl. Zimmer.** Preisangebote u. 742 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Mann sucht einf. **frdl. möbliertes Zimmer.** Angeb. unter B. St. 789 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine gute **Grünwald Harfen-Zither** m. Halbideal Ref.-Besaitung zu verkaufen. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Bl.

1 Helikon, 1 Streichbass zu verkaufen
Saalstraße 7.

Sofa gut erhalten, zu verkaufen
Annenstraße 38.

Ein gebrauchtes 1½ P.S.
Motorrad
billig abzugeben.
Entenplan 6.

Metall- u. Kautschuk-
Stempel!
liefert
H. Hetzer
Kirchstr. 7.

Höchste Qualität zu billigsten Preisen!

Reformbettstellen | Federbetten
Kinderbettstellen | Steppdecken
Chaiselongues | Patentmatratzen
Divandecken | Polster-Auflagen

Auf Wunsch auch Teilzahlung ohne Preiserhöhung
Frachtfrei durch ganz Deutschland!
Verlangen Sie umsonst Katalog 39

Polymet Reformbetten-Gesellschaft
Leipzig, Ranstädter Steinweg 33.

Ingenieur-Schule, Technikum
STRELITZ MECKLB.
Vorbereitung für die Ingenieurpläne ab 1. Juli.
Billiger Aufenthalt. Programm umsonst.

---

300 Mk. Belohnung

demjenigen, der uns die Täter, die in der Nacht vom Sonntag zum Montag ruchlosen Baumfrevel am Wassergraben von unserer Kolonie nach dem Werk verübt haben, so nachweist, daß wir sie gerichtlich belangen können.

Der Name desjenigen, der in obigem Sinne Angaben machen kann, bleibt auf jeden Fall ungenannt.

Beunaer Kohlenwerke
Oberbeuna bei Merseburg.

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

Holzkohlen in bekannter trockener Qualität.
Eduard Klauß, Windberg 3.

Theodor Koch, Merseburg Tel. 637. Nordstr. 14, I. Reichhaltiges Lager an:

Zeitweise sind einige Muster ausgestellt: Krebits Blumenhaus u. Kolonialwarenhdlg. E. Weisbohn, Neumarkt 39.

Bindegarne Garbenbänder, einmal gebrauchte **Kartoffelsäcke** von 65 Pfg. an verkauft
Georg Haupt, Merseburg, Meuschauer Str. 19. Fernruf 696.
Landwirtschaftliche Bedarfsartikel.
Größtes Fabriklager am Platze.

Wasche mit Luhns

Zahle 100 Mark wenn „Kampolda" nicht bei Mensch und Tier
Läuse
in 1 Minute vertilgt.
Keine Wanze mehr!
Einm. Amp. Kampolda B.
Ritter-Drogerie, Kl. Ritterstr.

Einsatzhemden
Max Käther, Schmale Straße 21.

Chaiselongues beste Verarbeitung mäßige Preise
P. Harnisch, Oelgrube 1.

Zu Sommerfesten Gewerkschaftsfesten Kinderfesten empfehle ich fertig zusammengestellte
Tombolas.
Luftgewehre zum Preisschießen leihweise
Kurt Karius, Röhl 4.

Stangenbohnen zum Einmachen zu verk.
Leunauer Straße 24, I.

Pantoffeln.
Infolge großer Abschlüsse besonders günstige Preise.
Cord mit Filz- und Gummisohle 36/42 . . **1.30**
Carre-Plüsch mit Filz- und Spaltledersohle, allerfeinste Arbeit, gepolstert, 36/42 . . **1.95**
Carre-Plüsch m. massiver Ledersohle, verd. Naht, Lederpolster 36/42 **3.25**

Schuhhaus
Willy Ehrentraut
Kl. Ritterstraße 15
Gotthardtstraße 25

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen entfaltet Blüten- u. Blätterpracht Sorte 30 Pfg. erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- u. Samenhandl.
In Merseburg: Central-Drogerie

Torfstreu, Torfmull in Ballen
feste, trockene, sandfreie Ware
empfiehlt
Eduard Klauß
Fernruf 27.

Ein
Stadtplan
von Merseburg mit näherer Umgebung im Geschäftslokal ausgehängt, dient der Kundschaft und nützt dem Geschäft

*

In schöner bunter Ausführung nur **1.20** Mk.
Mit Plan von Neu-Rössen **1.50** Mk.

Durch die Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent und die Buchhandlungen.

*

Damen u. Herren

mit guter Bildung finden dauernde Tätigkeit in vornehmer Organisation. Hoher Wochenverdienst. Zu melden Donnerstag, d. 6. August 1925 von 9—12 Uhr vorm. u. 3—5 Uhr nachm.
Halle a. G.
Margaretenstraße 2, I, links.

Vereinigter Arbeiter-Sängerchor Merseburg

Freitag, den 7. August, abends 8½ Uhr im Garten des „Strandschlößchen"

Lieder-Abend

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Eintrittspreis **50** Pfg. einschliesslich Steuer.

Neues Schützenhaus

Morgen Mittwoch, von 7 Uhr an
Großer Ball
Jazzbandkapelle „Torgee".
Tanz frei! Tanz frei!

Männergesangverein Neu-Rössen

M.-G.-V. Neu-Rössen
Freitag, d. 7. 8. 25
Mitgliederversammlg.
Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Sportverein v. 1899
Das für heute angesetzte **Künstler-Konzert** findet erst am
Dienstag, d. 11. August,
abends 8¼ Uhr im Vereinsheim statt. **Der Vorstand.**

G. D. A.
Mittwoch, d. 5. Aug. 1925, abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
in der Goldenen Kunkel.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar, Weiße Mauer Nr. 30.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jänger, Lindenstr. 15.

Loden-Pelerinen f. Kinder u. 14.50 Mk. an
Hildebrandt
Kl. Ritterstr. 13.

Viehsalz aus neuer Sendung eingetroffen
Eduard Klauß, Windberg 3.

Möbel billig und gut
Schlafzimmer
Herren- und Speisezimmer
Schreibtische und Sessel
Schränke und Küchen-Bettstellen mit Matratzen
Bücherschränke
Ruhebetten, Sofas
Tische und Stühle
in
Teichers
Möbelhaus, Halle a. S., Gr. Steinstrasse 82, 1 Treppe (kein Laden).

Für 1. Sept. zuverlässig, **ehrliches Stubenmädchen** gesucht.
Frau Robert Dietrich
Gerichtsrain 4.

2 Dienstmädchen aufs Land gesucht. Näheres Gotthardtstraße 2.

Tüchtige, saubere
Waschfrau
sofort gesucht. Zu melden
Lotz, Burgstraße 7.

Bessere Hausschneiderin empfiehlt sich. Ang. u. B. A. 788 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Als perf. **Weißnäherin** für Herren- u. Damenwäsche, auch ganze Aussteuern empfiehlt sich Frau **J. Scharch,** Ulmenweg 26.
Daselbst können noch 1 bis 2 Lernende f. eignen Bedarf eintreten.

Weißnähen u. Ausbessern wird angenommen. Zu erfragen bei
Frl. Baar, Roßmarkt 3.

Tüchtiger junger Mann für Reise zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter B. A. 791 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jüng. Bäckergeselle sofort gesucht
Oskar Hüthel
Unteraltenburg 28.

Mädchen und Jungen für einige Tage gesucht
Gemüsebau Rischmühle

Sofort gesucht tüchtigen
Bäckergesellen,
der Ofenarbeit, etwas Feldarbeit u. mit einem Pferd umzugeh. versteht
Bäckerei Meuchen bei Lützen.

Für ein Lebensmittelgeschäft wird eine Kriegerwitwe ohne Kinder, Anfang 40 er, als **Wirtschafterin** ges. Zu erfr. Mälzerstraße 6, p.

Tüchtiges
Alleinmädchen
v. Lande nicht u. 20 Jahren, welch. a. kochen kann b. gut. Lohn p. 15. 8. od. sp. gesucht.
Gotthardtstraße 35, I.

Aelteres, tüchtiges
Hausmädchen,
welches etwas plätten kann, z. 15. Aug. gesucht.
Stauben. Neu-Rössen.
Merseburger Straße 8.

Ehrenerklärung.
Die Beleidigung gegen Frau Michaelis nehme ich zurück.
R. W.

Die Beleidigung gegen Frau Sickert nehme ich schiedsamtlich zurück.
Braunsdorf **L. Sch.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250804-14/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, falls bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.50 Mark. Postbezug monatlich (Nachverbrennungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 5.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: der vierzehntäglichen Beilagen: Die Zeit im Bild, Am häuslichen Herd, Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 180 — Dienstag, den 4. August 1925 — 52. Jahrgang

Obstruktion oder Opposition.

Die übermäßig verlängerte Tagung des Reichstages geht nun doch langsam ihrem Ende zu. Nach den neuesten Berechnungen hofft man in spätestens vierzehn Tagen endlich in die Sommerferien gehen zu können, die allerdings nunmehr ziemlich rasch durch die Anberaumung der Herbsttagung zum Abschluß gebracht werden dürften. Außerdem steht durchaus noch nicht fest, ob die Dinge zum Beispiel bei der Beratung der Zoll- und Tarifnovelle, die im Plenum in den nächsten Tagen bevorsteht, glatt und ruhig verlaufen oder ob sich die starken Gegensätze zwischen den Parteien zu neuen Schwierigkeiten, neuen Ausbrüchen der parteipolitischen Leidenschaften zuspitzen. Das wird nur dann nicht der Fall sein, wenn man von allen Seiten das rein sachliche Moment in den Vordergrund schiebt, und dieser Notwendigkeit wird nicht entsprochen, wenn zum Beispiel in der deutschnationalen Presse nach wie vor tägliche Artikel erscheinen, die über die Pflicht zu gegenseitiger Verständigung hinweggehen.

Das ist aber unzweifelhaft immer dann festzustellen, wenn in solchen Aufsätzen einfach der Standpunkt vertreten wird, die anderen Parteien, im besonderen auch die Sozialdemokratie, brauchten einfach nichts weiter zu tun, als zu bewilligen, was von ihnen verlangt wird.

Wenn solche Anschauungen von deutschnationaler Seite vertreten werden, dann wird nämlich damit nichts anderes erreicht, als daß sehr gegensätzliche Anstrengungen zum Schaden des Ganzen gefördert werden, die von kommunistischer Seite gemacht werden, um das mühsam fortbewegte parlamentarische Gefährt zu Fall und zum Stillstand zu bringen. Diesem Zweck dienten, wie jedermann deutlich sehen konnte, die letzten Standalszenen, die von kommunistischer Seite heraufgeführt wurden, um den Parlamentarismus zu diskreditieren und zu zerstören. Selbst ein Mann aber, wie Herr Hugenberg, gesteht soeben in einem Zeitungsaufsatz zu, daß er und seine Freunde eine solche zielbewußte Zerstörung des Parlamentarismus doch nicht ganz verantworten zu können meinen. Aber nach dieser Feststellung sieht er dann doch einseitig das Ziel seiner Beweisführung in einer vorbehaltlosen Bekämpfung der Sozialdemokratie, die er, im Widerspruch zu der geschichtlichen Wahrheit, zunächst einmal für die Inflation und ihre Folgen, sodann aber kurzerhand auch für alles andere verantwortlich macht, was an Unerwünschtem in der letzten Zeit geschehen ist. Natürlich fehlt es gleichzeitig aber auch von links her nicht an Feststellungen, gegen die sich genau so viel einwenden läßt. So u. a., wenn von dieser Seite wiederum dem Zentrum Vorwürfe gemacht werden, daß es neuerdings von der bisher von ihm verfolgten Linie abgewichen und zu einem willenlosen Werkzeug der Rechten und der Regierung Luther geworden sei, deren verantwortlicher Leiter als ausgesprochener Vertrauensmann der Deutschnationalen ins Regiment berufen worden wäre.

Tatsächlich kann man gegenüber der jetzigen parlamentarischen Konstellation nur einen Standpunkt einnehmen. Er besteht darin, daß der Reichstag, wie die Dinge nun einmal liegen, in den Stand gesetzt werden muß, die ihm noch obliegende, schwere parlamentarische Arbeit bis zu dem demnächst eintretenden Abschluß zu erledigen. Tatsächlich gibt es nur die eine Pflicht der Parteien, sich ständig die große grundsätzliche Bedeutung der Beratung zurzeit unterliegenden Entwürfe vor Augen zu halten und immer wieder zu bedenken, daß von der Gestaltung dieser Gesetze nichts weniger als die Gestaltung auch des ganzen weiteren wirtschaftlichen und innenpolitischen Lebens der Nation und des Volkes abhängt. Auch auf der äußersten Rechten sollte man beshalb anerkennen, daß die Sozialdemokratie diesen Tatsachen nur gerecht wird, wenn soeben auf dem im ehemaligen Herrenhaus in Berlin abgehaltenen Parteitag der Berliner Sozialdemokratie von den verschiedensten Rednern gegenüber den Versuchen zu einer scharfen Radikalisierung der Politik der Partei im Parlament die Überzeugung zum Ausdruck gebracht worden ist, daß es Aufgabe der Partei sei, eine Taktik sachlicher Opposition innezuhalten. Den Wortführern kommunistischer Sabotagetendenzen wurde entgegengehalten, daß nicht Obstruktion, sondern verantwortungsbewußte Opposition das Ziel sein und bleiben müsse. Und so stellt sich hier zwanglos ein gewisser Zusammenhang mit der eingangs zitierten Meinung des Herrn Hugenberg her, der, bei aller Abneigung, den Parlamentarismus doch auch nicht in Grund und Boden standaliert wissen will.

Der Reichstag müßte sich in die kürzer verdienten Ferien zu [illegible] zwischen Obstruktion und [illegible] Schicksal wichtigster Ge- [illegible] Schicksal des deutschen [illegible] jetzt der Führer der [illegible] scharfe Attacke gegen den [illegible] mit Vehemenz wiederum [illegible] scharf, ihn gleichfalls zu [illegible] ch mit besonderer Deut- [illegible] wischen Obstruktion und [illegible] viel geholfen, wenn man [illegible] ei uns allzu viele Leute [illegible] nen.

[illegible]nanzausgleich.

[illegible] „Berliner Tageblatt" [illegible] er waren am Sonntag [illegible] einer Annäherung der [illegible] der Frage des Fi- [illegible] te stand ein [illegible] chlag, [illegible] hoff ausgearbeitet hat. [illegible] stimmung der Länder- [illegible] n Finanzminister Breu- [illegible] wurden zum Reichs- [illegible] ister von Schieben er- [illegible] chlages bereit. Bereits [illegible] Reichskabinett in einer [illegible] ausgleich. Entscheidung [illegible] abinett gegen ein wei- [illegible] stark. Die Kabinette [illegible] müssen sich mit dem neuen Vorschlag beschäftigen müssen.

Hilfe für die Flüchtlinge aus Polen.

Der Empfang im Lager.

Bericht eines Ausgewiesenen.

Im „Geselligen", der Tageszeitung von Schneidemühl, veröffentlicht einer der heimkehrenden Optanten eine ausführliche Schilderung der Zustände im Lager Schneidemühl. Es heißt in diesem Bericht u. a.: „Der Zug braust durch ehemals deutsches Land, der Grenze zu. Auf allen Stationen steigen neue Optanten ein, eine endlose Schar, das gleiche Leid auf allen Gesichtern, das gleiche Weh in aller Herzen, die gleiche Liebe zum gemeinsamen Vaterlande.

Auf deutschem Boden. Wie hatten sich alle gefreut auf die Ankunft, ein frohes Wiedersehen, auf freundliche Aufnahme. Nun waren sie da. Ununterbrochen mit allen Zügen kamen die deutschen Optanten, müde und abgespannt, und dennoch froh, endlich sich als Deutsche zu wissen, im deutschen Lande. Wie aber war der Empfang? Jäh legte es sich wie kalter Rauhreif auf die Ankommenden. Ist das die Ankunft, die Freude des Wiedersehens?

Wie kalt, wie herzlos der Empfang, kein Willkommengruß, keine wehende Fahne, keine Bewirtung. Lediglich einige Frachtfuhrwerke stehen bereit, die Ankommenden aufzunehmen, sie und ihr Gepäck. Dicht zusammengedrängt stehen alle auf den Wagen oder kauern auf ihrem Reisekoffer, alte Frauen, Männer, Jünglinge, Mädchen und Kinder jeden Alters. So geht es durch die Straßen Schneidemühls. Wohl sieht man sie, ihr Elend, niemand aber schenkt ihnen nähere Beachtung, niemand einen freundlichen Blick. Das Herz der Optanten muß sich zusammenkrampfen, die ihr Letztes gaben und nun inmitten ihrer deutschen Brüder stehen, auch hier

heimatlos,

als hätten sie nur ihre Pflicht getan. War es nicht mehr? Mehr als mancher von uns niemals zu vollbringen imstande gewesen wäre?

Und nun das Lager selbst: die Albatroswerke, die kürzlich noch der Grenzmarkausstellung dienten, jetzt aber als Durchgangslager eingerichtet sind. Die Leitung liegt in den Händen des Oberften Engelin, dem die Herren Gutheil, Gallenkamp und Hell zur Seite stehen. Außerdem sind 24 Angestellte beschäftigt, mehrere Schwestern, einige männliche und weibliche Hilfskräfte. Die Leitung hat mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, ist mit Arbeit derart überlastet, daß sie sich kaum noch durchzuhelfen weiß. Trotzdem gibt sie sich alle erdenkliche Mühe, das Elend und die Not der Optanten zu mildern.

Zu gering sind die Mittel, die dem Roten Kreuz zur Verfügung stehen,

denn fast ausschließlich trägt das Rote Kreuz die Unkosten. Schon ist das Lager nahezu überfüllt. Nur wenige verlassen es, um weiter zu reisen, weil sie inzwischen anderwärts Aufnahme und Unterkunft gefunden haben. Der Hauptbestand aber bleibt zurück. Keine Freude macht es, unter Tausenden hier zu weilen. Die meisten trösten sich, daß ihr Los vielleicht nur wenige Tage währt, vielleicht! Wie oft aber werden aus den Tagen Wochen, Wochen des Hoffens, Wochen der Entbehrung. Dazu die unerträgliche Hitze der letzten Woche, die Unbill der Witterung. Und wenn der Aufenthalt noch Monate dauern sollte, wie soll dann der Winter überstanden werden? Der Leitung soll gewiß kein Vorwurf gemacht werden, wohl aber den leitenden Regierungsstellen. Was haben die Herren dort bisher für die deutschen Optanten getan? Sie zetern und wettern über die polnische Willkür, die Schmach, die man dem deutschen Volke angetan, preisen das Deutschtum der Optanten, stellen sie als leuchtendes Vorbild hin. Wo aber bleibt die Hilfe der Tat? Wer im Westen gewesen ist, weiß, was dort geschaffen wird, sieht, wie für die Ausgewiesenen gesorgt wurde. Für alle möglichen Zwecke werden Tausende zur Verfügung gestellt, die wahrlich oft sicher nicht von den Kommunen oder den Provinzialverbänden stammen.

Die deutsche Ostmark ist von jeher das Stiefkind Deutschlands gewesen. Nur wenig ist für das Deutschtum in den Ostprovinzen getan worden. Die Not schreit zum Himmel, möge der Notschrei nicht unerhört verhallen!

Die Einrichtungen des Lagers sind das, was für die Optanten getan wird, kann nicht über den Notbehelf, das äußerst Primitive und das Elend hinwegtäuschen. Die ungeheure Masse, verteilt auf den verhältnismäßig kleinen Bezirk, der fast eine Stadt ausmachen müßte, die ständig wachsende Zahl, der fortdauernde Wechsel der Abreisenden und Neuankommenden gehen über die Kraft und die Mittel hinaus, die dem Roten Kreuz zur Verfügung stehen. Die Leitung hofft zwar, daß vor Eintritt des Winters alle Optanten untergebracht sind. Bislang aber ist diese Aussicht sehr gering. Man weiß zur Stunde noch nicht, wie groß der Andrang und Zustrom in den nächsten Tagen und Wochen noch werden wird. Den Reichstagsabgeordneten wäre zu empfehlen, sich einmal persönlich von dem Optantenelend im Schneidemühler Durchgangslager zu überzeugen.

Durchgreifende Hilfe tut not, und zwar sehr bald!

Energische Maßnahmen zur Linderung des Elends.

Berlin, 4. Aug. (WTB.) Der preußische Minister des Innern Severing hat sofort nach seiner Rückkehr nach Berlin durch einen Anschlag im Schneidemühler Lager unter anderem folgendes bekannt gegeben:

Es wird von der preußischen Regierung alles getan werden, um einmal den Abtransport eines erheblichen Teiles der Optanten in die einzelnen preußischen Regierungsbezirke stark zu beschleunigen und sodann für die im Lager Zurückgebliebenen weitgehende Erleichterungen ihrer schwierigen Lage zu schaffen.

Zu diesem Zwecke gehen noch am Dienstag den 4. August eilige Dienstanweisungen des Ministeriums des Innern heraus, sofort alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um die ihnen zugewiesene Zahl Optanten in den Regierungsbezirken beruflich unterzubringen und mit Wohnungen zu versorgen. Voraussichtlich werden auf diese Weise noch in dieser Woche 1500—2000 Optanten auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilt werden, so daß eine erhebliche Entlastung des Lagers Schneidemühl eintritt. Bis jetzt wurden im ganzen schon Optanten mit einem Familienstand von 5000 Personen beruflich untergebracht. Für die vorläufig im Lager Zurückbleibenden sind zahlreiche Maßnahmen vorgesehen, die der Verbesserung der Unterkunft, der Unterbringung der Kranken und Kinder, der Sicherheit, der Unterhaltung und der Ablenkung, dem Sport und der Beratung der Betriebenen dienen sollen. Am Schluß des Anschlages spricht der Minister die Überzeugung aus, daß durch das Zusammenwirken aller dieser Maßnahmen sowohl ein erheblicher Teil der Optanten schnell wieder in die geordneten und beruflichen Verhältnisse geführt werden wird, als auch den vorläufig noch im Lager bleibenden das schwere Los ihrer Ausweisung gemildert würde.

Die Schuld Polens.

Schneidemühl, 3. Aug. (WTB.) Der preußische Innenminister Severing erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern u. a., die Schuld an den wenig erfreulichen Zuständen im Schneidemühler Optantenlager treffe nicht die deutschen Behörden, sondern weil nicht vorauszusehen gewesen sei, daß ein so starker Zustrom der Optanten nach Schneidemühl erfolgen werde, da die polnische Regierung das erforderliche Zahlenmaterial den zuständigen deutschen Stellen nicht rechtzeitig zugeleitet habe. Es würden sofort Maßnahmen ergriffen werden, um die Optanten, die dem freien Berufen angehören, unterzubringen. Dadurch würde sich die Zahl der Lagerinsassen binnen drei Tagen auf 2000 vermindern. Der Minister erklärte weiter, daß die Unterbringung und Verpflegung in Schneidemühl verbessert werden solle, u. a. durch Einrichtung eines Heimes für 500 Kinder, durch den Ersatz der Strohlager durch Betten und Decken und durch Beschaffung von vier Feldküchen.

Berlin, 4. Aug. (TU.) Ein hiesiges Blatt meldet aus Warschau: „In bezug auf etwa 1000 Optanten hat die deutsche Reichsregierung die Gültigkeit der Optionserklärung angezweifelt. Die polnische Regierung hat sich bereit erklärt, die Ansiedelung der betreffenden Personen bis zur Prüfung der deutscherseits erhobenen Einwendungen aufzuschieben.

Eine Erklärung zum Urlaub des deutschen Gesandten in Polen.

Berlin, 3. Aug. (TU.) Zu der Nachricht, daß der deutsche Gesandte in-Polen, Rauscher, gegenwärtig auf Urlaub weilt, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß die Situation ohnehin keine politische Aktion mehr möglich machte. Die weitere Behandlung der Optantenfrage sei eine rein technische Angelegenheit, die vom Generalkonsulat in Posen sowie von den Durchgangsstationen Dirschau und Bromberg behandelt würde. In den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sei eine Pause eingetreten, die gleichfalls die Anwesenheit des deutschen Gesandten nicht notwendig machte. Diese Erklärung befriedigt in politischen Kreisen nicht. Man weist darauf hin, daß die Anwesenheit des deutschen Gesandten in Polen stimmungs- und gefühlsmäßig trotzdem erforderlich gewesen sei.

Ein Antrag auf Ausweisung aller Polen.

Berlin, 3. Aug. (TU.) Im Reichstag ist ein schleuniger Antrag der Völkischen Arbeitsgemeinschaft eingegangen, der eine sofortige Untersuchung darüber verlangt, welche Reichs- und Landesbehörden die Verantwortung für die unerhörten Zustände im Schneidemühler Durchgangslager trifft. Ferner wird der sofortige Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Polen und die Ausweisung sämtlicher in Deutschland sich aufhaltender Polen gefordert.

Abwanderung der polnischen Optanten.

Berlin, 4. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie verlautet, haben von den polnischen Optanten bereits etwa 5000 Deutschland verlassen. Von Zwangsmaßnahmen ist auf deutscher Seite bislang abgesehen worden, da auch auf polnischer Seite zwangsweise Abwanderungen zu den Ausnahmen gehören. Sämtlichen jetzt abwandernden deutschen Optanten ist bekanntlich der Abwanderungsbefehl schon vor langer Zeit zugestellt worden, doch haben sie in der Hoffnung auf eine günstige Wendung mit der Abwanderung gezögert. Sollte Polen die noch jetzt in Polen befindlichen deutschen Optanten zwangsweise über die Grenze schaffen, so würden die deutschen Behörden im Wege der Vergeltung ebenfalls so gegen die polnischen Optanten, die sich noch in Deutschland befinden, vorgehen.

Briands Londonreise.

Paris, 4. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) „Petit Journal" glaubt zu wissen, daß Briand an Chamberlain eine Mitteilung gesandt habe, nach der er beabsichtigt, sich am morgigen Mittwoch nach London zu begeben. Der Aufenthalt dürfte nicht länger als 48 Stunden dauern und Briand werde nur seine notwendigsten Mitarbeiter mitnehmen. So sei es unwahrscheinlich, daß Caillaux ihn begleiten würde, da vorerst nur die Sicherheitsfrage besprochen werden soll. Briand halte es nämlich für nötig, persönlich mit seinen englischen Kollegen über die an Deutschland zu erteilende Antwort zu verhandeln. Ein Entwurf für diese Antwort soll gestern bereits vom französischen Außenamt fertiggestellt worden sein, den Briand nun Chamberlain vorlegen werde.

Frankreichs Antwort.

Berlin, 4. August. (Telunion.) Die „Germania" meldet aus Paris: Zur Sicherheitsfrage wird an zuständiger Stelle bemerkt, daß die Prüfung der deutschen Antwort durch die Pariser und Londoner Regierung fortgesetzt wird und daß die Beantwortung der Note in 8—10 Tagen zu erwarten ist.

Keine Verminderung der Besatzungsarmee

Berlin, 4. August. (WTB.) Wie der „Täglichen Rundschau" mitgeteilt wird, hat der kommandierende General des 33. Armeekorps in Bonn bei der Stadtverwaltung in Trier 116 neue Offizierswohnungen, darunter vier Villen für Generale angefordert. Das Blatt befürchtet, daß die Franzosen diejenigen ihrer Truppen des besetzten Gebietes unterbringen werden, die frei werden, falls England nach der Räumung des Kölner Brückenkopfes einen anderen Besatzungsabschnitt übernimmt.

Aus der heutigen Reichstagssitzung.

Berlin, 4. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die heutige Reichstagssitzung begann kurz nach 11 Uhr. Bei der Eröffnung teilte Präsident Loebe mit, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. David während einer Fraktionssitzung einen Blutsturz erlitten habe.

Man wandte sich zunächst der Biersteuer zu, die nach dem Antrage der Regierungsparteien angenommen wurde und sich demgemäß am 1. April 1926 um rund 33⅓ Prozent erhöht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250804-14/fragment/page=0009